Bavar. 4005, XIII - 1/2

~~Bav. lit. 88. g.~~
(Vol. XIII) System

Bav. 4005.

System und Folgen

des

Illuminatenordens

aus den

gedruckten Originalschriften

desselben gezogen.

In Briefen.

München, 1787.

Bey Johann Baptist Strobl.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sey einer von uns allen,
Begehre nichts voraus.

Wieland.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Brief.

Mein Freund!

Sie haben mir långst den Auftrag gegeben, wenn die bey der Zwackischen Hausvisitation vorgefundenen Schriften des Illuminatenordens im Drucke erscheinen werden, Ihnen dieselben alsogleich zuzuschicken. Endlich sind sie erschienen, und hiemit übermache ich sie Ihnen. Ich habe sie zwar, aber noch nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit durchgelesen, und bin begierig, Ihre Meynung darüber zu hören. Hier macht die Sache sehr viel Aufsehens. Alles liest, vertheidigt, widerspricht, wirft Fragen auf, urtheilt, und sucht sich auf eine oder die andere Art näher in der Sache zu belehren. Was mich betrifft, so halte ich noch immer mit meiner Meynung in dieser Geschichte zurücke. Ich muß erst alles überdenken, die Sätze und Gegenstände miteinander vergleichen, um sagen zu können, wie ich davon denke. Das Ganze kömmt mir, wie eine Ueberschwemmung vor, deren Verwüstungen man nicht

eher einsieht, als bis sich das Gewässer verloffen hat, oder wie eine Brandstatt, die man nicht eher kaufen soll, als bis man den Schutt hinweggeräumt hat, und sieht, welche Mauern eingefallen, und welche noch haltbar seyn, und ob man sich auf die alten Gewölber verlassen könne oder nicht. Vielleicht werde ich mich nächstens bey reiferer Ueberlegung genauer gegen Sie erklären können. Ich muß Ihnen gestehen, daß mich die ganze Begebenheit von dem Illuminatismus sehr traurig macht. Nehmen wir die Geschichte durch, so werden wir finden, daß derley Partheyen immer innere Zerrüttungen im Staate verursacht haben, durch die, je nachdem ein herrschsüchtiger und unternehmender Kopf am Ruder saß, in der Folge Trennung der nützlichsten Staatsglieder, Mißtrauen einer gegen den andern, und endlich ganze Revolutionen erfolgten. Ich weis, daß Sie hierinn mehr Einsicht, Welt und Erfahrung haben, als ich, und Sie könnten mir also vieles aufklären.

Vor der Hand sind mir in diesen Schriften besonders einige Stellen von darum sehr aufgefallen, weil ich noch nicht absehen kann, welchen Sinn dieselben eigentlich haben. Ob diese blos Gesinnungen einzelner Individuen seyen, oder ob man

man sie für die ganze Gesellschaft zu benutzen, und wirksam zu machen suchte — Dann, was wohl der Orden bey allem diesem für einen Endzweck haben mochte. Unter die Stellen, wovon ich hier rede, gehört:

1. Die Frage Seite 88. ob der Neuaufzunehmende der Gesellschaft oder dem Orden auch das jus vitae & necis, aus welchen Gründen, oder warum nicht, zugestehe? —

Hielt sich denn der Orden für eine rechtmäßige Gesellschaft im Staate? —

Konnte sich der Orden berechtigt glauben, seinem Canditaten eine solche Frage vorzulegen? — Oder

Glaubte der Orden wirklich, das jus vitae & necis zu haben, und wollte er nur Gesinnungen seiner Candidaten darüber prüfen? —

Durch welche Constitution hat der Orden dieses Recht über Leben und Tod erhalten? —

Sollte dasselbe nur auf die Mitglieder des Ordens, oder auch auswärts sich erstrecken? —

Nach welchen Gesetzen, und wie sollte über den Schuldigen verfahren, und wie das Urtheil an ihm exequiert werden? —

Hat man von diesem vermeyntlichen Rechte noch keinen Gebrauch gemacht? —

Gesteht sich der Orden dieses Recht aber nicht zu, warum wirft derselbe diese Frage seinen Canditaten auf? —

Warum frägt der Orden nicht auch, ob er das Recht habe, die Donau zu sperren, und von den durchpassirenden Schiffen den Zoll zu fodern? —

Mußte diese Frage nicht sonderbare Gedanken in den Herzen der Candidaten erwecken? —

2. Der Inhalt der Seite 107. 108. 109. und 110. beschriebnen *Cabala Major* welche enthält die Beschreibung einer Brennküste zu Verwahrung geheimer Papiere — Entwurf eines geheimen Schlosses, — Mittel ad excitandum furorem uterinum — Mittel zur Abortirung — wider das Zahnweh — Recepte von aqua doffana — von vergifteten Pflanzen — einen giftigen Geruch in ein Zimmer zu bringen — von sympatetischer Dinte, und Pettschaften abzudrücken. —

3. Der Ausdruck Seite 259: **Wie geht es mit den Farbenexperimenten, haben Sie noch keinen Versuch gemacht?** —

Sollten dieß nur Kenntnisse für einzelne Individuen seyn, oder gehörten sie zum Nutzen des ganzen Ordens? —

Wenn diese Kenntnisse zum ganzen Orden gehörten, standen sie mit dem vermeyntlichen Rechte über Leben und Tod in einer Verbindung? —

Wenn sie nicht für den Orden gehörten, warum kamen sie in fremde Hände? —

Warum ist das meiste von diesen Aufsätzen mit Ordenschifern geschrieben? —

Da das Pettschaften abdrucken sonst eine Beschäftigung von Falsarien zu seyn pflegt, was kann diese Kenntniß den erlauchten Orden enteressieren? —

Welche wichtige, oder welche gefährliche Papiere mußten dieß seyn, zu deren Verwahrung man so künstliche Mittel suchte? —

Was konnte es der Gesellschaft nützen, furorem uterinum und Abortum befördern zu können?

Wozu die übrigen meuchelmörderischen Künste von allerley Vergiftungsarten? —

3. Der Ausdruck des Marius an Cato Seite 387. Denn meine Sache gieng nach Verlangen aus, und wenn Sie hören werden, wie's aufeinander gieng, so werden Sie mit mir die geheimen Triebfedern des *Fatums* bewundern, noch mehr aber in dem, was ich mit dem *Alcibiates* in Theben bey meiner Durchreise ausmachte, das so wichtig ist, daß ich es Ihnen schriftlich gar nicht entdecken kann. — — — Seite 388: Viel Glück zu ihren Unternehmungen: Entdecken Sie aber dem Erz. vor der Zeit nichts, wenn die Sache Früchte bringen soll.

Was sind dieß für geheime Triebfedern des Fatums? —

Was ist so wichtig ausgemacht worden, daß es schriftlich gar nicht entdeckt werden kann? —

Das ganze Geschäft wurde doch durch Briefe eingeleitet, und dirigiert, warum durfte die obige ausgemachte Wichtigkeit schriftlich gar nicht entdeckt werden? —

4. Der Ausdruck Seite 305: Der Streich den Sie den bewußten Männern gespielt,

ist

ist allerdings merkwürdig, und kann von guter Folge seyn.

Welcher Streich ist es, der hier gespielt worden ist? —

Erlaubte sich denn der erlauchte Orden, Striche zu spielen? — Und wenn sich der erlauchte Orden Streiche zu spielen erlaubte; wer kann sich davor sicher schätzen? —

5. Seite 175: Wenn mir meine Absicht mit den Domkapiteln gelingt, so haben wir große Schritte gethan. Seite 300. 6. Sollen wir in unsere M. Statuten noch beysetzen die Verordnungen der Soli, und die Reversierung in Betreff der Verleihung geistlicher Pfründen, eben so die totale Unterwürfigkeit gegen Obere.

Welche Absicht hatte man mit den Domkapiteln? —

Welche Absicht hatte man bey Reversierung in Betreff der Verleihung geistlicher Pfründen? —

Wollte etwa der erlauchte Orden durch eine immer fortzusetzende Ausbreitung die Sache endlich dahin veranstalten, daß die geistlichen Pfründen

den nur an Mitglieder des Ordens vergeben, und die in Domkapiteln vorzunehmenden Wahlen auf eine den Unwissenden unmerkliche Art auch nur auf Ordensmitglieder den Bedacht nehmen.

6. Seite 183 soll einem Neuaufgenommenen unter andern auch die Frage zu bearbeiten aufgeworfen werden: Was haben solche geheime Orden für Vorzüge vor der bürgerlichen Regierung? — — — Seite 275. Wenn Sie so fortfahren, wie seit einiger Zeit, so gehört in kurzer Zeit unser Vaterland uns. — Seite 221. In fünf Jahren sollen Sie erstaunen, was wir gethan haben.

Aus diesem scheinet zu erhellen, daß sich der geheime Orden wirklich vorzüglicher als die bürgerliche Regierung dachte.

Wenn sich der Orden diesen Vorzug dachte, so wird er auch gesucht haben, in Alles einen regierungsmäßigen Einfluß zu haben.

Wofür ist in einem Staate eine Gesellschaft anzusehen, die sich vorzüglicher als die Regierung denkt, und nach einem auf jede Fälle wohl ausgesonnen Plane handelt? —

Kann

Kann man die bürgerliche Regierung Jemand andern zugestehen, als denen, welchen sie von Regenten und Volk anvertraut, und übergeben worden ist? —

Wer ist derjenige, welcher auf mittel- oder unmittelbare Art die Rechte der Regierung an sich zu bringen sucht? —

Wenn man in fünf Jahren erstaunen soll, was sie gethan haben; wenn nach fleißigem Ausharren in der Arbeit, in kurzer Zeit unser Vaterland in ihren Händen seyn soll, und wenn sie darauf hoffen, und dieß wünschen, dabey von ihren Untergebenen immer nicht Worte, sondern Realdienste fodern, beweist dieß nicht ausdrücklich, daß es ihnen um nichts Weniger, als um die Regierung im Staate wirklich zu thun war, und alles unter ihr Joch, und unter ihre Füße zu bringen? —

Nachdem alle Mitglieder so geleitet wurden, daß sie blindlings nach den ihnen vorgeschriebenen Planen und Grundsätzen handeln und arbeiten mußten, diese Grundsätze aber, wie es mir geschienen hat, etwas zweydeutig sind, was würden für das Wohl des Staats für Früchte erfolgt

erfolgt seyn, wenn diese Gesellschaft die Oberhand erhalten hätte? —

Da alle unter sich so genau verbrüdert waren, und sie nur für ihren nexum socialem zu leben schienen, was würden die übrigen Bürger des Staats (welche in ihrem nexu sociali nicht mit verflochten waren) bey dieser Oberhand der Gesellschaft für ein Schicksal gehabt haben? — Hätte diesen auch eine positive Glückseligkeit gebührt? — oder wären sie nur gut genug gewesen, den übrigen Haber und Heu, oder zum Gebäude die Balken zuzuführen? —

Wofür muß eine Gesellschaft, die in kurzer Zeit das Vaterland in ihrer Gewalt haben will, den Fürsten und die Landesregierung ansehen? —

Ist von Leuten, die selbst nach der Oberherrschaft trachten, jemals ein gesunder, und pünktlicher Gehorsam gegen die Landesgesetze zu erwarten? —

Was ist in allen Ländern Europens für eine Strafe demjenigen verordnet, der die oberherrliche Gewalt mittel= und unmittelbar an sich zu bringen sucht? —

7. Seite 32. Zur Sicherheit der Obern ist beschlossen worden, daß kein Untergebe-

ner von seinem Obern nur eine Zeile von Ordenssachen in Handen habe. — — — Seite 284. Den Aufsatz ihres Vorschlags muß ich wenigstens drey Tage bey mir behalten, denn das ist eine Sache, die voll Gefahr, und darum alle Behutsamkeit erfodert? — — — Seite 345. Am Ende lief ich mit dem besten Willen in Gefahr, der Regierung in die Hände zu fallen. — — — Seite 352. Daß auch die übrigen Areopagiten von allem wissen, sehe ich nicht, wozu es dient, als den Vorwitz zu befriedigen, und wichtige Operationsplane vor der Zeit durch Unvorsichtigkeit kund zu machen. — — — Seite 369. Und am Ende stehen wir durch die Unklugheit dieser Areopagiten in Schande, vielleicht auch in Lebensgefahr.

Warum das beständige Ermahnen, die Obern so verborgen, als möglich zu halten? —

Warum die beständige Sorge, es möchten wichtige Operationsplane durch Unvorsichtigkeit vor der Zeit kund gemacht werden? —

Woher die Besorgniß, durch die Unvorsichtigkeit der Areopagiten in Schande, vielleicht auch in Lebensgefahr zu kommen? —

Was waren es denn für wichtige Operationsplane, welche nicht vor der Zeit kund gemacht werden durften? —

Und wenn alles, was sie unternahmen, zum Besten der Menschheit abzweckte, woher diese Besorgniß, diese Verborgenheit, und diese Furcht? — — Die gute Sache pflegt sonst gerade, und offen zu gehen, und wenn auch hier und da etwas mißlingt, so kömmt doch nach langem Kampfe gemeiniglich Krone und Sieg.

Nehmen Sie mir nicht übel, mein Freund! daß ich Ihnen einen ganzen Brief mit solchen Fragen voll fülle. Von allem, was ich mir in diesen Illuminatenschriften bishero zu erklären wußte, von allem, was ich mir nicht zu erklären wußte, haben obige Stellen meine Aufmerksamkeit besonders gereizt. Nochmals bitte ich Sie, mir darüber eine Erklärung zu geben, und versichert zu seyn, daß ich mit aller Empfindung jederzeit verharren werde.

Ihr

getreuer Freund

F***.

Zwey-

Zweyter Brief.

Antwort auf den Obigen.

Das von Ihnen, mein Freund, mir überschickte Buch enthaltend die Originalschriften des Illuminatenordens in Baiern habe ich richtig erhalten, und mit aller Aufmerksamkeit durchgelesen. Ich kann nicht läugnen, daß ich darauf sehr begierig gewesen bin, und weis aber itzt, wie ich daran bin, und was ich davon denken soll. — Auf den ersten Anblick sollte man glauben, daß den Illuminaten durch Bekanntmachung dieser Schriften großer Schaden zugehe, gleichwie denn auch wirklich einige sehr auffallende Stellen darinn enthalten sind, die ich mir, so wie Sie, nicht wohl zu erklären weis, und die viel Arges und Gefährliches hinter diesen Leuten vermuthen ließen. Aber, da ich das Glück habe, einige von ihnen persönlich zu können, und ihren Umgang zu genießen, so habe ich mich bey dieser Gelegenheit mit ihnen besprochen, und sie haben mir ein Licht angezündet, womit ich die Sache nun aus dem rechten Standpunkte betrachten kann.

1. Vor allem muß man erwägen, daß die in dieser Schrift bekannt gemachten Papiere hauptsächlich lauter Privatpapiere, Plane, und nicht zu Stande gekommene Aufsätze seyen, worinn noch überdieß nicht alles ausgedrückt, sondern mehreres ausgelassen, oder nur mit Strichen bezeichnet ist. Wenn also auch wirklich hie oder da anstößige Sätze sich befinden, so ist darum noch nicht erwiesen, daß dieselben auch wirklich zur Reife gebracht, ausgeführt, und im Ganzen verbreitet worden seyen. Wo ist der Mensch, dem nicht hier oder da einige sonderbare Gedanken durch den Kopf gehen, die er sich der Welt zu entdecken, scheuen würde — und wo ist derjenige, der es gerne sähe, daß seine ganze Correspondenz gedruckt, und so nackt und blos vor die Augen des Publikums hingestellt würde.

2. Vielleicht sind die Fehler und Anstößigkeiten, die man in diesen Briefen wahrnimmt, nur Fehler der Kindheit des Systems, wo man noch nicht wußte, wem man sich eigentlich anvertrauen konnte, und durfte; wo man oft eine Masce vor sich nehmen mußte, um einen sonst brauchbaren Mann zu gewinnen, und wo man sich überhaupt noch zu keiner Festigkeit hingearbeitet hatte. —

durch bessere Ausfeilung, Auskochung, und Veredlung der einzelnen Theile kann sich das ganze System gebessert haben, und zu einem wohlthätigen Institute geworden seyn, welches uns aber unbekannt ist; die wir nur das Feld bey seiner ersten Urbarmachung, und also noch viele Disteln und Dornen vor uns sehen. Wenn wir nun die wohlthätigen Folgen dieses Institutes nicht mit eignen Augen sehen, und empfinden, ist dadurch bewiesen, daß sie gar nicht existiren? — oder liegt die Schuld vielmehr an uns, die wir zu wenig dazu vorbereitet sind? —

3. Obiges vorausgesetzt, so können auch die anstößigen Stellen immer auf eine gute Art ausgelegt werden. Warum will man eben das Schlimmste davon denken? — Ist denn bewiesen, daß das Schlimme, das darinn liegt, mehr als Gedanke, daß es auch That war? — und sind nicht eben so viel und mehr Stellen vorhanden, welche für die guten Gesinnungen der Gesellschaft zeugen, und die gemachten bösen Eindrücke nothwendiger Weise verlöschen? — — und wenn auch ein oder der andere seine Gewalt mißbrauchte, oder auf dem Wege war, es zu thun, beweist dieß etwas fürs Ganze? —

4. Seite 27. wird ausdrücklich als der Endzweck der Gesellschaft angegeben, dem Menschen die Vervollkommung seines Verstandes, und moralischen Karakters interessant zu machen, menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen zu verbreiten, boshafte Absichten in der Welt zu hindern, der nothleidenden und bedrangten Tugend gegen das Unrecht beyzustehen, auf die Beförderung würdiger Männer zu gedenken und überhaupt die Mittel zur Erkenntniß und Wissenschaften zu erleichtern.

5. Diesem von der Gesellschaft selbst angegebenen Endzwecke sind viele in dem Buche angeführte Stellen angemessen, wo immer die Rede von grossen Absichten ist, dieweil sie groß genannt worden, auch gut, und fürs gemeine Beste vortheilhaft seyn müssen. Für die Beförderung dieser großen Absichten übernahmen die Aufzunehmenden unbekannte Verbindlichkeiten. Ihr einziger Wunsch war, sich immer mehr und mehr zu vervollkommnern, den Fürsten und Bürger auf Mißbräuche aufmerksam zu machen, den Aberglauben zu verscheuchen, die Vorurtheile zu bestreiten, und in allen diesen Beschäftigungen ihre Obere als ihre Führer in Finsterniß und Irrthum, als einen Stab

auf den ungangbaren Wegen anzusehen, ihre Befehle also mit aller Bieg- und Folgsamkeit zu beobachten.

6. Wer kann es der Gesellschaft bey diesen hervorleuchtenden guten Gesinnungen verdenken, wenn sie suchte, die Schulen, Kanzeln, Pfarren, und andere Stellen im Staate, die großen Einfluß auf das Volk haben, mit ihren Mitgliedern zu besetzen, und daher stolz zu seyn auf das Gute, so sie gethan hatten.

7. Bey dem beständigen Predigen von Moral, Enthaltsamkeit, Aufopferung unnöthiger Vergnügungen und so fort, konnte die Gesellschaft allerdings glauben, daß zu guten die Menschheit beglückenden Entwürfen, und zu Ausführung derselben ihre Mitglieder die geschicktesten Subjekte seyn würden.

8. Da nun die Mitglieder einsahen, daß sie in dieser Gesellschaft nützbarer seyn würden, als sie es so nicht seyn könnten, daß sie daselbst Hinterhalt und Zuflucht im Unglücke, für die Welt Bildung guter Menschen, Verbreitung der Wissenschaften, und Schwächung boshafter Absichten fanden; so war natürlich ihr einziges Bestreben,

ihren Wirkungskreis immer mehr und mehr zu erweitern, mehreren Menschen zu dieser Glückseligkeit zu verhelfen, sie also zu Ordensmitgliedern zu machen, in ihnen die möglichste Anhänglichkeit gegen die Gesellschaft zu bewirken, und sich also durch die festesten Bande zu einem gemeinschaftlichen guten Endzwecke mit ihnen zu vereinbaren.

9. Uebrigens äußert die Gesellschaft sich überall, daß sie nicht gedenke, vernünftige Bande im Staate aufzuheben, und daß jeder seiner Familie als guter Ehemann, Vater, Sohn, Herr oder Diener vorstehen und gehorchen soll. Sie wollen bey Kindern ihrer Mitbrüder Vatersstelle vertreten, und fodern ausdrücklich, daß jeder sein Amt in der bürgerlichen Gesellschaft mit Treue und Eifer besorgen soll, denn, wenn er dort nachläßig wäre, so würde er es auch im Orden seyn. Bey alle dem wird versichert, daß nichts wider die Religion, den Staat und die Sitten darinn vorkomme.

10. Kann man sich also edlere Gesinnungen denken? — Was ist von solchen Leuten zu befürchten? — Wie viel Gutes ist nicht mehr von ihnen für das gemeine Beste zu hoffen? — und wie viel Fähigkeiten muß der Mann besessen, und

welche

welche schreckliche Mühe, welchen unbezwingbaren Fleiß muß es denjenigen gekostet haben, der dieses System ausdachte und ordnete.

11. Wenn sie also glauben, die Regierung dürfe keine Verantwortung von ihnen fodern, oder dürfe in ihr Inneres keine Einsicht nehmen, so mag dieß wohl nicht aus Ungehorsam gegen die Regierung geschehen. Sie wollen Gutes thun im Stillen, und im Stillen ihre wohlthätigen Plane ausführen. Sie sind sich nichts Unrechtes bewußt, sie wissen also nicht, worüber sie sich verantworten sollen.

12. In dieser ihrer innern Ueberzeugung ist es ihnen also zu vergeben, wenn die Schicksale, die sie erdulden mußten, sie im Innersten kränken und verwunden. Bey alle dem bleiben sie doch gegen alle ihre Verfolger äußerst tolerant, und man hat nicht gehört, daß sie Böses mit Bösem vergolten haben. Sie vertheidigen sich nur bescheiden, und erwarten die Zeit, wo sie die Reinigkeit ihrer Herzen öffentlich kundmachen, und Kohlen über die Häupter ihrer Feinde sammeln können.

Sehen Sie, mein Freund, so hat man mich belehrt, und es hat vollkommen Eingang in mein

Herz gefunden. Denken Sie der Sache noch einmal nach, und ich bin überzeugt, Sie werden meiner Meynung seyn. Werfen Sie das Joch der Vorurtheile und den Eindruck des allgemeinen Lermens ab, und kehren Sie, so wie ich, zum Lichte der Wahrheit und Vernunft zurück! Ich umarme Sie, und bin

Ihr

Freund

K***.

N. S.

Wenn die angekündigte Schrift Revision des Illuminatenwesens unter der Aufschrift: Zerreisse die Kette, und schone die nützlichen Glieder! herauskommen wird, so besorgen Sie, daß ich dieselbe alsogleich erhalte. Man erhält sonst gar nichts, wenn Sie es nicht schicken. Ich und meine Freunde auf dem Lande sind äußerst begierig darauf.

Dritter Brief.

Antwort auf den vorigen.

Aus Ihrem letzten Briefe, mein Freund, habe ich ersehen, wie Sie die Sache wegen den herausgekommenen Originalschriften des Illuminatenordens ansehen, und aus welchen Gründen Sie glauben, daß die Gesellschaft nichts anders, als ein für das gemeine Beste, und zu Beförderung der Aufklärung wohlthätiges Institut gewesen sey. — Eben dieses war es, was mich nun erst besonders aufmerksam machte. Ich las noch einmal, entzifferte, überlegte, und verglich, und ich muß bekennen, es stoßen mir immer mehr Gegenstände, und immer mehr Zweifel auf, die mich von der Illuminatengesellschaft nicht nur allein den so hochgepriesenen Nutzen nicht erwarten lassen, sondern mich vielmehr vieles von ihr fürchten machen.

Ich will Ihnen meine Anstände alle ordentlich entdecken.

§. 1.

Vor allem erhellt aus den Briefen, welch außerordentliche Mühe sich der Orden gegeben habe, neue Anhänger zu werben, und sich auszubreiten. Es sind eigene Instruktionen da, für jene, welche

facultatem insinuandi haben, pro recipientibus, receptis, & insinuatis; und diese so systematisch, so ganz aus dem menschlichen Herzen herausgeholt, daß diejenige, denen man auf diese Art zu Leibe gieng, und denen das ganze Institut unbekannt war, nicht wohl anders als für dasselbe geliefert seyn mußten. Und alles dieses sollte mit einem Muthe, mit einer Vorsicht, und doch zugleich mit einem Eifer von allen und jeden, auch sogar von den mindesten der Gesellschaft, welche selbst noch nicht wußten, woran sie waren, betrieben werden, daß es scheint, als ob die Glückseligkeit ihres Lebens, alle ihre Aussichten für die Zukunft darinn bestünden, neue Mitglieder zu werben. Wem bishero sein Reich zu klein ist (Seite 263.) in dessen Gewalt steht es, solches zu vergrößern, nur gehörige Arbeitsamkeit, und Eifer gehört dazu. Wer nur immer einige Eigenschaften an sich blicken ließ, die für den Orden vortheilhaft schienen, oder zum Besten desselben noch entwickelt werden konnten, und wer ihnen halt gar wohl gefiel, auf den wurde sogleich Jagd gemacht, und da auf so vielen Seiten auf ihn getrieben wurde, so kam er auch sicher in das Netz: oder man bespickte den Angel mit einer Speise, von der man wußte, daß sie sonderliche Neigung

dazu

dazu hatten, und wer da seinen Mund einmal darnach aufgethan hatte, blieb am Eisen hangen.

Die Wahl, welche sie bey dieser ihrer Recrutierung zu beobachten pflegten, ist, und bleibt nicht minder merkwürdig. Der Aufzunehmende mußte wenigstens einige sonderbare Vorzüge haben, wodurch er dem Institute nützlich seyn konnte. Vor allem trachteten sie nach einnehmenden, unternehmenden, intriquanten und geschickten Leuten, nach adelichen, reichen, mächtigen, und gelehrten (Seite 175.), dann auch nach schönen Leuten, die meistentheils sanftere Sitten, und ein zärteres Herz haben, daher auch zu Unterhandlungen vorzüglich gut zu gebrauchen sind (Seite 237.). Auch Idioten verlangten sie nach Umständen in größerer, oder kleinerer Anzahl (Seite 125.). Besondere Lust hatten sie nach sogenannten Teufelskerln, welche zwar schwer zu dirigiren, aber eben deßwegen auch zu vielen Unternehmungen fähig, und daher wohl zu gebrauchen sind (Seite 175.): und wer nur immer geschickte Bekannte hatte, der sollte sie liefern (Seite 268.)

Um ihren Plan in Athen auszuführen, verlangte man unter den Areopagiten ausdrücklich einen Edelmann und einen Arzt (Seite 292.), und

wenn

wenn sie nur einmal einen Cavalier hatten, so hofften sie, daß er ihnen nachmals die andern liefern würde (Seite 177.), aber es sollte ein nicht mit Vorurtheilen angesteckter, gelehriger Edelmann seyn, wo sie es wagen durften, daß er mit ihnen sciens de toto negotio arbeite, seine Autorität herleihe, auch andere Edelleute engagiren (S. 332.). Ueberhaupt suchten sie sich in alle Chargen und Würden zu drängen (S. 390.).

Weiters taugten ihnen auch Künstler, vorzüglich Maler und Pettschierstecher; Handwerker, besonders Drexler, Goldschmiede, Schlosser, auch Handlanger, als Schönschreiber und Buchdrucker, auch Männer mit Schutz und Ansehen. (Diese werden gleich nach den Handlangern gesetzt, und können also stolz auf die Achtung seyn, die man in einer Gesellschaft für sie hatte, der sie Schutz und Ansehen liehen, und sich selbst dabey aufopferten) (S. 62, 64.) Die mit Bücherübersetzen, und auswärtigen Correspondenzen dienlich seyn können, werden gleichfalls unter die Handlanger gerechnet, und Buchhändler und Postverwalter schienen ihnen gar nicht unnütze (S. 199.). Weibspersonen und Mönche werden zwar Seite 54. ausgeschlossen; nichtsdestoweniger dachte Cato daran

einen Weiberorden von zwey Klassen zu errichten, theils tugendhafte, theils ausschweifende, um die Männer von beeden Klassen an sich zu ziehen, und dann vom Mannsorden geleitet zu werden. Und Mönche wurden bey alle dem ja wirklich aufgenommen. Unter dem Handelsstande suchten sie sich gleichfalls auszubreiten (Seite 204.). Was ihnen aber vor allem am Herzen lag, war die Recrutierung junger noch unerzogner, und unausgebildeter Leute. Ein Schulrektor in Landsperg erhielt sogar den Auftrag, junge Leute für den Orden abzurichten (S. 268.), besonders, da dergleichen junge Leute von 15 bis 20 Jahren immer die beßten für sie wurden (S. 262.). Darum schien auch der Gedanke, daß Coriolanus Collegien lesen sollte, von darum für den Orden so nützlich, weil es eine gute Gelegenheit war, junge Leute an sich zu ziehen (S. 209.). Seite 302. empfiehlt Spartacus die Recrutierung der Geistlichen, der Professoren, und den Bedacht auf Dicasterien.

Mit diesem noch nicht zufrieden, suchten sie auch noch die Freymaurer in ihren Nexum zu ziehen, und durch die neuen Bekanntschaften, welche sie dadurch erhielten, sich noch mehr auszubreiten, dazu sollte eine Constitution von Berlin erholt,

holt, und die Loge zu Athen als die Mutterloge angegeben werden (S. 291.). Spartacus ließ sich selbst darinn aufnehmen, und dieses nur um eine neue Verbindung kennen zu lernen, und stärker als die übrigen zu werden (S. 184.). Den Maurern, die sich mit ihnen verbinden, sollte gar nicht geoffenbaret werden, daß sie was mehreres als die Maurerey haben, und bey jeder Gelegenheit sollte sich der Orden mit der Maurerey decken (S. 300.).

Wozu nun diese außerordentliche Begierde der Illuminaten, ihr Reich immer mehr und mehr zu vergrößern? Zwar brüsten sie sich, wie die großen Welteroberer und Monarchienstifter, daß sie dieß alles nur deßwegen thäten, um recht vielen Leuten ihre alleinseligmachende Grundsätze beyzubringen, nicht aus Herrschsucht, sondern nur in der Absicht, um recht viele Menschen wahrhaft glücklich zu machen. Allein, wenn dieß allein ihre Absicht war, wie entsprechen denn die Aufträge, die sie ihren Leuten gaben, und wovon besser unten geredet werden soll, dieser Absicht? Warum hielten sie sich immer so im Verborgnen? — Warum wollten die Obern niemals gekannt, sondern ihren Untergebnen nur als ihres gleichen bekannt

seyn? — Warum machte man den Orden älter als er war? — Warum dichtete man ihm einen fremden Ursprung an, und that noch gar desgleichen, als ob es nichts als bloße Freymaurerey wäre? — Wo noch die Eichstädter Seite 202. gelobt werden, daß sie sich so hübsch am Seile herumführen lassen, daß kein einziger das Geheimniß wisse, und, daß sie alle darauf leben und sterben, die Sache sey so alt, als Mathusalem. Wenn ihre Absichten so gut waren, warum entdeckten sie sie nicht den wirklich gelehrten Männern, die sie unter sich hatten, und von denen sie alle Unterstützung, und die thätigste Theilnehmung darinn hätten hoffen dürfen (S. 231.), warum wurde auch diesen immer ein Geheimniß aus der Sache gemacht? — — Warum drangen sie sich so sehr in Schulen ein, um junge Leute zu erhaschen, ohne die Lehrer selbst mit ihren menschenfreundlichen Gesinnungen bekannt zu machen? — Und warum mußten sogar die Novizen schon wieder neue Novizen machen? — Wenn ihre Gedanken so rein waren, so mußte ihnen ja jedes ihrer Mitglieder ehrwürdig seyn, und sie hätten ja die Absicht haben sollen, auf ein jedes mit Einprägung guter Grundsätze zu wirken. So aber behandelten sie Leute von Stand und Amt wie Kinder. Genug,

si augeant numerum & aerarium (Seite 171.), und die Geldgeber und Carolinzahler werden ja offenbar zum Besten gehalten, und um ihr Geld betrogen, wenn man sagt, daß alles, was ein näheres Perspektiv auf das Künftige giebt, bey ihrer Aufnahme auszulassen sey, daß sie nicht mit Ausarbeitung und dergleichen zu plagen seyen, und daß ihnen mehr nicht mitgetheilt werden soll, als was zu dem Endzwecke gehört, warum sie aufgenommen werden, nämlich sie um ihr Geld zu bringen (S. 172.). — Warum das alles nicht? —

Es hat daher wohl das Ansehen, daß die mächtigen, reichen, gelehrten und geschickten Leute, die Edelleute, Künstler aller Art, und die sogenannten Teufelskerl nur darum gesucht wurden, um sich einen Anhang von aller Art Leute zu erwerben, um durch die Spionerie, mit der sie (wie besser unten gezeigt werden wird) alle diese ihre Anhänger verpesteten. Einsichten in alle Departements und in alle Collegien zu bekommen, um dann nach ihrem Gefallen dahin wirken und ihre Absichten ausführen zu können. Darum nannten sie sich immer eine weitaussehende Verbindung, darum suchten sie sich nicht nur in allen Städtchen des Innlandes festzusetzen, darum suchten sie sich auch im Auslande,

und anfänglich in Tyrol, Franken und Schwaben zu verbreiten, in Wien sich Anhang zu machen, und es besonders höchst nothwendig zu finden, zum Mitgliede einen Arzt in Athen, und in Zweybrücken Leute zu haben (S. 390.). Kann man sich etwas verfänglichers denken, als wenn der Lehrer, dem die Aeltern ihre Kinder als ihren Apfel im Auge, und die Hälfte ihres Herzens zum Unterrichte anvertrauen, diese ihnen gegebne Gewalt so hinterlistiger Weise misbrauchen, und diese ihre Eleven in eine Gesellschaft einführen, wo man sie planmäßig für den Orden zu bessern, das ist, für das gemeine Leben zu verderben sucht, und wo man sie zu Spionen ihrer Aeltern, und ihres eignen Hauses macht.

Wenn die Sache so gut war, so hätten sich ja die Obern eine Ehre daraus machen dürfen, gekannt zu werden, sie hätten ihr System nicht älter machen dürfen, als es war, sie hätten sich nicht mit der Maurerey zu decken gebraucht: sie hätten nicht nöthig gehabt, sich im Auslande auszubreiten. Das Innland hätte ihnen Stoff genug gegeben, Gutes zu thun, und sie hätten ja der Regierung ihren Plan entdecken dürfen, die, wenn er fürs gemeine Beste gut erfunden worden wäre,

öffent

öffentlich vor der Welt Augen, wie zu andern gebilligten Gesellschaften, das Ihrige zu Beförderung desselben beygetragen haben würde.

§. 2.

Das ganze System des Illuminatenordens scheint das Ansehen einer vollkommnen Despotik zu haben, worinn einer unumschränkt herrscht, und die übrigen Mitglieder stuffenweise aufwärts blinden Gehorsam versprechen, und leisten. — Der Orden foderte eine totale Unterwürfigkeit in Ordensangelegenheiten (S. 40.). Der Aufzunehmende mußte der Gesellschaft alles Recht über sich übertragen (S. 74.) und wurde sogar gefragt, ob er der Gesellschaft das Recht über Leben und Tod einräume oder nicht (S. 98.). Jeder sollte frey in seinen Handlungen seyn, nur in jenen nicht, welche ein Mittel zum Zwecke des Ordens sind (S. 271.) Ueberhaupt mußte unbedingter Gehorsam angelobt werden (S. 92.), und es wurde den Aufzunehmenden wohl zu überlegen gegeben, daß sie durch den Eintritt in den Orden neue Verbindlichkeiten sich aufbürden, ihre natürliche Freyheit einschränken, und dadurch unangenehme Befehle erhalten könnten (S. 73.). Und je genauer die Mitglieder in Befolgung ihrer neuen

Pflich-

Pflichten waren, je maschinenmäßiger sie sich dirigieren ließen, da hieß es, sey es den Leuten wirklich ernst, sie denken sich ganz in die Sache, und werden auch von dem dazu gehörigen Geiste beseelt (S. 251.).

In dem obersten Conseil sollten die Projekte entworfen werden, wie den Feinden der Vernunft und Menschlichkeit nach und nach auf den Leib zu gehen sey, wie die Sache unter den Ordensmitgliedern einzuleiten, und wem die Sache anzuvertrauen sey (S. 216.). Der erste dieses Conseils war Spartacus, welcher durchgehends wie ein regierender Fürst spricht, und fodert (S. 190.), seine Untergebne wie Novizen eines Klosters führt, und behandelt (S. 268.), und doch dabey immer verborgen seyn will (S. 223.). Das Ganze wurde in vier Hauptprovinzen Athen, Sparta, Theben und Erzerum getheilt, von denen jede ihre eigne Kassa und ihr eignes Archiv, und ihre eignen Vorsteher haben soll, welche dann sämmtlich an Spartacum wieder angewiesen waren (S. 260, 61, 62.). Die Obern werden geschildert als Führer in Finsterniß und Irrthum, und auf den ungangbaren Wegen (S. 34.). Dagegen macht der untergebne Mitbruder ein Opfer seiner Freyheit, und man mag ihm gebiethen, was man will, daß er

Rei-

Reisen für den Orden unternehme, daher baares Geld in seiner Hand zu haben, und von allen hindernden Geschäften frey zu seyn suche, so gehorcht er ohne Widerrede, in der Vermuthung, daß alle Befehle der Obern zum Zwecke, mithin zu seiner Glückseligkeit führen.

Um nun diese Despotie zu gründen, und in ihrem Ansehen, und ihrer Gewalt zu befestigen, und zu erhalten, soll die Gesellschaft, wenn es recht gehen soll, einerley Sprache, Meynungen, Gedanken, und so weiter, haben. Was Spartacus schrieb, sollte nicht mehr und nicht weniger in Vollzug kommen, als er es schrieb; wochentlich verlangte er einen mit den einschlägigen Documenten belegten Bericht, genaue Kenntniß aller Aufgenommenen und Aufzunehmenden nach ihrem ganzen Umfange, und daß in den Statuten keine eigenmchätige Abänderung vorgenommen werde. Ob nun dieses schon eine vollkommne Despotie ist, so wollte Spartacus doch für keinen Despoten angesehen seyn. Da ohnehin keine Aristokratie denkbar sey, so behalte er sich zwar alle Anordnungen vor, suche und verlange aber nichts, als was zum Zwecke führt (S. 347.). — Jeder mußte monatlich eine Anzeige von den Vorurtheilen einreichen, welche er

an

an sich entdeckt habe, welches Vorurtheil das herrschende, und wie weit er in Bestreitung desselben gekommen sey. Dieses schien ihm eben so viel, als bey den Jesuiten die Beicht war, und daraus konnte er ersehen, welche geneigt sind, gewisse sonderbare Staatslehren, auch weiters hinauf Religionsmeynungen anzunehmen (S. 216.). Aus dieser Ursache fand man es auch für besser, wenn der Aufzunehmende seine Aufklärung erst dem Orden zu verdanken hatte, als wenn er schon wirklich ein gebildeter Mann war; denn im erstern Falle war er noch weich, und man konnte ihm beybringen, was man wollte (S. 54.).

Um die aufgenommenen Mitglieder festzuhalten, und sich ihrer zu versichern, suchte man sie zu bewegen, bald andere aufzunehmen, und die Obern ließen nichts von ihrer eignen Handschrift in den Händen dieser Novizen, sondern suchten vielmehr Handschriften von ihnen zu erhalten (S. 281.); ja man rieth ihnen sogar, sich bald zu verheurathen (S. 315.). Dadurch wollte man erwirken, daß derjenige, der schon wiederum neue Anhänger aufgenommen hatte, dem Orden um so weniger untreu werden könne, als diese neuen Anhänger an ihn angewiesen waren, und er nicht ab-

heten konnte, ohne seinen Eleven das nämliche zu entdecken, und also vor den Augen seines eignen Werkes entweder als ein Geblendeter, oder als ein Unzufriedner, oder als ein Betrüger dazustehen. Hätten die Aufgenommenen keine Schriften der Obern in ihren Händen, so konnten sie, wenn sie auch gerne gewollt hätten, nichts wider sie beweisen; vielmehr suchten die Obern allerley geheime Nachrichten, Aufsätze, und dergleichen von ihnen zu erhalten, weil sie auf diese Art die Beweise der Dinge, worein sich die Aufgenommenen eingelassen, in ihrem Schreibpulte liegen hatten, und diese freylich Gehorsam leisten mußten, wenn sie anders nicht sich selbst unglücklich machen wollten. Und sich so bald möglich zu verheurathen, sollten die Mitglieder wohl nur deßwegen trachten, damit sie um das Interesse ihrer Familie bekümmert, an ihrer Freyheit gehindert, dem Orden, und seinen Befehlen um so anhänglicher gemacht wurden.

Um diese Anhänglichkeit und Despotie zu befördern, mußten die Mitglieder immer suchen, es in Erforschung ihrer Schwäche hoch zu bringen, um alles, was sie denken, für nichts zu achten, und die Meynungen und Befehle ihrer Obern desto blinder zu verehren und zu befolgen. Etwas,

das der spanischen Inquisition mehr ähnlich sieht, kann gar nicht gedacht werden, als der Seite 24. an die Obern gemachte Auftrag, denjenigen, dessen gemachte Fehler sie aus Erzählung wissen, zum Beweise dessen ein ungesiegeltes leeres Blatt, worinn das Wort *Confiteatur* enthalten ist, zuzustellen, welches der Fehlende über eine Zeit wieder zurückbringen, und den Fehler, den er sich eingebildet, hinschreiben soll. Hat er es getroffen, so geschieht mit keinem Worte weitere Meldung; hat er es nicht getroffen, so erhält er ein zweytes Billet, worinn die Ursache geschrieben steht. — Warum entdeckte der Orden dem Fehlenden den Fehler nicht gleich? — Wahrscheinlich konnte der Fehlende nicht gleich wissen, wegen welchem Fehler er zur Verantwortung gezogen werde. Nun mochte er wohl oft mehrere Fehler begangen haben. In der Meynung, daß der Orden sie in Erfahrung gebracht habe, schrieb er also einen von diesen in den Zedel, und es war vielleicht eben der, den der Orden noch nicht wußte. Die Feinheit! wodurch der Orden auf diese Art die geheimsten Gedanken seiner Mitbrüder herauszulocken wußte, ist hier wirklich zu bewundern.

Um diese Anhänglichkeit zu erhalten, und zu befördern, wollte man die Mitglieder immer blen-

den, daß der Orden alt sey, darum entdeckte man ihnen von der innern Ordensverfassung nichts, sondern stuffenweise nur immer etwas Weniges, um sie wegen dem Vergangenen zu binden, und auf das Folgende immer begierig und aufmerksam zu machen, — darum ist das ewige Geschrey, *ut numerus Crescat*, — darum mußten die Untergebnen ein genaues Verzeichniß ihrer Bücher übergeben, um zu wissen, waß sich daraus für den Orden benutzen lasse, — darum mußten diese selbst Plane entwerfen, wie sie den Orden einzurichten gedächten, um zu zeigen, wozu sie fähig wären, oder nicht, und um aus den Meynungen und Einfällen vieler das Hauptsystem, und dessen allenfallsige Mängel zu verbessern (Seite 78.). — Darum suchte man immer den Trieb nach Erweiterung der Kenntnisse in den Mitgliedern anzufachen, weil sie mit mehr Kenntnissen dem Orden auch nützlicher seyn konnten. — Darum mußte eine Liste derjenigen eingereicht werden, welche man für den Orden schicklich glaubte. Damit letztere immer mehr taugliche Gegenstände bekommen würden, und er Gelegenheit fände, sich immer mehr und mehr auszubreiten, und alles unter sein Joch zu bringen (S. 62.). — Darum mußte der Aufzunehmende versprechen, von seiner Aufnahme in diese geheime

Gesellschaft gegen keinen auch vertrautesten Freund und Anverwandten auf keine mögliche Weise nur das Geringste zu offenbaren (S. 60.). Er durfte also bey einem so wichtigen Schritte keinen Rath erholen, nicht jenen des Vaters, nicht jenen des Freundes, sondern mußte gleichwohl glauben, was man ihm vorsagte. — Darum versprach man dem Austretenden keinen Vorwurf zu machen, und kein Uebel anzuthun, und hinderte doch das Austreten auf alle Art, und verfolgte den Ausgetretenen. — Darum blendete man die jungen Leute mit Sentenzen, Bibliotheken, Bothanik, Naturaliensammlungen, Zusammenkünften, Vorlesungen, Ceremonien, und dergleichen, um sie zu beschäftigen, und ihnen keine Zeit zu lassen, weiter nachzugrübeln als es ihnen gebührte; — darum endlich predigte man immer Verschwiegenheit, damit nichts in profane Hände käme, der Bruder nicht irgendwo gewarnt werde, und abstehe, und damit der Gang der Geschäfte so leicht nicht gehindert würde.

Was ist dieß für seine Unterwirfigkeit, und was sind dieß für Mittel dazu zu gelangen? — — Nichts soll ohne Instruktion der Obern geschehen. Wäre der Vorfall schnell und dringend, so sollte

also=

alsogleich geschrieben, und Resolution erholt werden (S. 225.). Auf der einen Seite legt man dem Orden einen rühmlichen Zweck bey, um ansehnliche und wichtige Männer zu gewinnen; und auf der andern Seite sieht man eben diese Männer nur als elende Handlanger an. — Was die Mitglieder in Büchern finden, sollen sie nach ihrem eignen Sinne excerpieren und aufzeichnen, und doch sollen sie nach anderer Sinn und Anleitung handeln, und selbst die Bücher, die sie lesen, werden ihnen von andern vorgeschrieben. — Bey aller Gelegenheit werfen sie den Mönchen vor, wie sklavisch sie ihre Untergebnen behandeln, was sie für Intriguen spielen, wie sie diejenigen verfolgen, die nicht ihrer Meynung sind, wie sie zusammenhelfen, Dünger auf Vorurtheile streuen, und aller Aufklärung sich widersetzen: — und doch thun sie, die Vorsteher der Illuminaten, selbst alles, was sie den München so bitterlich vorwerfen. Sie fodern selbst blinden Schulgehorsam von ihren Untergebnen, sagen selbst, daß ihr Orden von allen in Baiern vorhandenen Gesellschaften und von Personale Einsicht habe (S. 326.), und daß man keine bessere Gelegenheit finden könne, Macht zu erhalten, als den Orden (S. 222.). Man sollte von den Leuten allen, auch den kleinsten Verdacht

ent-

entfernen, als ob die Sache gemisbraucht werden könnte, so würde es ihnen niemals fehlen, und käme der eine, oder der andere empor, so würden sie immer Wege finden, sich zu insinuiren (S. 390.) Sie fürchteten sich doch also, daß selbst ihren Mitgliedern, was sie thaten, verdächtig scheinen möchte. Sie bekümmerten sich also, und warben um den nämlichen schädlichen Einfluß in alle Institute, Gesellschaften und Familien, dessen sie die Mönche beklagen. Sie suchten also selbst alles nach ihrem Plane zu dirigieren, und überall den Vorsitz zu haben. — Wenn sie immer von ihrem heiligen und erlauchten Orden, und von den edlen Absichten desselben gegen die Unerfahrnen redeten, und sich dabey ganz etwas anders bewußt waren, waren dieß nicht Vorurtheile, die sie diesem Unerfahrnen beybrachten, und wurden diese nicht in eine ganz neue Welt versetzt, wo sie nur soviel Licht sahen, als man ihnen gönnen wollte? — — Was sind das für Widersprüche, und welche schädliche Folgen lassen sich von einer solchen Despotie, und Unterwürfigkeit erwarten.

Wie hart ist es, sich einem Orden zu unterwerfen, und einem Orden das Recht über sich anzuvertrauen, wo man maschinenmäßig geleitet

wird, und die handelnden Personen nicht kennt, wo man seine Vergehungen ordentlich beichten und mit allen seinen Schwachheiten sich einer ganzen Gesellschaft darstellen muß; — wo man nur in soferne aufgeklärt, das ist, gewendet und geschmolzen wird, als es den Absichten des Ordens angemessen ist, und wo man sich seiner Kräfte nicht nach innerer Ueberzeugung bedienen darf, sondern sie nach fremder Anleitung verwenden muß. — — — Was soll das Recht über Leben und Tod? Was sind es für unangenehme Befehle, die der Neuaufzunehmende auszuführen bekommen könnte? — Welche Leute werden unter den Feinden der Vernunft und Menschlichkeit verstanden? — und denen man auf den Leib gehen soll? — Sind es etwa blos die Gegner des Ordens? — Wer erklärt sie als Feinde der Vernunft und Menschlichkeit? — und welches sind die Mitteln und Maaßregeln, wie ihnen zu Leib gegangen werden soll? — Das wären lauter Fragen, von denen es gut wäre, wenn die Obern des Illuminatenordens sie beantworteten.

Aus allem erhellt, daß eine ärgere Despotie als diese nicht leicht existiren wird. Ein Despot pflegt sich sonst nur die äußerlichen Handlungen

seiner Unterthanen zu unterwerfen. Hier trachtete man aber erst die innern Gesinnungen nach dem ganzen Systeme zu bilden, sogar über diese die genaueste Rechenschaft zu fodern, sie auch in den unbedeutensten Dingen zu hofmeistern, über ihre Handlungen also aus innern, überzeugenden Gründen ganz Herr und Meister zu werden, seine Herrschaft also über alle Gegenstände auszubreiten, an allen Orten und Stellen Sitz und Stimme zu haben, und auf diese Art also ein für die Zukunft unerschüttertes Reich zu gründen.

§. 3.

Dieses nun zu stiftende Reich mußte für das Vaterland um so gefährlicher werden, da die Mittel, die man anwendete, es mit Unterthanen zu bereichern, wenn sie auch unschuldig schienen, an und für sich schon so gefährlich waren, daß sie in dem Herzen der Aufnehmer und der Aufzunehmenden alle guten Kräfte verdarben. — Die Instructio pro Recipientibus Seite 48. giebt hievon hinlänglichen Beweis.

Vor allem sollte man sich des Aufzunehmenden Liebe, Zutrauen und Hochachtung zu erwerben suchen, ihm lauter solche Bücher in Hand geben, die

von Einigkeit und gesellschaftlicher Stärke handeln. Man sollte zeigen, wie leicht es sey die Menschen zu dirigiren, wenn man seine Vortheile kennt, und und sollte ihn besonders aufmerksam darauf machen, was die bürgerliche Gesellschaft für Mängel habe. Man sollte erheben das Vergnügen einer stillen und verborgnen Macht, und die Einsicht in die verborgensten Geheimnisse, ihm so nach und nach Lust zu einer solchen geheimen Verbindung beybringen, und wenn seine Begierde aufs höchste gespannt war, ihn endlich selbst in die unterste Klasse einführen.

Hier wurde er nun mit Plan- und Tabellenmachen, Carakterschilderungen, und Correspondenzen so geplagt und überhäuft, daß ordentlich ein Studium dazu gehörte, das Ding voreinander zu bringen. Ueber die gewöhnliche Correspondenz sollte den Mitgliedern Zeit zum Lesen, Denken, Notieren, Leutabrichten, zu gehen, und den neuen Glauben zu predigen, und endlich nach allen diesem Amtsgeschäften übrig bleiben (S. 173, 225.). Um alle diese Personen vorzustellen, dazu mußte denn doch eine gewisse Abgedrehtheit, Schlauheit und Geläufigkeit gehören. Die Illuminaten sagen freylich: Diese Abgedrehtheit, Schlauheit

und

und Geläufigkeit behagte ihnen, und war zu ihrem Systeme nothwendig. Aber was die Mitglieder sich einmal angewähnt, und angenommen hatten, das blieb ihnen doch, das setzte sich mit ihnen zu Pferde, und gieng mit ihnen zu Schiffe, und verfolgte sie in ihre Geschäfte, und in ihre Amtsstuben. Der Mensch ist aber an und für sich schon so schwach, und so vielen Gebrechen ausgesetzt. Kommen nun noch neue Gebrechen dazu, so verbinden sie sich mit den alten und machen sie stärker, und es konnte keine andere, als die schädlichsten Folgen haben, wenn man diese Abgedrehtheit und sonderbare Schlauheit auch dorthin verpflanzen wollte, wo der schlichte und gerade Sinn so nothwendig ist, wo es immer auf Recht und Unrecht ankömmt, und wo durch eine solche Schlauheit das Unrecht sich so gerne zum Rechte zuputzen läßt.

Zum Beweise dessen dient Seite 25, wo dem Aufzunehmenden ausdrücklich die Frage vorgelegt wird: **Wenn unanständige, ungerechte Sachen vorkämen, wie er sich verhalten würde?** — **Was konnte er anders antworten, als: Ich würde solches thun, wenn es mir der Orden befiehlt, indem ich ja vielleicht nicht einsehen würde,** ob

ob es wirklich ungerecht wäre. Dazu, wenn es auch unter einer andern Rücksicht vielleicht so seyn könnte, so hörten sie auf, unanständige und ungerechte Sachen zu seyn, wenn sie als ein Mittel dienen, die Glückseligkeit oder den Endzweck des Ganzen dadurch zu erhalten. — Das war daher ein schöner Grund, unanständige und ungerechte Sachen zu thun, und das Thun derselben sich zu verzeihen; und bey der Leichtigkeit, die man sich angewöhnen mußte, Leute zu dirigieren, so konnte es auch gar nicht fehlen, dieselben auszuführen. Zudem mußte es dem Ordensbruder, bey dem, was man ihm auftrug, nicht einmal allzeit bekannt seyn, daß das, was er thun sollte, zum Besten des Ordens sey. Er mußte glauben, daß die Mittel, wodurch das Beste des Ordens befördert wird, dem Orden besser, dann ihm bekannt seyn werden, und so engagierte er sich zu Handlungen, deren Ursache er nicht einmal einsah (S. 97.).

Zu Bereicherung, Bevölkerung und Verbesserung der innern Einrichtung des Ordens mußte jeder immer Erfahrungen sammeln, lesen und denken, und was er darinn geleistet hatte, alle Monate ordentlich anzeigen (S. 63.). Gleichsam

als

als wenn die Ordensbrüder nur gelebt, Hirn und Athem gehabt hätten, um für den Orden zu seyn, für den Orden zu denken, und für den Orden zu Athmen. Sogar die Notiz, die sie sich in dem Orden von Büchern machten, durften sie Niemand andern mittheilen, sondern mußten vielmehr den ihnen mitgetheilten Unterricht als ein Geheimniß ansehen. Werden solche Sachen allgemein, sagte man, so verlieren sie ihren Werth, und welches Vergnügen für einen Menschen, der bey ihnen engagiert wird, nichts zu hören, als was er vorher schon mußte (S. 210.)? — Auch wurden alle guten Eigenschaften, die man an einem Menschen wahrnahm, gleichsam nur darum so willkommen ergriffen, weil er dadurch zur Aufnahme in den Orden um so tauglicher wurde (S. 54.).

Je mehr nun einer Fähigkeit hatte, je mehr er Gelernigkeit versprach, je eifriger und blinder er alles besorgte, was man ihm auftrug, destomehr machte er sich würdig, in eine höhere Klasse zu avancieren, und unter ihnen befördert zu werden; und diese Beförderung selbst, was war sie? — Man entdeckte ihm ein paar unbedeutende Gegenstände mehr, und das Roß schien froh zu seyn, statt dem simplen einen mit goldnen Buckeln be-

schlagnen Zaum erhalten zu haben. Darum sollte man sich nur Einsichten erwerben, und zu Realdiensten fähig machen, um dem Orden zu nützen, und man sollte sich von unnöthigen Vergnügungen enthalten, um nicht bessere Sachen zu sehen, und mit dem ersparten Gelde den Orden zu bereichern.

Wenn nun solche Leute immer von stiller und verborgner Macht reden hörten, dann von Einsicht in die verborgensten Geheimnisse, — wenn sie hörten, daß der Amtsgeschäfte nur nach den Geschäften des Ordens erwähnet wurde; — wenn sie merkten, daß man es gerne sehe, auch in unanständigen und ungerechten Sachen, in Dingen, deren Endzweck man gar nicht einsieht, dem Orden seine Dienste nicht zu verweigern; — Was konnte anders daraus erfolgen, als daß sie wirklich kein Bedenken nahmen, zu unanständigen und ungerechten Sachen ihre Hände zu bieten, und daß ihnen in der bürgerlichen Gesellschaft, und in ihren Amtsgeschäften alles schal und eckelhaft vorkommen mußte. Sie hofften immer auf ihre stille verborgne Macht, auf die ihnen zu ertheilende Einsicht in die verborgensten Geheimnisse, und ob sie schon nur Diener der stillen und verborgnen

Macht

Macht waren, und von den verborgensten Geheimnissen nie etwas zu Gesicht bekommen, so hofften sie doch darauf, und bemitleideten die armen Profanen, die wie die Ameisen in der Erde umherwühlen, oder wie die Eulen die goldnen Stralen des Sonnenlichts scheuen.

Mit ihren Sentenzen und gesammelten Kernsprüchen, dann mit ihrer Recensenten- und Journalgelehrsamkeit ausgestopft, affektirten einige von ihnen das Ansehen grauhaarichter Weisen, obschon ohne Haare um das Kinn, und lachten des sinnlosen Pöbels, der sich eines schönen Tages, oder einer heitern Stunde freute. Sie schienen das alles längstens verdaut und genossen zu haben. Und was in der Staatsverfassung verändert wurde, und die neuen Produkte der Gelehrsamkeit, das hatten sie alles längstens vorausgesehen, und wußten zu bestimmen, wie lange es noch so oder so währen würde. Darum war ihnen nichts unerwartet, nichts neu, und wenn ein Profan etwas Vernünftiges sagte, so meynten sie: es wäre etwas; er würde es noch schon besser lernen und begreifen, und dürften sie, wie sie es wüßten, so wollten sie ihm schon ein anders Licht anzünden.

Was

Was ist nun von Leuten zu erwarten, welche mit einer solchen Zuversicht auf sich selbst ins gemeine Wesen eintreten, mit ihrem stolzen, geheimnißvollen altthuenden Wesen die gerade Natur zu beschämen suchten, und die Plätze, wo sie angestellt werden, nur als einen sichern Ruhort ansehen, aus dem sie besser für ihre Gesellschaft arbeiten, und besser in Ausübung setzen können, was man ihnen diktatorisch von oben herab befiehlt, wovon sie selbst nicht wissen, wozu man sie braucht, und wovon sie weder Sinn, noch Endzweck einsehen.

Wer giebt Rechenschaft für so viele junge hoffnungsvolle Leute, deren Fähigkeiten nun alle eine falsche Richtung erhalten haben, aus der sie sich so leicht nicht wieder in ein gesundes für das gemeine Wesen gangbares Geleise arbeiten werden? — Die nun beschämt und irre gemacht, nicht gleich wissen, wohin sie sich zu wenden haben, die nachdem sie die brauchbarsten nützlichsten Leute hätten werden können, von innen aus verstimmt, und verloren sind. Wer giebt Rechenschaft für diese geschlagne Wunde, und dieses verlorne Blut? —

§. 4.

§. 4.

Schon dieses allein, mußte unter vielen dieses Ordens ein außerordentliches Verderbniß hervorbringen, daß sie nach den Statuten der Gesellschaft es sich zu einer besondern Beschäftigung machen mußten, andere zu beobachten und auszuforschen. Jeder Aufzunehmende mußte die Zeit seiner Prüfung auf Erforschung seiner selbst, und seiner Nebenmenschen verwenden, und davon ordentlich Rechenschaft ablegen. Dieß war, wie eine Beicht auf Seite seiner selbst, und er entdeckte dadurch dem Orden alle schwachen Seiten, bey denen ihm beyzukommen war; und was einst sein Geschäft ausmachen sollte, zur Spionerie über seine Nebenmenschen, dazu wurde hier der Grund gelegt.

Man empfahl den Illuminaten und trug ihnen zu ihrer Beschäftigung auf, menschliche Karaktere, ihre Entstehung, Gründe und Folgen zu erforschen, und solche weiters aufzulösen, die Gründe und Triebfedern menschlicher Handlungen zu untersuchen, sich in der Karakteristik und Erforschung menschlicher Neigungen zu üben, und wie solche zu leiten, zu erwecken, und zu zernichten seyen, u. s. f. (S. 14. u. 15.). Durch diese Beschäftigung sollten sie ihre Aufmerksamkeit und ihre Entscheidungs-

dungskraft üben und stärken, mit Nutzen und Erfolg an ihr Werk zu gehen. Jeder Recipiente sollte daher sehen, das Vertrauen dessen, den er aufgenommen hatte, zu gewinuen, durch ihn geheime Verhältnisse zu erfahren, und sich Karaktere von verschiednen Personen entwerfen zu lassen (S. 56.).

Die Mitglieder sollten sich ein eignes Buch halten, alles Gute und Böse von den Leuten, mit welchen sie umgehen, darin aufzuzeichnen, und von jenen, welche facultatem insinuandi hatten, versah sich die Gesellschaft insonderheit ihres ganzen Vertrauens, und wer diesen Grad hatte, der mußte unter der Aufschrift au Premier in Ordensschrift besonders einen Bogen einsenden, welcher alle geheimen Intriquen, Amours, und Freundschaften von verschiedenen Personen enthalten sollte (S. 59.). Jede Person mußte ihrem Namen, Körper, Haare, Gesichtsfarbe, Gang und Stimme nach, nebst dem, was man täglich daran bemerkte, jedoch so aufgezeichnet werden, daß man nicht den Karakter überhaupt bestimmte, sondern die Thaten, aus welchen der Karakter zu schließen ist. V.g. man schreibt nicht, Titius ist argwöhnisch, sondern eine That, aus welcher der Argwohn geschlossen wird. V.g. visitier die Säcke und Briefe, ob

ob nichts von ihm darinn stehe. Horcht an der Thüre ꝛc. Zu was es dienen sollte, wollte Spartacus mündlich bestimmen (S. 181.). — Immer ist die Rede davon, die Leute schicklicher zu beobachten (S. 169.), dann interessante Situationen und Scenen im bürgerlichen Leben, die das wahre Resultat der Leidenschaften sind, aufzuzeichnen, und einzusenden (S. 350.). — Wer mehr dergleichen lieferte, hatte größere Hoffnung zur Beförderung. — — Diese Spionerie erstreckte sich aber nicht blos auf die Profanen; auch unter den Mitgliedern selbst trachtete man, jeden zum Spion des andern und aller zu machen (S. 216. 261.). Selbst die Mitglieder der untern Klassen, durften die Mitglieder der obern Klassen nicht kennen. Die größte Stille rechnete man unter die besondern angenehmen Eigenschaften der Gesellschaft, und wer seine Mitbrüder auch wirklich kennen lernen wollte, der mußte sich durch die an Hand gegebnen Zeichen erst Mühe geben, dieselben zu entdecken (S. 59, 78, 335.).

Seite 62. foderte man nun von den in Vorschlag zubringenden Subjekten ein gutes Herz. Zu einem guten Herzen gehört, daß man andern nicht thue, was man nicht gerne hätte, daß einem

selbst geschähe. Wie kann sich aber ein gutes Herz bey einem Menschen erhalten, dessen Beschäftigung es seyn soll, andere nach ihren guten und schlimmen Seiten auszuforschen, und davon an eine Gesellschaft, deren Obern, und Triebfedern man nicht einmal kennt, umständlichen Bericht zu erstatten? Wer litte das gerne von sich selbsten, und welcher gutdenkende Mensch wird dieß von einem andern thun? — Dieser wird seines Nebenmenschen Schwachheiten mit einem Mantel bedecken; nicht sie ausspioniren, aufzeichnen, und in Hände geben, von denen er noch nicht weis, wozu sie diese Nachrichten benutzen werden. — Es kann Niemanden verargt werden, die Leute, mit denen man umgeht, kennen zu lernen, und sich in den gehörigen Stand der Aufmerksamkeit und Sicherheit gegen selbe zu setzen. Es kann Niemanden verargt werden, seinem Freund, wenn man ihn gegen Jemanden einen unvorsichtigen Schritt machen sieht, zu warnen. Aber alles dieses ist hier der Fall nicht, wo man den Obern der Gesellschaft über alle geheime Privatverhältnisse das Licht aufdeckt, und ihnen Gelegenheit giebt, davon den übelsten Gebrauch zu machen, und mit diesen Waffen in der Hand alles auszuführen, was ihnen beliebt.

Welcher

Welcher Widerspruch ist es, wenn man Seite 40. Nr. 6. liest: Alle Mitglieder sollen sich auf die größte innerliche und äußerliche Vollkommenheit befleißen. Dann Nr. 8. Sie sollen die Kunst erlernen, sich zu verstellen, andere zu beobachten und auszuforschen. Wenn dieß letztere zur Vollkommenheit gehört, so gehört es wohl nur zur Vollkommenheit eines Spions, nicht aber eines ehrlichen rechtschaffnen Mannes. Es kann wohl auserordentliche Fälle geben, wo auch dieser, um wirklich etwas Gutes zu stiften, sich zu einem solchen Betragen herablassen muß. Aber es sind doch nur außerordentliche Fälle, und nicht Studium, und eigentliche Beschäftigung, wie in der Gesellschaft.

Seite 130. werden die Neugierigen gescholten. Sie wenden alles an, heißt es, um das, was vorgeht, auszukundschaften. Darüber versäumen sie ihre eignen Geschäfte, und immer auf Anderer Thun und Lassen aufmerksam, sind sie sorgenlos über sich selbst, und über die Leidenschaften, die sich in ihrem Herzen festsetzen; und wenn sie auch ihre Verwüstungen empfinden, so haben sie nicht Macht genug, sich entgegen zu setzen, weil sie niemals auf sich selbst denken, und mit sich selbst

Fremdlinge sind. Deßhalb sind die meisten Neugierige dumm und ausgelassen. Je mehr sie Geheimnisse vor sich wissen, desto ungestümer suchen sie solche zu erfahren. Sie beunruhigen diejenigen, welchen sie Wissenschaft davon zueignen, sie ängstigen sie mit Vorwürfen des Mistrauens an ihr Stillschweigen, sie werden so überlästig durch die Beweise, welche sie darüber machen, und oft bringen sie es dahin, daß man ermüdet von Ausschweifungen und Beleidigungen entweder das Geheimniß entdeckt, oder sie mit Feindseligkeiten abweist. Und wenn sie das erstere erhalten, so unterrichten sie gewiß Jedermann von dem Geheimnisse, denn sie wollen sich mit ihren eingebrachten Erfahrungen und Neuigkeiten einen Grund von Ansehen erwerben, und so geben sie umständliche Nachricht von allem, was sie vernehmen. — — Dieses Bild macht Cato selbst von den Neugierigen. Und doch, wer waren diese geheimen Nachrichtensammler, wer waren sie anders, als solche Neugierige, und ließen sich also von ihnen nicht die nämlichen Vergehungen erwarten, welche hier so richtig gerüget sind? — — — Eben so sagt Cato S. 127. daß in einer Gesellschaft besonders diejenigen auch sehr schädlich seyen, welche unter dem Schutze der Verstellung Gelegenheiten abwar-

warten, ihre Absichten zu erfüllen, und oft mit Bedacht Uneinigkeiten erwecken, um diese zu ihrem Vortheile nützen zu können. — — Bey alle dem wird Verstellung den Mitgliedern in den Statuten vorgeschrieben.

In ihrem Hauptbegriffe (S. 38.), und sonsten überall geben sie es als den Endzweck ihres Institutes an, menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen und Tugenden zu verbreiten, und boshafte Absichten in der Welt zu hindern. Daß sie gesellige Leute suchen, und solche, welche sich in die Menschen zu schicken wissen, ist richtig: wie sollten sie sonst in Privatverhältnisse eindringen, und geheime Nachrichten erfahren? — — Aber daß das allgemeine Spioniren eine Eigenschaft der gesellschaftlichen Glückseligkeit seyn soll, wird man schwerlich begreifen können. Zur gesellschaftlichen Glückseligkeit gehört vollkommnes Zutrauen eines gegen den andern, daß man sich Kleinigkeiten nicht übelnehme, und ohne Tadel befürchten zu dürfen, über die vorkommenden Gegenstände seine Meynung sagen, und seines Lebens sich freuen dürfe. Es ist daher eine ausgemachte Regel des Wohlstandes und gesellschaftlichen Lebens, daß derjenige als einen Schurken und schlechten Kerl sich brand-

marke,

marke, welcher, was er in einer Familie, in einem Zirkel guter Freunde, oder einer Tafel gehört und gesehen hat, ausplaudert, und anderswo wieder erzählt, und daß derjenige ein galgenmäßiges Verbrechen begangen habe, welcher Jemandens schwache Seite studirt, ihn ausforscht, und dann verräth. —— Unglücklich genug derjenige, welcher glaubt sich unter guten Freunden zu befinden, und einen ihm unbekannten Verräther an der Seite sitzen hat, der ihm alle Worte vom Munde weglauret: und eben so unglücklich derjenige, welcher den Verräther und Spion als solchen erkennt, also mit Mistrauen sich in der Gesellschaft befindet, und glaubt, auch den rechtschaffensten Männern von nun an nicht mehr trauen zu dürfen. Ein Schloß muß er sich nun vor den Mund schlagen, oder alle seine Worte abwägen, und nun wäre es ihm eben so gut, er befände sich unter Statuen, als unter Menschen. —— Die Illuminaten wollten also auf der einen Seite gesellschaftliche Gesinnungen hervorbringen, und tödteten auf der andern Seite das ganze gesellschaftliche Leben, und alle gesellschaftlichen Freuden. Denn wer sollte sich vor solchen Spionen nicht eben so sehr fürchten, als der Reisende, welcher an der afrikanischen Küste wandert, die im hohen Grase auf Beute lau-

laurenden Löwen und Tieger zu fürchten hat. Und doch werden ihn diese nur fressen, seinen guten Namen aber auf keine Weise verkleinern, und von seinen Schwachheiten einem andern eine gehäßige Schilderung machen.

Man sollte also nur darum Herzen zu gewinnen suchen, um sie sicher zu machen, und desto besser ausforschen zu können. Man sollte also nur darum das Angenehme und Unangenehme im Umgange, dann die Triebfedern der menschlichen Handlungen studieren, um sich darnach richten, sich besser verstellen, und auf die Handlungen der Menschen desto leichter wirken zu können. Und wenn man, wie der Orden verlangte, sich in seinen Begierden einschränken, und an eine bescheidene Ruhe sich gewöhnen sollte, wozu denn das Ausforschen und Spionieren anderer Leute? — Der Weise in seiner Einsamkeit thut Gutes, wo er kann, sucht sich aber nicht zu verstellen, und in anderer Leute Familien und Verhältnissen einzudrängen oder einzuschleichen.

Welche Sklaverey, seine eignen und anderer Vorurtheile und seelenverrathenden Handlungen gleichsam einer ganzen Gesellschaft beichten zu müssen? — Zugleich welches Gift für die menschliche Gesell-

schaft,

schaft, durch die Aufmunterung zur Verstellung und Ausforschung alle Aufrichtigkeit zu ersticken, alle Redlichkeit zu verbannen, alle Freundschaft zu trennen, einen zum Spion des andern zu machen, mithin gegen seine eignen Mitbrüder Mistrauen und Zurückhaltung zu erwecken, und so alle Freuden des Lebens zu unterdücken.

Also befanden wir uns unter lauter Spionen; also war keiner sicher, ob er nicht in einer oder andern Liste eines Illuminaten wie ein Straßenräuber von Fuß bis zum Kopfe beschrieben stehe, ob nicht alles, was er that und unternahm, und alle Worte die ihm entfuhren, den Ordensobern genau hinterbracht wurden, und also mußte jeder erwarten, was man nun in diesem geheimen Conseil für Maaßregeln gegen ihn ergreifen würde, und was nun mit ihm vorgekehrt werden sollte. Wie troſtreich; beständig unter einer solchen unsichtbaren Aufsicht zu stehen!

Aus welcher Absicht sammelte der Orden nun alle diese Kenntnisse, und wie, und zu welchem Endzwecke benutzte er sie? — — —

§. 5.

Zu der §§. 2. und 4. geschilderten Despotie und Spionerie des Illuminatenordens gehörten vorzüg-

züglich die Tabellen, welche die Aufzunehmenden sowohl von sich selbst, als von ihren Aeltern, Anverwandten, Freunden und Feinden einreichen mußten, dann die Tabellen, welche sich die Obern selbst von der Brauchbarkeit ihrer Untergebenen hielten, und von welch allen am Ende der Originalschriften drey Exemplare angefügt sind.

Der Aufzunehmende beschrieb in dieser Tabelle

1. seinen Namen, Alter, Geburtsort, Aufenthalt und Würde;
2. dessen Freunde, Umgang, Bücher und Correspondenz;
3. seine verborgnen Schriften, worunter hauptsächlich jene des Illuminatenordens verstanden waren;
4. sein Vermögen; ob es schon ausgemacht sey, oder nicht, und worinn es bestehe;
5. seine Lieblingsbücher;
6. seine Feinde, warum er sie habe, und ihre starke oder schwache Seite,
7. seine Gönner und Patronen,
8. den Namen der Aeltern, und ihren Stand,
9. Herkommen derselben, Aufenthalt und Alter.

10. Zahl der Kinder,

11. Versorgung der Kinder,

12. Vermögen im Ganzen,

13. Was sie für eine Erziehung gehabt haben,

14. Die Hauptleidenschaften, starke und schwache Seiten derselben,

15. derselben Befreunde und Verwandte,

16. Gönner, Freunde und Umgang,

17. Feinde.

Der Aufnehmer selbst beschrieb des Aufzunehmenden

1. Namen, Alter, Geburtsort, Aufenthalt, Würde,

2. dessen äußerliche Leibesgestalt und Ansehen,

3. moralischen Karakter, Religion und Gewissenhaftigkeit,

4. Fähigkeiten, womit er nützen konnte, Lieblingsarbeit,

5. Freunde, Umgang, Bücher, Correspondenz,

6. Namen des Aufnehmers,

7. Insinuationstag,

8. Receptionstag,

9. Art ihn zu leiten, wie er gewonnen werden kann. — Schon bekannt mit andern Orden? — Oder nicht?

10. Hauptleidenschaften.

11. Termin peremtorischer, Pensa einzuschicken, so anders,

12. Vermögen,

13. Zahltag,

14. hat eingeschickt,

15. dessen verborgne Schriften, und was ihm vom Orden bekannt ist.

16. Feinde, warum er solche habe,

17. Patronen und Gönner.

Eine Tabelle der Obern von ihren Untergebnen hatte folgende Rubriken.

1. Namen,
2. Stand und Würde,
3. Grad,
4. Amt,
5. Aufenthalt,
6. Vermögen,
7. Freunde und Gönner,
8. mit was er nützen könnte.
9. Anmerkungen.

Durch

Durch diese Tabellen schilderten also der Aufnehmer, und Aufzunehmende ihre ganze Verfassung dem Orden, und da man besonders junge, und unerfahrne Leute zu erhalten trachtete, so kann man sich denken, wie diese schilderten. Sie vermutheten nämlich nichts Arges, und sagten also mit der innigsten Aufrichtigkeit alles so, wie es ihnen ums Herz war. Dabey hatten sie aber noch zu wenig Einsicht und Erfahrung, und mögen daher manchen als ihren Feind angesehen haben, der es nicht war, und der nun, weil er ihr Feind, auch der Feind des Ordens war, und dessen ganze Ahndung, wie man halt hernach Gelegenheit finden würde, ihm beyzukommen, zu verdienen schien. — Zugleich wurden sie dadurch Verräther an ihren Freunden und Correspondenten, mit denen sie in Verbindung standen, und die nun durch diesen Zufall, und diese Entdeckung wider ihr Wissen und Willen auch Correspondenten des Ordens wurden. Denn da den Mitgliedern kraft ihres Instituts aufgetragen war, alle geheimen oder bedeutenden Nachrichten die sie erhalten würden, dem Orden zu entdecken, so war ja dieß der Fall auch mit den Correspondenzen, und was der Correspondente dem Correspondenten schrieb, das schrieb er auf diese Art dem Orden. — — So konnte es dem Or-

den freylich keine Kunst, und nicht schwer seyn, ihre Gewalt in dem ganzen Vaterlande auszubreiten, und auszudehnen.

Nun erst von den Aeltern, deren Vermögen man nicht nur, sondern auch ihre Hauptleidenschaften, starke und schwache Seiten darstellen mußte. — — Wie schrecklich, und wie empörend ist es wider alles menschliche Gefühl, wider allen Sinn der Natur, und wider alle Hochachtung und Verehrung, die ein Kind seinen Aeltern schuldig ist, wenn Vater und Mutter in dem Schooße ihrer Familie, und in ihrem eignen Hause keine Sicherheit mehr haben. Jedermann hat seine Launen, und seine schwachen Seiten, und wenn man vom Gewühle der Menge, und von verdrießlichen Amtsgeschäften nach Hause kömmt, wo es hier und da bittre Pillen zu verschlucken giebt, so ists denn leicht möglich, daß man manchmal etwas mürrischer, etwas unvertragsamer, als auswärts ist, oder daß man seinen Lieblingsideen, und Lieblingsschwachheiten, die vielleicht fürs Gemeine Wesen nicht gefährlich, sondern nur Steckenpferde sind, etwas mehr nachhängt. Man schläft seine Launen wieder aus, geht wieder an seine Arbeit, und glaubt, was geschehen ist, sey zwischen vier Mauern, unter

ter Weib und Kind, also ohne Zeugen geschehen. Und wer gefehlt hat, und über sich nachdenkt, und bessert sich, der bessert sich, und braucht darüber nicht roth zu werden; denn was geschehen ist, ist zwischen vier Mauern geschehen.

Nun steht aber der Herr Sohn in der Ecke, bemerkt das alles, und denkt in seiner Ordensblindheit und Einfalt; das giebt wieder etwas in meine Brieftasche und Tabelle, und dahin trägt er es ein, und so berichtet er es der Gesellschaft, und wird zum Verräther an dem, von dem er sein Daseyn erhalten hat. Wie kann da noch kindliche Liebe, Ehrerbietung und Gehorsam Platz finden? — Der Sohn, der die Fehler seiner Aeltern so aufmerksam bedenkt und wiederkäut, in dem wird bald alles Gefühl der Liebe ersticken, und da er sich so viel wissend und weiteinsehend glaubt, so wird er es nicht mehr für nöthig finden, seinen Erzeugern zu gehorchen, und daher mußten Zwietracht und Verwirrungen entstehen, und der häusliche Friede mußte fliehen. Danu folgten Aerger und Verdruß, aus Aerger und Verdruß Ausschweifungen, und endlich ein gänzliches Verderben. — — Wahrlich, dieser Gedanke, daß der Sohn der Verräther an seinem Vater werden soll, empört sich wider

alles menschliche Gefühl, und wider allen Sinn der Natur. Verflucht wird in der Schrift das Kind Canaan, und zum Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern gemacht, weil er seinen Vater betrunken, und entblöst in der Hütte schlafen gesehen, und seine Brüder dazu herbey gerufen hatte. — Segen des Himmels aber fiel auf Sem und Japhet, welche rücklings hineingiengen, und ihren Vater bedeckten. —

Eben so bedenklich ist die Entdeckung des häuslichen Wohlstands und Vermögens. Dieß ist gemeiniglich ein Punkt, den jede Familie so für sich hat, und nicht gerne bekannt werden läßt. Man weiß nicht welche Neider oder Widersacher man hat, welche, wenn sie den Betrag und die Quellen des häuslichen Vermögens wüßten, dieselben zu verstopfen suchen würden. Ein eignes Haus bath sich die Schnecke vom Jupiter aus, um unbemerkt und ungekränkt unter den übrigen Thieren herum wandeln zu können; und sie allein wurde in ihrem Gesuche für die weiseste gehalten. — — Und nun geht der Herr Sohn hin, und entdeckt der Gesellschaft, mit welchen Bestandtheilen, und durch welches Bindungsmittel das Haus seiner Aeltern zusammengesetzt sey, und was es für Krümmun-

gen habe, dann wie man den Füllhörnern derselben am besten beykommen könne.

Durch diese sowohl, als durch die Tabelle des Aufnehmers von dem Aufzunehmenden erhielt der Orden eine deutliche Einsicht, was für Dienste er sich von ihnen versprechen könne, und wozu sie zu gebrauchen seyn würden. Die äußerliche Leibesgestalt trägt viel dazu bey, und der große und kleine, bleiche und gefärbte, hagere oder vollkommne, voll= oder hohlaugichte Mann differieren ganz in ihren Anlagen, und in der Art, wie sie etwas angreifen, und enden. Wie wichtig war also dieser Punkt der Gesellschaft! — verbunden mit der Kenntniß der Fähigkeiten und übrigen Eigenschaften des Aufzunehmenden ließ sich das vollkommenste System fassen, dieselben zu leiten, wie und wohin man wollte, und wie viel man ihnen von der Wesenheit dessen, wozu man sie führen wollte, ahnden lassen dürfte, oder nicht.

Was hier besonders auffällt, ist der auf der zweyten Tabelle stehende Ausdruck: In Ansehung der Religion und Gewissenhaftigkeit denkt er weit über andere weg, und so wies erfodert wird. Ich weis nicht, was ich von den Leu-

ten halten soll, die ihre Speisen und Kleider immer aus fremden Welttheilen holen, und von jenen, die mit Religion und Gewissenhaftigkeit weit über andere wegdenken wollen. Die andern sollen, wie es scheint, der gemeine Haufe seyn, und die Herren bilden sich also große Dinge darauf ein, darüber wegzudenken, das ist, und heißt, weniger Religion und weniger Gewissenhaftigkeit, als der gemeine Troß und Haufe zu haben. Als wenn Religion und Gewissenhaftigkeit nicht immer sich selbst gleich blieben, und nicht immer ihre Würde behaupteten. Die Sonne wird zwar oft von Wolken und Nebel verhüllt, aber sie zerstreut sie wieder, und beleuchtet wie vor mit ihren erwärmenden Stralen das Erdreich, und wer sich über die Nebel und Wolken wegarbeitet, hat allerdings etwas Großes gethan, und verdient den Namen eines Helden. Aber über die Sonne selbst sich wegarbeiten zu wollen, als bedürfte man ihres Lichtes und ihrer Wärme gar nicht, als käme ohne sie Gras und Kraut hervor, ist die Arbeit eines Thoren. Ich denke, man sollte sich nicht schämen, in jedem Stücke so gewissenhaft zu seyn, als der gemeine Mann, und der Religion wozu man sich bekennt, als ein Christ, und als ein rechtschaffner Mann zu folgen. Man läuft weniger Gefahr dabey, auf Irrwege

zu kommen, man paßt mehr ins Ganze, und hat für sich mehr Beruhigung. — — Aber diese Herren lachen über dieß, als wären es Kleinigkeiten, und denken sich den Endzweck ihres Daseyns, viel zu politisch, und viel zu hoch, als daß sie sich mit solchen Lappalien, wie sie meynen, abgeben möchten; und um dieses oder jenes zu erhalten, glauben sie, dürfte man wohl ein wenig Religion und Gewissenhaftigkeit aufopfern. — — — Wie kann sich der Staat auf solche Leute verlassen? — Bey ihnen ist alles willkührlich, und sie haben nichts festes, wornach sie sich richten, und wornach sie ihre Handlungen bestimmen. — Blind unterwerfen sie sich ihren Ordensobern, die sie nicht kennen; aber dem, was so simpel und klar vor ihren Augen liegt, was so viele weise Männer so viele tausend Jahre hindurch thaten, und ausübten, und in der Ausübung desseben Ruhe und Zufriedenheit fanden, dem wollen sie nicht folgen. Sie sind gar sehr aufgeklärt, meynen sie, und müssen sich darüber hinausdenken. — So wie sie diesem oder jenem Geschäfte vorgestellt sind, so däucht es ihnen zu alltäglich jene Thurmspitze, oder jenes Waldeck zu ihrem Gesichtspunkte anzunehmen. Sie richten sich lieber nach der weißen Wolke, die dort am blauen Himmel vom Winde getrieben wird,

oder nach der schwarzen Kuh, welche dort im Felde grast, und führen ihre Truppen ganz wider den Plan des Generals und der Staatsverfassung in den Sand, oder in den Morast.

Daß der Orden nicht gesucht habe, blos unter sich selbst zu bestehen, sondern auch über die Profanen sich auszudehnen, unbekannt auf diese zu wirken, und nach seinem Plane sie zu dirigieren, beweist die Freymaurertabelle von zwackischer Handschrift, und die Rubrike, womit dieser oder jener nützen könne, durch Anempfehlungen, Verwendungen, und dergleichen.

Schon diese einzigen Tabellen, und wenn man sonst nichts anders von der Geschichte und der Verfassung des Illuminatenordens wüßte, sind Zeugen genug von seiner Despotie und Spionerie im Staate, und von dem dadurch im Allgemeinen sowohl, als im Besondern verbreiteten Verderbnisse. Schon diese allein beleidigen die heiligen Rechte des Vaters, Hausvaters, Freundes, und häuslichen Friedens.

§. 6.

Damit alle Mitglieder von einem Geiste beseelt würden, so wurden ihnen auch gewisse Bücher vorgeschrieben, welche sie lesen, und aus welchen sie

sich

sich bilden sollten. Insbesondere empfahl man Bücher, welche zur Bildung des Herzens dienen, oder an Bildern, und moralisch- und politischen Maximen reich sind (S. 32, 33, 34.). — Sie sammelten auch zu einer Gemeinbibliothek, was sie vermochten, und wo sie etwas in den Kloster- und Domkapitlischen Bibliotheken erobern (d. h. entwenden) konnten, so thaten sie es, denn es sollte aus den vielen gehäuften Büchern eine Finanzquelle für sie werden. Was thun die Kerls mit den Büchern? hieß es. Auch an der Hofbibliothek hatten sie gar nichts auszusetzen. Marius sollte ihnen davon mittheilen, was er hatte, und sich keinen Casum conscientiae daraus machen; denn nur was Schaden bringt, sey Sünde, und wenn der Nutzen größer wird, als der Schaden, so werde er gar zur Tugend. Bey ihnen nützen sie gewiß mehr, als wenn sie hundert Jahre in ihrem Orte eingesperrt wären. (S. 242, 330.)

Ihre Liebe zur Litteratur gieng so weit, daß es sogar im Vorschlage war, jeder Obere sollte mit beeden Händen schreiben können (S. 107.), vermuthlich um desto mehr zum allgemeinen Besten beytragen zu können. — Auf Inedita zu sam-

meln, Archivalurkunden und Manuscripten abzuschreiben, schien eines der Allerersten, aber das Schwerste (S. 330.). — Gemachte Entdeckungen, Erfindungen, geheime Verhältnisse, hoffte man, würde jeder, der Neigung zum Orden hat, demselben ohne Zweifel mittheilen. Der Orden versprach auch heilig, keinen Misbrauch davon zu machen (S. 17.). — Sollte ein Mitglied Arcana erfahren, so sind selbe dem Orden zu übersenden, wo man sich aber anheischig macht, eher keinen Gebrauch davon zu machen, als es der Berichter gestattet, oder mit Tod abgeht; wobey aber wieder beobachtet wird, daß der Nutzen des Arcani seinen armen Freunden, oder hinterlassenen Kindern zukommen sollte (S. 40.).

Obschon Spartacus solche Dinge zu hassen betheuert, so gefiel ihm doch von den Projekten zur Bereicherung nichts besser, als das Drucken kleiner Spaße, Pasquillen, und dergleichen; indem sie doch einen Fond machen, und dieß das erste sey (S. 201.). — Die Leute sollten aufgemuntert werden, kleine periodische, satyrische, und auf die Zeit sich schickende Aufsätze in Versen oder Prosa zu machen, besonders solche, die nicht im Stande sind eine Geldeinlage zu thun. Diese

konnte

könnte man nachmalen zum Drucke befördern, wenn es der Mühe werth ist, und daß sie die Aufmerksamkeit des Publikums rege machen, um etwas Geld daraus zu lösen. Dann nur für die Cassa gesorgt. Das sey das erste (S. 319.). Und daß diesem fleißig nachgelebt worden sey, und allerhand Pasquillen und Broschüren aus dieser Fabrik gekommen seyn müssen, beweist S. 323.

Der Orden hielt es also für erlaubt, Bibliotheken zu bestehlen, Archivalurkunden abzuschreiben, und die Abschriften an sich zu bringen, dann Pasquille zu verbreiten. — Wie reimt sich diese Art von Litteratur mit jener zusammen, welche anfangs den Aufzunehmenden anempfohlen wird? — —

Allgemein bekannt, und aus dem Vorhergehenden erwiesen ist es, daß zu einer reellen nützlichen Litteratur bey den vielen Ordensgeschäften den Wenigsten der Mitglieder Zeit genug, und viel zu wenig reines und unbefangenes Gefühl übrig blieb. Sie halfen sich daher mit Journal- und Recensentengelehrsamkeit, und wußten damit überall, wo sie hinkamen, so groß zu thun, als ob sie die ersten Gelehrten gewesen wären. Es war ihnen geläufig, an den Fingern von jedem Gegenstande

so

so viele Bücher (die sie weder gesehen, noch gelesen hatten) herzunennen, und aus zusammengenommenen Umständen so eine Brühe darüber zu machen, daß der wahrhaft gelehrte Mann, dem es mehr darum zu thun war, wenig und nützlich, als viel und flatterhaft zu lesen, oder gar nur Büchertitel auswendig zu lernen, daß dieser nicht wußte, was er davon denken sollte; und da gemeiniglich die Halbgelehrten mehr Arroganz, und die wahrhaft Gelehrten eben deßwegen, weil sie dieß sind, mehr Bescheidenheit haben, so trat mancher, wenn er einen solchen Helden ansichtig wurde, in der ersten Verwirrung, und bis er ihn genauer kennen lernte, ganz schüchtern nnd betäubt zurück, klopfte sich an die Brust, und seufzte, daß ihm noch so vieles zu lernen übrig sey, welches dieser Herr alles schon wisse. Aber hättest du nun wirklich zu Leib nehmen, oder untersuchen wollen, was wirklich an diesen beeden Männern sey, so hätte dir der, der bescheiden zurück trat, eine Schüssel mit einer kräftigen Suppe — nnd jener, der ihn über die Schulter ansah, als er zurück trat, einen ganzen Kessel voll Spielwasser mit ein wenig Würznägelein und obenauf zerlassener Pomade aufgetischt.

Indes=

Indessen, sie sollen alle eine vollkommen ausgebildete Litteratur besessen haben; — erlaubt diese Bibliotheken zu bestehlen? — Der bescheidene Gebrauch derselben ist ohnehin nicht schwer zu erlangen; warum denn hernach bestehlen, und mit welchem Rechte? — — Es ist doch auch ein Gut und ein Eigenthum, wie ein silberner Tafelzeug, den vielleicht ein reicher Kaufmann zwanzig Jahre lang ohnbenützt im Kasten liegen hat. Der Eigenthümer nützt ihn auch nicht. Und wenn ich Bücher stehlen darf, die der Eigenthümer nicht nützt, so darf ich mir auch den silbernen Tafelzeug, weil ihn der Eigenthümer nicht nützt, zueignen. — — Und ist es denn erwiesen, daß diese Bücher unbenützt in den Bibliotheken liegen? — Der sie anschaffte und sammelte, mußte doch Einsicht besessen haben und hohen Sinnes gewesen seyn, so viel zur Aufklärung seiner Nachkommen beyzutragen. Und wenn fünf Jahre lang der Staub darauf liegt, so findet es vielleicht einer der rechtmäßigen Besitzer im sechsten Jahre, und freut sich des Schatzes den er gefunden hat, oder dient einem guten Freunde damit. — Wie abscheulich es übrigens sey, anvertraute Sachen zurückzubehalten, wird, hoffe ich, nicht erst erwiesen werden dürfen.

Wenn man nehmen darf, was der Besitzer eben nicht zu nützen weis, und wenn der Satz gilt, daß nur, was Schaden bringt, Sünde sey, und wenn der Nutzen größer wird, als der Schaden, so werde der Schaden gar zur Tugend; wenn dieser Satz gilt, so sollte es gar keine Kunst seyn, in kurzem einen allgemeinen Krieg, und eine allgemeine Verwirrung über den Erdkreis zu bringen. — Die Menschen denken gemäß ihres Vortheils verschieden, und von dem, was Nutzen und Schaden bringt, davon würde sich bald jeder seine eignen Begriffe machen, und man würde dabey nicht auf den Nutzen und Schaden des gemeinen Wesens, sondern immer nur auf seinen eignen Nutzen und Schaden bedacht seyn. Zudem ist keine Uebelthat auf der Welt, aus der man, wenn man will, nicht noch einen besondern Nutzen herausklügeln könnte. — Die Ausbrüche aller Leidenschaften könnte man entschuldigen; denn wenn der Mensch diese oder jene Leidenschaft nicht hätte, so würde er auch dieses oder jenes Gute nicht haben; und mit eigner Hand einen Mann aus der Welt zu schicken, von dem man glaubt, daß er dem gemeinen Wesen, oder sich selbst schädlich sey, könnte für ein verdienstvolles Werk gelten. — Wenn dieser Satz gilt, dann sind alle Friedensschlüsse

mit so viel Blut erkauft, und von so vielen Monarchen unterschrieben, eben so viel, als ein leeres Blatt Papier. Sobald man sich stark genug glaubt, und seinen Vortheil ersieht, so stößt man sie um, und befördert seinen Nutzen. Dann gelten auch die bürgerlichen Contrakte nur so lange, bis man Gelegenheit wahrnimmt seinem Nächsten einen Schaden zuzufügen, und dadurch seinen eignen größern Nutzen zu bewirken. —

Wenn der Orden blos gesinnt war Litteratur und Herzensbesserung unter seinen Mitgliedern zu verbreiten, wozu sollte das Sammeln und Abschreiben von Ineditis, Archivalurkunden, geheimen Verhältnissen, und Arcanis? — Wozu bedurfte sie der Orden? — Und wohl mußten wichtige Papiere da gewesen seyn, sonst hätte man keine Brennküste gebraucht, sie, um sie vor den Augen der Profanen zu sichern, im Nothfalle in Flammen zu setzen. — Wenn also einer in Kunstsachen und dergleichen, Arcana erfunden hatte, so durfte er nicht einmal des Schweißes seines Angesichtes genießen, sondern er mußte das, was er erfunden, gleichwieder dem Orden mittheilen, und es erst da erwarten, was ihm für ein Nutzen für seine Entdeckung zukommen sollte. — Wenn schon der

Orden

Orden alles Gute versprach, so hatte man die Sachen doch nicht mehr in seiner Gewalt, und Menschen sind veränderlich. — Ich rede nichts von der Entdeckung geheimer Verhältnisse, wozu sich nur ein niedrigdenkender Bube herablassen kann; dann von der Abschreibung und Mittheilung der Archivalurkunden, welches, wenn es Staatsurkunden sind, auch allerdings ein Staatsverbrechen ist. Die übelsten Folgen für Fürst und Land und Unterthanen können daraus entstehen, und die heiligsten Rechte des Oberhaupts der Nation, und der Nation selbst, gekränkt werden, wenn solche Papiere in unrechte Hände kommen, und unrecht gebraucht werden. Das Ungewitter stürzt nicht auf einmal von der Höhe herab. Es sammelt von vielen Pfützen, Dünsten und Nebeln seine Bestandtheile, zieht sie zusammen, und bricht nach verlornem Gleichgewicht los. So auch hier. Was fürstliche Häuser gestürzt, und freye Nationen zerrüttet, zinsbar gemacht, oder ausgerottet hat, was die See mit Flotten bedeckte, und aus gegossenem Feuer erschütterte, und was die Erde mit Leichen düngte, kam nicht gleich unmittelbar von der feindlichen Macht und von den regierenden Höfen selbst. Das glimmte oft lange in der niedern Stube eines Privatmannes, der sammelte,

und Plan machete, dem Höhern an die Hand gieng, und entzündete, bis ein Keil den andern schlug, bis Gelegenheit des Zwists, und Nahrung ihn zu erhalten da war, und nun von allen Seiten die Flammen zusammenschlugen. — — Daß die Illuminaten keinen Misbrauch von der Mittheilung solcher Archivalurkunden zu machen versprachen, ist wider allen gesunden Sinn. Wozu bedurfte denn der Orden diese Sammlung? — Und sind Menschen nicht immer Menschen? — Ist das sittliche Gefühl der Ordensbrüder so rein und unbefleckt? — War es ihnen nicht auf allen Seiten um eine geheime Macht zu thun? — Und was wollten sie mit dieser Macht? — — Dieß ist doch bedenklich, und verdient Beantwortung und Erwägung.

Uebrigens ist das Pasquillenschreiben, und den Namen des ehrlichen Mannes brandmarken, ein herrlicher Beytrag zur Litteratur, und Besserung des Herzens. Schrecklichers kann einem Manne nichts begegnen. Den Verlurst seines Amtes, seiner Ehrenstellen, seiner Güter, seiner Gesundheit und seines Lebens kann man lernen, mit Geduld und Fassung übertragen: aber herkulische Kräfte reichen nicht zu, den Verlurst der Ehre zu

dulden. Verachtet und verspottet vor Jedermann herumzugehen, und auf allen Gesichtern Hohn zu lesen, oder Schadenfreude unter dem Lächeln des Mitleidens und Tröstens versteckt, muß Höllenpein seyn, und mit Blindheit geschlagen zu werden, wäre hier eine Wohlthat. Und dieses, was ärger als Strassenraub und Mordbrennen ist, erlaubte sich also sichtbar der Orden. Man sage nicht, daß man blos satyrisch seyn, und blos Schwachheiten lächerlich machen wollte. Es heißt ausdrücklich Pasquille, oder daß es nicht zu sehr ins Pasquillenmäßige falle? — Und Schwachheiten! wer hat diese nicht? — und wen hat Göttinn Narrheit wenigstens in einer, oder der andern Sache nicht in ihren Schutz und Schirm genommen? — Und wessen Schellen selbst klingen, der sollte doch um alles in der Welt seinem Nächsten die seinigen sitzen lassen, und wer es nicht aus Nächstenliebe unterläßt, der sollte es doch aus Selbstliebe unterlassen sie wegzunehmen. Wer von den übrigen Köpfen die Kappen wegputzt, und vergißt seine eigne wegzunehmen, der steht ja ganz allein als der Thor und Narr da. — — Aber wer weis, was Pasquill heißt, der weis auch, daß darinn nicht allein von Schwachheiten die Rede zu seyn pflege. Man nimmt da gar zu gerne statt

ein

ein wenig heilbarem Salze über die Thorheit überhaupt Lauge und Scheidwasser, brennt den guten Namen seines Nächsten rein damit aus, ohne ihn jemals wieder geben zu wollen oder zu können, und überläßt den Armen so seinem Schicksale.

Zudem, man schreibt nicht blos Pasquille, man redet sie auch, und bringt sie in Gesellschaften zur Unterhaltung vor. Da geht der Geist der Verläumdung von Ohr zu Ohr, oder brennt, wie ein Wald nur unter der Erde an den Wurzeln, und Bäume mit aufrechtem Wipfel, ausgebreiteten, schattenverbreitenden, und Früchte tragenden Aesten, mit grauem Moose, an denen Jahrhunderte vorübergeweht sind, sterben und neigen sich Laublos. Kein Vogel baut hier mehr sein Nest, oder ruft seiner Gattinn. Mürrisch haut der Förster ihn um, und Bettler theilen sich in seine Aeste. Ach Jammer und Schade um den Mann von Verläumdung zu Grunde gerichtet, dessen Bild dieser Baum ist; und Jammer und Schade, wenn Mitglieder des Ordens aufgelegt Pasquille zu schreiben, auch aufgelegt waren, solche zu reden.

§. 7.

Was aber die Ordensmitglieder selbsten betraf, ließ sich der Orden nicht leicht so etwas zu Schulden

den kommen. Im Gegentheile war sein Bestreben, auf die Beförderung würdiger Personen zu gedenken, und endlich vorzüglich verdienstvolle Männer, die entweders durch ihre Talente, oder durch ihren Reichthum, oder durch ihr Ansehen dem Orden einigen Nutzen verschafften, mit besonderer Achtung, Ruhm und Ehre, sowohl in als außer der Gesellschaft zu belohnen (S. 38, 39.). — „Ich will auch alle und jede,“ verspricht Cato: „so ich erfahren werde, daß sie sich in den in der „Glaubensbekenntniß bemerkten Absichten als Mit„glieder dieser erhabnen Gesellschaft mit mir ver„einigen, als meine liebsten Brüder ansehen, soll„ten sie auch vorher meine Feinde gewesen seyn, „allen Haß und Feindschaft vergessen, sie aller Or„ten anrühmen, das meinige zu ihrer Beförderung „beytragen, sie von allen andern Profanen unter„scheiden, auch ihnen niemal Gelegenheit geben, „daß sie sich wider mein Betragen beklagen kön„nen (S. 81. und 82.).“ — Den Aufzunehmenden wurde es als eine Frage vorgelegt, ob sie die Mitglieder bey aller Gelegenheit unterscheiden, und ihnen den Vorzug vor allen andern Profanen angedeihen lassen wollten (S. 88.)? Dann, ob sie bereit wären, auf ihre Geburt, Amt und Stand dergestalten

Verzicht zu thun, daß sie sich solches niemalen zum Schaden und Verachtung anderer Brüder bedienen wollen (S. 69.)? Ferners bemühten sie sich, für die studierenden Illuminaten die Stipendien zuwege zu bringen (S. 239.). — „Die Unternehmungen des S. (sagt Spartacus S. 316.) „kann ich wohl leiden. Sie sind für „uns gut, decken uns, und wir könnten manchen „Vortheil davon haben." — Und Diomedes ist neugierig, wie Philo Byblius es mit der Beförderung des wackern Brutus anstellen wird (S. 389.). Welche Bedeutung haben diese beeden letztern Ausdrücke? —

Besondere Achtung, Ruhm und Ehre, die nur wirklich rechtschafnen Männern von vorzüglichen Verdiensten gebührt, ertheilte also die Gesellschaft nur nach dem Maasstabe, in wieferne Jemand der Gesellschaft Nutzen zu verschaffen im Stande war, und es gehörte nichts dazu, als sich in den Orden aufnehmen zu lassen, und alle Nebel desselben für wohlriechenden Weihrauch ansehen, um aller Orten angerühmt zu werden. Aus diesem erhellt, daß auf die Beförderung würdiger Personen nur in soferne gedacht worden sey, als sie im Orden waren, und dem Orden auf eine oder die andere Art nützlich seyn konnten.

Auf eine bequemere und gewissere Art konnte man wohl nicht zu Beförderung, und Ruhm und Ehre gelangen, als auf diese. Ein anderer muß oft Jahre lang arbeiten, bis er Jemanden findet, der sich mit besonderm Eifer und Wärme um ihn annimmt, und bis er sich unter seinen Mitbürgern auf eine oder die andere Art zu seinem Vortheile auszeichnet; und dieß alles bleibt noch immer zufällig, und es ist nicht ein allgemeiner Sinn, der für ihn spricht. Hier stimmt aber ex professu bey jeder Gelegenheit alles zu seinem Lobe zusammen, und in kurzem wird er als ein solcher Mann geschildert, daß ein Profaner nicht werth ist, ihm das Wasser zu reichen, oder ihm die Schuherühmen aufzulösen. Und wo einer von diesen Herren am Ruder saß, oder etwas zu vergeben hatte, und zween meldeten sich um etwas, von denen einer ein Bruder, und einer ein Profaner war, so litt dieß gemäß den Ordensinstituten gar keinen weitern Anstand, und der Bruder mußte vor dem Profanen befördert werden. — Es scheint also, daß diese Herren nicht dem Staate, und ihrem Amte, sondern lediglich ihrem Orden gehörten, und dem Staate, und dem Amte nur in soferne, als darinn für den Orden etwas zu thun war. Gehört denn Ruhm und Ehre nur den Ordensbrüdern? — Nicht al-

len, die es verdienen? — Und gehören Aemter und Würden dem Orden, oder gehören sie dem Staate? — Wie schädlich, wenn in die Vergebung dieser Dinge sich eine solche Parthey mischt! — Und wie ungerecht, wenn alle andere, blos deßwegen, weil sie nicht zu dieser Fahne geschworen haben, zu kurz kommen müssen!

Ohne etwas Gründliches in einer Sache zu verstehen, nur obenhin darüber reden zu können, und also ein großgelehrtes Wesen zu affektiren, ist keine sonderliche Kunst. Es war also wohl möglich, daß der Orden viele für gewisse Staatsgeschäfte für fähig hielt, die es nicht waren, und mit aller Kraft und Macht widerrechtlich sie dahin zu bringen suchte. Das Amt hatte also nicht nur allein einen untüchtigen Vorsteher, sondern auch einen unnützen Vorsteher; denn er suchte nur ein Amt, um von dem Amte leben, und Einfluß haben, auch zum Behufe seiner Brüder wirken zu können, wie es nun gieng, und ob seine Schäflein sich wohl befanden oder nicht, darum bekümmerte er sich wenig.

Es war also kein Wunder, wenn die würdigsten Männer, nur weil sie keine Ordensbrüder waren, verdrängt wurden, wovon man öffentliche

Beyspiele hat. Wenn der Orden seinen Anhängern Dienste zusagte, welche noch von gesunden Personen versehen wurden, wenn man hier oder da unwissende, oder niedrigdenkende Leute erhoben sah, und wenn so viel Zwist und Zank überall einriß.

Wenn die Brüder ihre Geburt, Stand und Amt, niemals zum Schaden und Verachtung anderer Brüder gebrauchen durften, so waren also diese bey allen Streithändeln gesichert, daß sie gewinnen würden, so bald erwähnte Streithändel von einem ihrer Brüder entschieden werden würden. Ist der Partheygeist aus Familien, oder andern Absichten schon so schädlich, und verdammlich; wie verdammlich muß erst dieser seyn, worinn sich alle Arten des übrigen Partheygeistes vereinen und mit gesammter Macht institutmäßig ausführen lassen. Der du an einen der Ordensbrüdern etwas rechtlich zu fodern hattest, wie wurdest du aufgehalten und herumgezogen, und mit welchen Chikanen arbeitete man, dich zu ermüden. Nur für die Ordensbrüder sollte daher die eine Schaale der Gerechtigkeit sinken, und ihr Schwert darein schlagen, und von dem Lichte des Ordens beleuchtet sollte sie nur die Ordensbrüder sehen, für alle andere Gegen-

genstände aber verbundene Augen, und fühllose Ohren haben. Gerechtigkeit, Ehre und Ruhm, euch machte der Orden zum Monopol für seine Brüder, zu feilen Schwestern machte man euch, zu erkaufen mit Ordensgehorsam und Ordensgebühren, und daß man euch dazu machte, darum sollte der Staat sich nicht kümmern, und eure Schande nicht sehen.

§. 8.

So sehr man nun die Mitglieder der Gesellschaft auf alle Art, und mit allen Kräften zu erheben, und zu befördern suchen sollte; eben so institutmäßig sollte man auch die Feinde der Gesellschaft als seine eignen betrachten, und gegen diese sich auf keine andere Art betragen, als nach der Anweisung der Gesellschaft aufgetragen werden würde (S. 77.). — Daher gab es auch Aufzunehmende, welche keinen andern Bewegungsgrund des Ordens sahen, als den Uebelgesinnten zu stürzen, und dem Wohlgesinnten aufzuhelfen (S. 95.). — Daher wurde denjenigen, welche dem Orden ungetreu werden würden, geschworen, daß sie, wo sie auch immer hinfliehen, nicht sicher seyn, und daß die Schande und Vorwürfe ihres Herzens, dann die Rache ihrer unbekannten Brüder sie bis ins

Innerste peinigen und verfolgen würde (S. 75.). — Daher mußte von Zeit zu Zeit eine genaue Schilderung von den Fähigkeiten und Karakteren jener Personen, die man in den Orden aufgenommen, oder aus Gründen davon ausgeschlossen zu seyn wünschte, eingeliefert werden (S. 65.).

Der Orden versprach seinen Mitbrüdern durch Recommendationen, und Intercessionen an Handen zu gehen, auch, wenn ihre Bitten vernünftig, und dem Interesse des Ganzen nicht zu leide sind, solche in Erfüllung zu bringen, so viel bey ihm steht. — Hingegen ihnen in allen Beleidigungen und Kränkungen, die sie ohne ihr Verschulden und Nachläßigkeit zu erleiden haben, mit Rath und That beyzuspringen; man hoffe aber dabey, daß man nicht auf diesen Beystand sündigen und sich beflissentlich Beleidigungen aussetzen werde (S. 20. und 21.). Die Ordensmitglieder sollten das Herz ihrer Feinde zu ihrem Beßten zu gewinnen suchen, dabey zuweilen den Knecht machen, um dereinst Herr zu werden (S. 40, 176.).

Die Mitbrüder sollten sich untereinander als ihre ersten und liebsten Freunde ansehen (S. 40.), und Cato sagt ausdrücklich S. 150, daß alle Veranstal-

anstaltungen getroffen werden müssen, welche nur immer zur Tilgung der Verläumdungen etwas beytragen können; Niemand sey sonst vor ihnen gesichert, weil sie an allen Orten angebracht werden können, wo man eben keine genauen Proben auffodert. Sie erwecken Haß unter den Mitgliedern, bessern sie aber nicht, die Verläumdeten denken darauf, wie sie sich rächen können, und hassen die falsche Nachrede mehr, als sie sich vor ihr fürchten. Man sollte nicht einmal gestatten, selbst wahrhafte Fehler und Verbrechen anderer Mitglieder öffentlich zu verkündigen und darüber zu schimpfen. Jeder müsse davor geschützt seyn. Immer sey aber eine falsche Anklage noch weniger zu bestrafen als Verläumdung, obschon man auch auf die Unterdrückung der ersten behutsam wachen muß, und ja nicht, wie es viele als eine politische Maxime ausgeben, sie belohnen und vermehren soll. — — Bey alle dem beschuldigt Spartacus S. 306. die Jesuiten, daß sie auf der ingolstädter Universität so viel Macht, und alles in ihren Händen hätten; und daß ihre Verfolgungen und Intriquen gegen diejenigen, die nicht wie sie denken, von Tag zu Tag stärker werden; dabey setzte er die Art hinzu, wie Gablern beyzukommen, und die Wege zu bereiten wären, ihn zu stürzen.

Man hätte dabey denken sollen, daß die Beschuldigungen gegen die Jesuiten, und über ihre Macht, und über ihre Intriquen auf Niemanden so anwendbar seyen, als eben auf die Illuminaten selbst, und daß des Cato Warnung wegen Verläumdung und unbescheidner Anklagen hier wohl nicht am genauesten beobachtet worden seyn möchte. — Es stand also blos in der Willkühr der Gesellschaft anzuweisen, wie man sich gegen die Feinde des Ordens zu betragen habe. Was wird wohl diese für Mittel, dieses zu bewerkstelligen, gebraucht haben? — Wie leicht war es möglich, als ein Feind des Ordens dargestellt und geschildert zu werden, und wenn man einmal dafür angesehen war, was hatte man zu befürchten, und welche Stürme werden auf allen Seiten über einen solchen hergefallen seyn? — — Das nämliche gilt von der den ausgetretenen Brüdern geschwornen Rache. Die Gesellschaft sah sich also unter sich wirklich als eine mit Rechten bestehende Gesellschaft an, und ergriff gegen die Uebertreter ihr eignes Rachschwert. Sie statuierten also einen gänzlichen Staat im Staate; und doch sollte, was sie unternahmen, dem Staate verborgen seyn. Sie sprechen immer von Aufklärung und Veredlung der Begriffe, und wenn einer sich aufklärte, und fand, daß bey ihnen

nicht

nicht mehr gut wohnen sey, so wurde er eben dieser Aufklärung halber von ihnen auf das äußerste verfolgt.

Wenn man diejenigen schildern sollte, welche man von dem Orden ausgeschlossen zu werden wünschte, so gehörte doch ausdrücklich dazu, daß man an ihnen diejenigen Eigenschaften hervorsuchte, warum man dieses wünschte. Schon dieses allein mußte in dem Herzen dessen, der es that, eine gewisse Abneigung gegen diese Auszuschließenden hervorbringen, und die Menschlichkeit, von der man doch so viel spricht, wurde also hier gänzlich auf die Seite gesetzt, und ein geheimer Widerwillen an ihre Stelle gepflanzt. Man kann sich vorstellen, was von einem Herzen, worinn dieser geheime Widerwille sitzt, zu erwarten sey. Hier werden keine Liebesdienste hervorkommen, und für die Wunden des Nachbars werden da keine Pflaster bereitet.

Wie schrecklich, wenn in erlittenen Beleidigungen und Kränkungen (wie oft mag man etwas dafür angesehen haben, was es nicht war) eine ganze Gesellschaft mit Rath und That beysteht, und denjenigen, den dieses Unglück trifft, wie wird es

ihm ergehen? — Schwerlich besser als es dem Felde geht, auf dem auf einmal ein Schwarm von Heuschrecken sich lagert. Abgefressen bis auf das letzte Gräschen wird es dastehen, und viele Jahre bedürfen, sich wieder zu erholen. Ueberhaupt läßt sich von Leuten, die zuweilen den Knecht machen, um dereinst Herr zu werden, nichts anderes hoffen, als die schädlichste Verstellung, und wenn sie einst Herren werden, dann werden sie es mit desto größerem Stolze, und lassen ihren Untergebnen ihre Macht, und die Last ihrer Gewalt um desto schwerer fühlen.

Sie sollen sich untereinander als ihre ersten, und liebsten Freunde ansehen. Die Profanen sind also von ihrer Liebe und Freundschaft ausgeschlossen, sie eignen sich nur die Liebe ihrer Brüder, und wenn sie sich um die Liebe der Profanen bewerben, so geschieht es nicht aus Zuneigung zu selben, sondern aus Verstellung, um sie zu ihrem Illuminatensysteme zu benutzen. Gott selbst eignet sich doch Niemanden zur Liebe und Seligkeit. Ihm ist ein Mensch, wie der andere Werth, er läßt über alle die Sonne scheinen, und für alle fruchtbaren Regen herabfallen.

Diesem Systeme gemäß konnten die Illuminaten keine andere Absicht haben, als alles unter ihre Füße zu bringen, und an ihren Feinden, nämlich an denen, die ihre Rathschlüsse nicht hören, und ihnen nicht anhängen würden, die bitterste Rache zu üben.

§. 9.

Der Orden begehrte in seinen Statuten, man sollte ohne besondere Erlaubniß sich hinter keinen machen, außer er sey von christlicher Religion (S. 54.). Nichtsdestoweniger trug Spartacus darauf an, in kurzer Zeit eine eigne Moral, Erziehung, Staatistik und Religion entstehen zu lassen (S. 217.) — So wie er suchte diejenigen Wissenschaften zu betreiben, welche auf die allgemeine, oder Ordensglückseligkeit, oder auch Privatangelegenheiten Einfluß haben; und die entgegengesetzten aus dem Wege zu räumen: so können Sie also wohl denken, sagte er, daß wir es mit dem Pedantismo, mit öffentlichen Schulen, Erziehung, Intoleranz, Theologie, und Staatsverfassung werden zu thun haben (S. 215.). — Man wollte eine Litteraturgesellschaft errichten, um die Ordensarbeiten sich zu erleichtern: worinn aber von Erziehung, Politik, Staats- und Religions-

gionssachen nichts vorkommen durfte, sondern man sich alles auf eine andere Einrichtung vorbehielt (S. 333.).

Marius sollte gänzlich mit Religionsabsichten verschont werden, indem sein Magen noch nicht gänzlich eingerichtet sey, diese starke Speise zu vertragen (S. 223.): und Cato glaubte, daß es einer Gesellschaft weniger nachtheilig sey, wenn sich Mitglieder darinn befinden, welche gar keinen Gott glauben, als wenn einige darinn geduldet werden, die sich einen erzürneten, rachgierigen, und mit menschlichen Leidenschaften, oder Vollkommenheiten begabten vorstellen. Atheismus finde sein Vergnügen, seine einzige Glückseligkeit im gesellschaftlichen Leben, er wende alles an, darinn glücklich zu seyn, und durch seine Verdienste andern zu nützen, und wenn auch nur Eigenliebe sich zu erheben, der Grund davon ist, so kömmt doch immer einiger Vortheil davon dem Ganzen zu. Der Aberglaube entgegen lehrt die Welt verachten und verachtungswerth sie andern zu machen, all ihr Reizendes, das sie denen, so ihr nützen, verspricht, und mit dem sie jeden aufmuntert, als verführerisch und schädlich zu betrachten, und mit Verletzung der natürlichen Pflichten, die Befehle, welche er der

Gott=

Gottheit zudichtet, zu erfüllen (S. 133, 134.). — In den sieben Wie und Warum, oder besser als Horus soll der Materialismus und Atheismus gleichfalls vertheidiget seyn (S. 118.)

Aus diesem erhellt, daß sie auf der einen Seite nur Christen in ihrem Institute haben wollten; auf der andern Seite aber eben mit der Religion ganze Revolutionen vorhatten. Sie suchten also Reformateurs im Stillen zu seyn, und das ganze Religionssystem auf eine andere Art nach ihren Begriffen, und wie es ihr Vortheil foderte, umzuschmieden und zu ändern. Wer hatte sie dazu aufgestellt, und was war hierinn von ihnen zu erwarten? —

Unsere Religion lehrt uns auf die simpelste und deutlichste Art unsere Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsern Nächsten erfüllen, und wer sie befolgt, wird der Welt ein guter Bürger seyn, und in sich selbst die vollkommenste Beruhigung finden. Wenn wir nun durch die Beobachtung dieses Gesetzes schon an und für sich glücklich werden können, was bedarf es einer Reformation, und was bedarf es einer solchen Reformation im Stillen, die schon eben deßwegen, weil

sie im Verborgnen getrieben werden sollte, verdächtig ist.

Es mußte dabey nicht blos von vernünftigen Vorstellungen die Rede gewesen seyn, sonst würde man sie nicht als eine so starke Speise angesehen haben, die ein oder der andere Magen nicht zu ertragen fähig seyn sollte. Wie es aus allen Umständen nicht undeutlich sich vermuthen läßt, so mag man vielmehr damit beschäftigt gewesen seyn, unter dem Namen Aberglauben die ganze Religion zu verdrängen, dem Atheismus und Materialismus Thüre und Thore zu öffnen, und dadurch die Gemüther zu den übrigen großen und weitaussehenden Absichten, die man hatte, nach und nach besser vorzubereiten.

Wenn es schon billig und der gesunden Vernunft angemessen ist, dem Aberglauben auf alle erdenkliche Art entgegenzuarbeiten, so wird doch dabey die äußerste Behutsamkeit erfodert. Eben darum, weil zur Kenntniß der natürlichen Religion und zum Begriffe der daraus fließenden Lebenswahrheiten so viel Studium gehört, das man vom Bauers- und Handwerksmanne, dann von vielen, die sich Gelehrte nennen, nicht erwarten kann,

und

und weil dann jeden diese natürliche Religion nach seinen Begriffen und Absichten erklären und befolgen, auch daraus eine allgemeine Verwirrung entstehen würde, und die Menschen dabey doch immer zweifelhaft wären, was sie nach diesem Leben zu gewarten haben würden, eben darum offenbarte Gott seine Religion, um die zweifelhaften Begriffe besser zu bestimmen, und durch ein positives Gesetz die Menschen um so sicherer zu ihrer Glückseligkeit zu führen.

Wer nun die Menschen aus dieser Sicherheit reißen, und sie in ihre vorigen Zweifel und Ungewißheiten zurückstürzen wollte, oder selbst die natürliche Religion durch Atheismus und Materialismus zu verunstalten gedächte, würde der den Menschen nicht alles nehmen, was zu ihrer Glückseligkeit, und innern Beruhigung gehört? — Und wenn ein ganzes Institut mit solchen Gesinnungen an sein Werk geht, darf der Staat, in dem nun einmal eine gewisse Religion angenommen ist, nicht darnach fragen, und sich nicht dawider setzen? — Wenn Religion den Unterthan nicht bindet, welche politischen Gesetze werden stark genug seyn, ihn in Schranken zu halten? — und wer ist an seinem Leben, seiner Ehre und seinen Gütern nun mehr sicher? —

Mit der geoffenbarten Religion sind gewisse Ceremonien und Gebräuche verbunden, deren Befolgung man nur überhaupt Aberglauben heißt. Und doch sind sie nothwendig dem gemeinen Volke, das nicht immer auf das Innerste der Sache hineinzudenken vermag, viele wichtige Begebenheiten und Wahrheiten anschaulich zu machen, und immer in seinem Gedächtnisse zu erhalten. Und doch haben die Illuminaten selbst aus der nämlichen Ursache, um nämlich gewisse Begebenheiten und Sätze sinnlich vorzustellen, gewisse Ceremonien, Zeichen und dergleichen unter sich, und bey ihren Zusammenkünften eingeführt. — Warum wollte man also dem Volke diese Ceremonien und Gebräuche, und alles damit verbundene Gute nehmen, und sie in ihren guten Begriffen und Gesinnungen irre machen, und ihnen noch über dieß nichts Besseres dafür geben? — Viele Mitglieder des Ordens, wenn sie wußten, daß sie sich durch Ablegung des Aberglaubens empfehlen konnten, werden immer so viel davon abgelegt haben, bis sie vom Aberglauben zum Unglauben hinübertraten.

Es giebt Aberglauben und Vorurtheile, welche dem gemeinen Besten offenbar zuwider sind, und diese müssen auch weggeschaft werden. Es giebt

Bayerische Staatsbibliothek München

aber auch welche, die nicht schädlich sind, und bey denen die Menschen sich wohl befinden, und wider diese sollte man wahrlich nicht so grimmig zu Felde ziehen. Warum gab der Schöpfer unsern Sinnen nicht die vollkommenste Stärke, warum gab er ihnen nur so viel, als zu unsern Bedürfnissen nöthig war? — So auch hier. Wer alle Vorurtheile in der Welt wegräumen wollte, würde die Menschen bey der gegenwärtigen Verfassung ins größte Elend stürzen? — Wozu denn alle diese Titeln und Würden? — Wozu diese mancherley Speisen, die nur den Gaumen reitzen, und diese Kleidertrachten, die unsern Körper nur verunstalten? — — —

Wahrlich, wer den Menschen allen Aberglauben und alle Vorurtheile nehmen wollte, würde der erste Tyrann seyn; — und wer ihnen die Religion nehmen, und sich zum besondern Reformator derselben unter ihnen aufwerfen wollte, der würde die Fackel des Zwietrachts unter sie tragen, und wie sinnlose Horden sie untereinander treiben. — Wahre und ächte Reformation ist ein Werk des Staats und der Kirche, und wer eigenmächtig sich desselben anmaßt, der geht es darauf an, die Rechte der Majestät an sich zu bringen, begeht also wider das Vaterland ein offenbares Verbrechen.

§. 10.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 10.

Wie der Illuminatismus eine Reformation in der Religion vorzunehmen gedachte, so wollte er das nämliche auch in der Moral thun, und eine ganz eigne in kurzer Zeit entstehen lassen.

Der Endzweck des Ordens, hieß es, sey, daß es Licht werde, und sie seyen Streiter gegen die Finsterniß (S. 331.). Den Verstand wollten sie leiten, und das Herz bessern, und der bedrangten Tugend gegen das Unrecht beystehen; als ob sie lauter Tugend wären, und kein Unrecht begiengen (S. 38.). Cato versprach (S. 81.) bösen, eigennützigen, despotischen Absichten niemals beyzutreten, und sich der größten Unpartheylichkeit zu befleißen. — Und doch waren keine despotischern Absichten, als jene der Gesellschaft, und wie konnten sich diejenigen der Unpartheylichkeit befleißen, welche versprechen mußten ihren Stand und ihr Amt gegen die Ordensbrüder niemals zu gebrauchen.

Sie wollten (wie sie sagten) den Fürsten und Bürger auf Mißbräuche aufmerksam machen, und hatten doch selbst ihre Ceremonien und Gebräuche. Sie wollten Vorurtheile bestreiten, und heuchelten ein anmaßliches Sittenregiment, und eine Vor-

mundschaft über die Menschen. Bey aller Gelegenheit also predigten sie von Moral.

Wer hat sie zu Sittenrichtern und Vormundern der Menschen aufgestellt? und wie kömmt ihr predigen von Moral mit dem übereins, was sie wirklich thaten? —

Es waren unter ihnen, und unter den ersten, es ist dieß Thatsache was ich schreibe, welche sich nicht scheuten, wichtige Bücher zu entwenden, und aus Büchern, die man ihnen geliehen hatte, die kostbarsten Kupferstiche auszuschneiden, sich auf Commissionen bestechen zu lassen (S. 391), alle wichtigen Commissionen sich selbst zuzuschanzen, und von dem schändlichen Eigennutze sich auf alle Art hinreißen zu lassen (S. 275.). — Tugend und Laster muß von darum in ihren Augen in keine große Betrachtung gekommen seyn, weil in dem von Cato vorgeschlagenen Weiberorden eine eigne Klasse seyn sollte, den Karaktern der wohllüstigen Freymaurer genug zu thun. Wozu und warum? — Zu welcher Art von Moralität gehört dieß? — Schwachheiten lassen sich entschuldigen; aber ex professu Wohllust begünstigen, um die Männer zur Zeit, wo sie am schwächsten und hinfälligsten sind, aus-

auszunehmen, und nach dem Ordenssinne zu linken, das ist gewiß die Intrique und Bosheit auf das Aeußerste getrieben. — Ueberhaupt suchten einige von ihnen sich hinter die Weiber zu stecken, dieselben durch allerley Galanterien zu gewinnen, sich dadurch in den Häusern nothwendig zu machen, und nach und nach die Männer gleichfalls auf ihre Seite zu bringen. Gelang das letztere nicht, so brachte man doch wenigstens Zwietracht und Mißtrauen in die Familie. In diesem Zeitpunkte pflegt ein Theil sich über den andern herauszulassen, und da war freylich der beste Zeitpunkt, hinter die tiefsten Geheimnisse und Verhältnisse zu kommen. — — Tugend und Laster wollte man also nur in soferne benützen, als es dem Orden dienlich schien. Erstere wahrhaft zu befördern, und letzteres wahrhaft zu vertilgen schien des Ordens wahrer Endzweck also nicht zu seyn.

Sie wollten Aufklärung verbreiten, und erhielten doch selbst ihre Mitglieder in Dunkelheit und Nebel, und Cato vertheidigte den Selbstmord mit allerley verführerischen Gründen (S. 111.). Dann, wie könnte die Sklaverey, die unter ihnen selbst herrschte, das Mittel zu Aufklärung, Moralität, und Besserung des Herzens seyn? — Wo man

durch=

durchgehends einem fremden Sinne sich unterwerfen muß, da erstirbt gänzlich aller innere Drang zum Großen und Guten.

Es scheint, als wollte man die jüngern, unerfahrnen Mitglieder blos durch die Maske moralischer Vollkommenheiten täuschen und sicher machen, und sie erst nach und nach zum innern geheimen Dienste des Ordens ausbilden.

§. 11.

Die Aenderung, welche die Illuminaten in der Religion und Moral vorhatten, stund auch der Staatsverfassung selbst bevor, ob sie schon versicherten, daß wider den Staat, die Religion und die Sitten nichts unternommen werde (S. 60.), und wenn man den Leuten vorzuspiegeln trachtete, sie würden in der Gesellschaft mehr nützen können, als sie es einzeln zu thun im Stande wären (S. 232.). Sie sagen selbst, daß der Aufzunehmende unbekannte Verbindlichkeiten übernehme (S. 68.). Als wenn man ohnehin nicht schon Verbindlichkeiten genug hätte, die man kaum zu erfüllen im Stande ist. Und wenn man sich äußert, daß es nun erst recht wichtig werde, und daß Vorsicht und Behutsamkeit im höchsten Grade nothwendig sey, so

müssen

müssen die neuen Verbindlichkeiten der Mitglieder von besonderer Art gewesen seyn (S. 363.).

Man bemerkte (S. 259.), daß die Mitglieder in Athen, so zu arbeiten die Fähigkeiten haben, oft durch Amtsarbeiten zu viel distrahirt werden, als daß sie die höchst nöthigen Ordensarbeiten, nach dem Maaße, wie es geschehen sollte, versehen könnten, und versprach den Mitgliedern des Ordens Schutz, Gerechtigkeit und Beystand (S. 75.). Man schmeichelte sich dabey der besten Gesinnungen (S. 80.), und zeigte die Mängel der bürgerlichen Gesellschaft, und wie wenig man sich darinn auf die Hülfe anderer, ja sogar seiner Freunde verlassen könnte (S. 51.). Als ob in der bürgerlichen Gesellschaft nichts Gutes wäre, und als wenn allen Leuten daselbst, die nicht mit dem Illuminatismus beleuchtet sind, das Hirn eingeschlagen wäre.

Diese Gesinnung der Illuminaten, auch die Staatsverfassung umzuändern, beweisen vorzüglich die von Cato verfaßten Progressen des Ordens (S. 7. bis 11.). Der Orden habe sich nunmehro bereits in ganz Baiern ausgebreitet, habe ein eignes Haus, und die Hochachtung der Bürger so gewon-

wonnen, daß diese wider die täglichen Versammlungen der Ordensbrüder nicht im geringsten lermen und sich beschweren. Nebst einer schönen Sammlung von Naturalien, physikalischen Instrumenten, Büchern, gelehrten Zeitungen und dergleichen, widersetze sich der Orden nach Kräften, und mit gutem Erfolge den Mönchen, und habe die Jesuiten von allen Professorsstellen entfernt. Das Institut der Cadeten sey ganz nach dem vom Orden gemachten Plane eingerichtet, es stehe unter der Aufsicht des Ordens, alle Professoren seyen Ordensmitglieder, auch werden alle Eleven darinn Zöglinge des Ordens. Der Orden erhielt die Kirchengelder zu seiner Disposition, und suchte die üble Hauswirthschaft einiger Brüder mit Darleihung dieser Gelder herzustellen.

Alle ihre geistlichen Mitglieder versorgten sie mit Beneficien, Pfarreyen, und Hofmeistersstellen, setzten Professoren zu Ingolstadt, und besorgten, daß alle ihre jungen Leute daselbst Stipendia bekamen. Die deutschen Schulen, und die mildthätige Gesellschaft werde ganz vom Orden dirigiert, und viele Ordensmitglieder, die in Dikasterien stehen, haben durch den Orden Besoldungen und Zulagen erhalten. Vier Kirchenkanzeln haben sie mit

Ordens-

Ordensmitgliedern besetzt, verschiedne Priesterhäuser suchten sie an sich zu ziehen, und das Institut der Mission, goldne Almosen, Exercitienhaus und Convertitenkassa, so viel an ihnen war, zu ihrem Besten zu benutzen.

Diese von einem Ordensbruder selbst bemerkte, und aufgezeichnete Progressen beweisen genug, daß es den Ordensmitgliedern wirklich darum zu thun war, in alle Theile der Staatsverfassung sich einzudrängen, alles nach ihrem Sinne zu behandeln, und zu ihrem Besten zu benutzen, mithin einen Staat im Staate zu errichten. Was also die Landesregierung verordnete und festsetzte, wurde von den Ordensmitgliedern nur als ein Spiel angesehen, das man für sein eignes Interesse zu lenken suchte, wie man konnte. Wenn dieses gilt, so kann man sich auf nichts mehr verlassen, und wir alle müßten eine geheime unsichtbare Macht verehren, von der wir zu erwarten hätten, wie sie uns nach ihrem Lust und Gefallen disponieren würde. Wer in seinen Amtsarbeiten nachläßig war, wurde nicht wegen dieser Nachläßigkeit gescholten, in soferne es die Amtsarbeiten betraf, sondern deßwegen, weil er, wenn er in den Amtsarbeiten nachläßig ist, es auch in den Ordensarbeiten seyn wird.

Der

Der Orden gieng daher vor, und die Staatspflichten wurden nur als Beyläufer angesehen. — Die Gesellschaft gedachte zwar, vernünftige Bande im Staate nicht aufzuheben, aber der Bruder mußte es doch erst erwarten, was der Orden als vernünftige Bande ansieht, und wer davon reden kann, daß er vernünftige Bande im Staate nicht aufheben wolle, der muß sich schon eine besondere Macht zutrauen, als ob es von ihm abhienge, diese Bande aufzuheben oder nicht, und als ob es von seinem Winke abhienge, ob er den angekommenen Fremden Grund und Boden geben wolle, oder nicht. — Es hieß zwar, daß seiner Familie jeder als guter Vater, Ehemann, Sohn, Herr und Diener vorstehen soll; aber, wie war das möglich, wenn man zur nämlichen Zeit einen zum Spion des andern machte, und institutmäßig einer die Schwachheiten des andern entdecken und verrathen mußte, und man auf diese Art über alle Bürger, sie mochten dem Orden einverleib seyn oder nicht, eine gewisse Obergewalt zu bewirken trachtete.

Da man in dieses Institut alle Ausländer zoh, und sich selbst im Auslande so viel möglich, zu verbreiten suchte, was konnte die Vaterlandsliebe in dem Orden für einen Werth haben? — —

Das

Das Vaterland schien hier in keine Betrachtung zu kommen, der Ordensbruder, hieß es, sey überall zu Haus: man müsse als ein Weltbürger denken, und sich über diesen Tand hinaussetzen; darum suchte man die bürgerliche Gesellschaft auf alle Art herabzuwürdigen, und immer die Eingeschränktheit, in der man sich daselbst befinde, zu bedauern. Ein rechtschaffner Mann findet, wo er hinkömmt, Freunde und thätige Unterstützung, und bedarf keiner solchen Winkelgesellschaft, wo es noch auf die besondere Gnade der Obern ankömmt, ob man wirklich unterstützt werden soll, oder nicht.

Es ist erstaunlich, wenn man bedenkt, in welchem Umfange sich der Orden schon wirklich ausgebreitet habe, und wie weit es noch gekommen seyn würde, hätte man demselben nicht entgegen gearbeitet. Gemäß den von Cato selbst bemerkten Progressen hatte der Orden sich schon in so viele Zweige der Landesregierung gelagert, so, daß alles, was man daselbst suchte, von Ordensbrüdern vergeben, oder begutachtet wurde. Welcher Profane hatte Hoffnung, hier zu etwas zu gelangen, und welche Pinsel, oder Buben von Illuminaten werden bey dieser Gelegenheit nicht befördert worden seyn! — Am Ende wäre der Orden ein

wirklich geheimer Rath geworden, an den alle Geschäfte stillschweigend gegangen, zuvor daselbst abgekartet, und dann erst vorgetragen, und nach ihren Gesinnungen in Ausübung gebracht worden wären; und wir wären alle gleichsam die Esel gewesen, die man mittel- oder unmittelbar herumgestossen hätte, nach der geheimen obern Direction die Bürden dahin, oder dorthin zu tragen. Die jungen Leute wären durch ihre Lehrer selbst dazu abgerichtet worden, und selbst von den Kirchenkanzeln würde man dem gemeinen Manne eine gewisse Indolenz dagegen geprediget haben, und man hätte es dem Staate ohnmöglich zu machen gesucht, die Pfarreyen, Professuren und Predigtstühle nach seinem Gefallen und nach seinen Einsichten zu besetzen. Wie fürchterlich ist es, wenn das Vaterland nicht mehr Herr und Meister über seine Jugend, und über sein Volk ist, und erst erwarten muß, ob man seine Verfügungen in der geheimen Gesellschaft gut finden werde, oder nicht! Und wie traurig, wenn der Profane von dem Orden verhindert wurde, für seinen Schweiß, und seine Arbeit eine Besoldung, oder eine Zulage zu erhalten, während den Ordensbrüdern nichts fehlte, und in allem ihr Wille geschah.

Es giebt verschiedene Kassen, durch Stiftungen, oder durch bewährte und begnehmigte Gesellschaften errichtet und fundirt, welche alle nach einem gewissen zum allgemeinen Wohl abzielenden Plane benutzt und verwaltet werden. Nun bahnt sich eine verborgne unbewährte Gesellschaft hier einen Weg, bringt die Kasse wider die ganze Grundverfassung unter ihre Direction, welche davon genießen sollen, werden übergangen, und das Geld in Privatbörsen verschleudert. Mit welchem Rechte geschieht dieß, und kann es der Staat, ohne es zu ahnden ertragen und dulden? —

Aus allem diesem erhellet, daß der innere geheime von den Obern auszuführende, und vielleicht auch für sie allein zu benutzende Endzweck der Gesellschaft kein anderer gewesen seyn könne, als sich Macht und Reichthum zu erwerben, die weltliche und geistliche Regierung zu untergraben, und sich einer allgemeinen Herrschaft zu bemächtigen. Dieses beweist noch mehr S. 72, wo der Initians dem Initiando vorstellt, daß letzterer aus einer zweyjährigen Ueberlegung, Erfahrung, Umgang, Durchlesung der eingetheilten Schriften und Nachrichten sich nothwendig den Begriff gemacht haben werde, daß der

Endzweck der Gesellschaft nichts weniger als das Obige sey. — Wie kömmts, daß der Orden eben diese Idee, ohne von dem Initiando dazu veranlaßt worden zu seyn, aus dem Herzen des letztern zu verwischen trachtete. Der Orden muß sich selbst schuldig gefunden, er muß es selbst eingesehen haben, daß bey einem vernünftigen Manne, wenn er, wie man mit ihm umgieng, überdachte, nothwendig der obige Gedanke und obige Verdacht sich einfinden müsse. Diesem dachten sie nun am besten dadurch vorzubeugen, wenn sie sagten: er werde sich nothwendig den Begriff gemacht haben, daß der Endzweck der Gesellschaft nichts weniger als dieser rc. rc. sey. — Wer sich selbst so gerne entschuldigt, ohne dazu aufgerufen zu seyn, und wer, ohne darum gefragt zu werden, gar so eifrig sich bewirbt, daß man ja dieses, oder jenes nicht von ihm denken möchte, macht sich verdächtig, wie der Wolf, der auf die Anklage, daß ein Lamm zerrissen worden sey, gleich in die Rede fiel, und sagte: er sey es nicht gewesen, und doch zur nämlichen Zeit das Corpus delicti des zerrissenen Lammes im Leibe hatte.

Dieß war also der von Spartacus angerühmte Zweck, der nach seinen Ausdrücken nichts anders

seyn sollte, als Hinterhalt und Zuflucht im Unglücke für sich; und für die Welt, Bildung guter Menschen, Verbreitung der Wissenschaften, und Schwächung boshafter Absichten (S. 280.). Dieß waren die großen Absichten, und dieß wars, wovon man immer zum Besten des Ganzen sprach (S. 83.).

Die Art, wie man gewisse Leute für den Orden zu bilden suchte, war ganz von den Stoikern entlehnt; andere hingegen verfielen durch die geheimen Einsichten, die sie erhielten, und durch die geheimen Triebfedern, mit denen sie wirkten, in einen solchen Stolz, daß sie die Profanen nur von oben herab, oder von unten hinauf ansahen, sie gleichsam bemitleideten, und während sie auf Wolken über Gebirge daher zu fahren glaubten, die armen Profanen des Sonnenlichtes nicht für würdig achteten. — Wie schädlich solche Leute in einer Gesellschaft sind, hat Cato S. 127, 128, und 129. sehr gut ausgeführt, daß aber der Illuminatenorden seinem eignen Institute gemäß solche Leute bildete und nährte, und welches Unheil daraus fürs gemeine Wesen erfolgen würde, daran dachte man nicht. Und doch hätte Cato ein treueres Bild vieler seiner eignen institutmäßig verdorbnen Mitbrüder nicht zeichnen können, als folgendes:

Es giebt eine Gattung Menschen, deren Karakter ganz den übrigen Gesitteten entgegen ist. Sie wollen durch ihr sonderheitliches Betragen anfangs nur anderer Beobachtung auf sich ziehen, sie wollen durch ihre Unachtsamkeit sich erheben, und zählen sich ihrer Meynung nach unter die Sekte der Stoiker. Endlich kommen sie so weit, daß, wenn der Hang zum gesellschaftlichen Leben nicht so allgemein, und die Bedürfnisse nicht so dringend wären, sie sich niemals bequemen würden, unter Gesetzen mit gewissen Verträgen von Menschenliebe, Wohlstand und Hochachtung zu leben. Ihr ungezäumtes beleidigendes Wesen zieht ihnen die allgemeine Verachtung ihrer Nebengeschöpfe zu, sie werden niemals mit Vorzüglichkeiten beehrt, sie bleiben in der untersten Klasse von der Gesellschaft, und man betrachtet sie als eine unnütze, beschwerliche Bürde, von der man sich die Befreyung wünscht. Diese Leute, wie man sichs vorstellen kann, sind zu nichts mehr aufgelegt, als zur Stiftung von Verwirrungen; mit sich selbst unzufrieden, ohne Nachsicht gegen die Vergehungen anderer, unbiegsam, unhöflich, trotzig, und elende Sklaven ihrer Schwärmerey werden sie zu Handlungen, welche nichts als Beleidigungen gegen ihre Mitbrüder sind, verleitet. — — — Das getreue

treue Bild der wahren Stubengelehrten, oder so-genannten Philosophen, die an ihrem Pulte, und in ihrer engen Stube zu Beherrschung der ganzen Welt Plane entwerfen zu können, glauben. Sie neh-men und geben keinen Besuch, und wenn sie ja zu öffentlichen Vergnügungen oder Gastmählern kom-men, so sind sie Antheillos, lächeln über den ge-meinen Haufen, der Freude daran hat, wollen weit gescheider seyn, und reden von ganz andern Din-gen, als eben in den Zirkel gehört; zum Beyspiel, von Staatssachen, von Ostindien, von der Reise um die Welt, und dergleichen. Auf ihren Spatzier-gängen nehmen sie große Bücher mit, gehen ent-weder ganz allein, oder nur mit solchen, von de-nen sie wissen, daß sie von ihnen angebethet wer-den, und wo sie hinkommen, da steht nichts am rechten Orte, und überall hätten sie etwas zu er-innern. In der Stille hetzen sie hernach die Leute untereinander, sind im höchsten Grade wohllüstig, geizig und ehrsüchtig, sie kümmern sich um den Beyfall des gemeinen Haufens nicht, sagen sie; aber ihre Galle kocht, wenn er ihnen entgeht, und in ihrem schwarzen Blute nähren sie Gedanken des Zwistes und der Verfolgung. Sie aber sind im-mer gescheider als andere Leute, und lächeln über den gemeinen Haufen.

So schädlich als diese Phantasten für Gesellschaften sind, so sind sie es doch bey weitem in keinem so hohen Grade, als diejenigen, welche unter dem Vorwande gesellschaftlicher Neigungen und der Verstellung Gelegenheiten abwarten, ihre Absichten zu erfüllen, und oft mit Bedacht Uneinigkeiten erwecken, um diese zu ihrem Vortheile nützen zu können. Unter diese gehören vorzüglich diejenigen, deren Hauptleidenschaft der Stolz ist. Um diese Neigung zu befriedigen, und destoweniger ungehindert ihr abzuwarten, suchen sie diejenigen, denen ihre Leidenschaft bekannt ist, zu überreden, wie viel nützliches und Erhabenes von so edeln Gesinnungen zu hoffen sey, und schimmernde Beyspiele müssen ihren Satz bestätigen. Dann trachten sie Sicherheit wider alle Beleidigungen von Obrigkeiten, und andern Mitgliedern zu erhalten, und da die Billigkeit dieses nothwendig gestatten muß, wenden sie zerschiedene ehrliche Mittel an, solches zu bewirken. Sie verschafften sich Freunde, und erwerben sich der gerechten Sache wegen einen Anhang, welchen sie oder mit Hülfe ihres Geldes, oder mit ihrem Schutz und Ansehen, oder mit ihrem einnehmenden, höflichen Umgange vermehren, bis sie endlich so weit kommen; daß Privatmitglieder sich vor ihnen fürchten, und die

Obrig=

Obrigkeiten Achtung gegen sie haben müssen, wo es sodann ihnen wenig Mühe und Zeit kostet, daß man aus Bescheidenheit, um größern Uebeln vorzubeugen, genöthiget ist, nach ihrem Belieben Urtheile zu sprechen, Verordnungen zu treffen, und die Oberstellen zu besetzen. Aehnliche Folgen sind von jenen zu befürchten, welche von Privathaß und Selbstrache beherrscht werden. Denn das Bestreben diese Neigungen zu befriedigen, kann nicht anders, als mit Ungehorsam gegen die Gesetze, mit Verachtung gegen diejenigen, welche sich entgegensetzen, und mit Beleidigungen gegen das Ganze verbunden seyn. Was kann man sich von dem Betragen desjenigen, welcher für jede Beleidigung selbst Richter seyn will, versprechen; was von dem, der sich mit keiner Genugthuung begnügt, und der um seinen Privathaß zu sättigen, auch den würdigsten Mann, auf welchem das Glück der Gesellschaft beruht, als ein Opfer für seine Wuth verlangt? — Wie kann man ein ruhiges friedsames Betragen von jenen hoffen, welche in ihrem Herzen den Keim von Krieg und Unruhen ernähren? — —

Cato scheint alles dieses nur in Rücksicht auf den Orden zu nehmen. Aber man urtheile, ob er

ein getreueres Bild seiner eignen institutmäßig verdorbnen Mitbrüder hätte zeichnen können, als dieses? — So gieng es, und so mußte es bey der innern und äußern Verfassung des Ordens gehen. Man urtheile, ob der Staat geruhig zusehen könne, daß in seiner Mitte **ein neuer Staat** entstehe, welcher die Landesunterthanen, die sich damit vereinen, ganz verkehrt und verändert, und eine geheime Gewalt zu erhalten sucht über alles andere zu herrschen, und alles nach seinem Willen zu lenken; **ein neuer Staat**, welcher sich bis ins Ausland erstreckt, mehrere Ausländer in sein Interesse zieht, und von Patriotismus und Fürstenliebe nur noch den leeren Schall des Wortes zurückläßt, **ein neuer Staat**, welcher sich ganz den Augen der Regierung zu entziehen, seine Werkstätte, und die Arbeiten derselben zu verheimlichen, und aus dieser Hülle alles um so genauer zu beobachten, und zu dirigieren gedachte.

§. 13.

Um diesen neuen Staat, um diese geheime Macht und Gewalt zu gründen, dazu schien wirklich alles, was man im Orden als Maasregeln festsetzte und unternahm, abzuzwecken. Darum suchte man am liebsten junge Leute von 18. bis 30.

Jah-

Jahren, reiche, wissensbegierige, gutherzige, folgsame, standhafte und beharrliche Leute; weil diese am besten zu leiten sind, und man sich am besten auf sie verlassen kann (S. 55.). Man wollte keine Schwätzer, aber Rapporteurs, — keine Wohllüstige, und hatte doch zur nämlichen Zeit den Gedanken einen Weiberorden zu errichten, wovon die Klasse der Ausschweifenden den Karaktern der Wohllüstigen Genugthuung leisten sollte; — keine Eigensinnige und Stolze; denn diese würden unter ihr Joch sich nicht beugen können; — keine Rohe und Ungesellschaftliche, denn diese würden nirgends eindringen und spionieren können; — keine Großsprecher und Unbeständige, denn der Orden wäre in Gefahr von ihnen verrathen zu werden; — keine Lügner, deren Nachrichten der Orden keinen Glauben beymessen könnte; und endlich keine Eigennützigen, massen der Orden selbst alles an sich ziehen wollte, und vermuthlich die Obern den Genuß desselben haben sollten (S. 54.).

Ueberhaupt mußte der Orden schon von darum nichts Geringes zum Gegenstande seiner Unternehmungen genommen haben, weil man alles so stille und geheimnißvoll behandelte, und den Entdeckungen auch der unbedeutensten Umstände so vorsichtig

ent-

entgegen zu arbeiten suchte. Daher trachtete man die niedrigen Klassen blos zu amusieren, und ihnen dabey solche Arbeiten zu geben, die denselben von keiner sonderlichen Bedeutung scheinen, dem Sammler derselben aber von großer Wichtigkeit seyn mußten. Durch die Einsendung geheimer Nachrichten und die aufrichtige Beicht ihrer Vorurtheile gaben die jungen Leute dem Orden die Waffen wider sich selbst in die Hände, und banden sich dadurch um so sicherer an ihn. Darum mußte von unten hinauf eine Klasse der andern ihres Nexus wegen unbekannt seyn. Die goldne Mäßigkeit wurde empfohlen, um ja nichts zu risquieren, welches man bey Unmäßigen immer hätte befürchten müssen; und darum wurde so sehr darauf gedrungen, daß sich jeder ein besonderes Behältniß zu Ordenssachen halte, und dazu die Addresse seines Insinuantens setze, damit im Todesfalle diese gleich dorthin überbracht werden können (S. 63.).

Das besonders empfohlene Studium der Chemie, welches, wenn man es misbraucht, so großen Schaden in der Menschheit anrichten kann, mußte vermuthlich mit zu diesem großen Endzwecke gehören. Dann der Fond, den man von allem Uebrigen herzustellen trachtete, und wohin die monatlichen

lichen Geldbeyträge von einem Dukaten, oder einer Carolin wirklich sehr pressend sind; ja, man machte das Projekt in alle genueser Lotto zur nämlichen Zeit die nämlichen Numeros zu setzen um auf diese Art eher zu gewinnen, und die Cassa auf bessern Fuß zu setzen (S. 250.). Cato schlug vor, einen von der Suite eines fremden Gesandtens in den Orden zu bringen. Dieser müßte dann Waaren an einen andern Ordensbruder, welcher Kaufmann ist, liefern, und da ersterer per protectionem sui Patroni Accisfrey ist, so könnte großes Negotium getrieben, und das Ersparte der Ordenscassa zugewendet werden (S. 106.). Es schien also, um die Ordenscassa zu bereichern, erlaubt zu seyn, die landesherrlichen Verordnungen zu hintergehen, und die landesherrlichen Gefälle durch Einschwärzen um den Accis zu betrügen. — — Wenn der Orden im Stande war, sich hier in München ein eignes Haus zu kaufen und einzurichten, so mußten seine Einkünfte schon auf eine gewisse nicht unansehnliche Summe gestiegen seyn; und wozu sollte dem Orden ein so großer Cassafond nützen? — — Was wollte man damit veranstalten und bewirken? — — — Warum machte man sich seine eignen Chifern von Buchstaben, seine eigne Zeitrechnung, Geographie und Nämen? —

Da

Da der Orden immer von Stärke und concentrierter Macht redet, und immer dahin trachtet, sich weiter mit einem höhern Grade beschäftigen zu können (S. 50, 334.), so muß es ihm wohl um nichts Geringes zu thun gewesen seyn.

Wie schädlich der Grundsatz sey (S. 330.): Denn nur was Schaden bringt, ist Sünde, und wenn der Nutzen größer wird, als der Schaden, so werde er gar zu Tugend: ist bereits oben gezeigt worden. Nun ist der dem Illuminatismus beschuldigte Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, vollkommen in obigem Grundsatze enthalten, und also alles erlaubt und unverwehrt, was dem eingebildeten Endzwecke nur immer angemessen zu seyn scheint. Die Originalschriften bestättigen aber, wie sehr selbst einige der ersten Mitglieder des Ordens dem Stolze, der Ruhmsucht, und der Eigennützigkeit ergeben waren. Wenn nun diese das, wovon sie besonders belebt wurden, als ihren Endzweck ansahen, und alle Mittel für erlaubt hielten, welche nöthig waren, sie ihrem Endzwecke näher zu bringen, ihnen zu Befriedigung ihres Stolzes, ihrer Ruhmsucht, und ihres Eigennutzes zu helfen; was müssen für Dinge daraus entstanden seyn, und was müssen

Leute

Leute von solchen Gesinnungen sich alles erlaubt haben! — Es ist wirklich betäubend, daran zu denken, und die Zerrüttung sich vorzustellen, die dadurch in so viele Familien und in das gemeine Wesen gebracht worden ist. Wer kann da mehr Zutrauen auf den andern haben; und wer ist sicher an seinem Platze, so bald er Gefahr läuft, dem Endzwecke des andern dadurch im Wege zu stehen? O der Schurke! ruft Diomedes S. 392. aus: könnte man nicht, oder, um besser zu sagen, wäre es nicht erlaubt, so einen Teufel in die andere Welt zu schicken? — Dieser Ausdruck hat das Ansehen einer großen Bedeutung, worüber jeder für sich selbst nachdenken und suchen mag, sich dieselbe zu erklären.

Seite 39. versichert der Orden, daß es sein einziger, und nicht colorierter Endzweck sey, gesellschaftliche und menschliche Gesinnungen zu verbreiten, boshafte Absichten in der Welt zu hindern, der bedrangten Tugend beyzustehen, und würdige Personen zu befördern. Und S. 51. wird angerathen, den Aufzunehmenden das Vergnügen der stillen und verborgnen Macht, dann die Einsicht in die verborgensten Geheimnisse, welch alles sie in dem Orden erlangen würden, zu erheben. —

Dieß

Dieß stimmt mit dem oben vom Orden angegebnen Endzwecke doch nicht vollkommen übereins. Wozu die stille und verborgne Macht, und die Einsicht in die verborgensten Geheimnisse? — Wer Gutes thun will, findet ohne alles dieß in seinen Berufsgeschäften, und in seinem Privatleben Gelegenheit genug dazu. Dazu braucht man weder geheime Macht noch Einsicht. Der gute Wille, der schlichte gerade Weg mit Beobachtung des schicklichen Zeitpunkts ihn auszuführen, sind hier das Beßte, und wird auch für das gemeine Wesen am vortheilhaftesten seyn, denn dadurch bleibt letzteres in seinem Gange, und in seinen Gerechtsamen. Im Gegentheile kann das Gute, wenn wirklich eines von der Gesellschaft gewirkt werden sollte, nicht von so großem Umfange seyn, wie jenes, so von Privatmännern, oder solchen, die ihren Berufsgeschäften fleißig obliegen, ausgeübt wird. — Bey dem Ordensinstitute werden die Berufsgeschäfte schon meistentheils vernachläßiget, es werden also so viele brauchbare Männer für das gemeine Wesen verloren, die Wohlthaten werden nur Ordensbrüdern geeignet, mithin wie das baare Geld aus dem Umlaufe gebracht; und dabey wird noch die allgemeine Verfassung gestört und gehindert. Die gefährlichen vom Orden angenommenen

Prin=

Prinzipien mit Stillschweigen zu übergehen, welche das Gute hundertfach überwiegen, und, sollten sie auch von den Vorgesetzten so übel nicht gemeynt gewesen seyn, doch irgendwo einen verdorbnen Boden antreffen, wo sie zum Unkraute aufgehen, und allen andern bessern Gesinnungen den Saft stehlen. Der Mensch ist ohnehin schwach und hinfällig genug, man darf ihm nicht erst noch zweydeutige Prinzipien vorlegen; Hunderte werden sie mit beeden Händen ergreifen, um ihre Bosheiten oder Schwachheiten damit zu bedecken, bis zehn Sinn und Willen dazu haben, auch Gift zur wohlthätigen Arzney zu bereiten. — Daß der Orden die ganze politische Verfassung zu ändern suchte, ist oben erwiesen. Das wenige Gute, was derselbe nun auch wirklich thun mochte, vergütet die durch obiges veranlaßte Zerrüttung noch lange nicht. — Du hast, setze ich, eine Sonnenuhr am Hause, und einer will dir denn einen gar sonderlichen Gefallen thun, und deine Sonnenuhr verschönern. Da nimmt er denn zur Zeit, wo du nicht zu Hause bist, einen Kunstverständigen mit, setzt eine Leuter an die Mauer, und läßt statt dem in der Sonnenuhr befestigten eisernen Stabe einen vom puren Golde einsetzen, und nun kömmt er des andern Tags in dein Haus, und rühmt sich

dessen, und commandiert dafür deine Küche und Keller, setzt deine Bedienten und Mägde auf und ab, rangiert deine Gemählde und Kupferstiche, führt Rechnung über deine Einnahmen und Ausgaben, und will Nachts bey deinem Weibe schlafen; — so fragt sich, ob dir das alles angenehm seyn wird, und ob du das alles so angehen lassen wirst. Niemand wird dirs verdenken, wenn du dir den goldnen Stab in der Sonnenuhr verbittest, und dem ungebettenen Wohlthäter die Thüre weisest. — So auch hier: der ungebettnen Aufklärung, und des ungebettnen Gutens willen, das der Orden dem gemeinen Wesen zu erweisen sich schmeichelt, oder zu erweisen uns bereden will, will derselbe nichts geringeres thun, als Justitz- und Finanzwesen, und auswärtige Geschäfte in der Stille dirigieren, Pfarrer, Prediger, Professoren und Staatsbeamte setzen, verschiedne Kassen und milde Stiftungen in seine Gewalt bekommen, und in alle Familienverhältnisse zwischen alle Vorhänge und Gardinen seine Augen haben. Ueber den ungebetnen Wohlthäter. — — Am Ende blickt hinter seinen Wohlthaten wie hinter der Ausschweifung die Reue der leere Selbstgenuß und Eigennutz hervor.

Schon daß der Orden S. 39. sagt: dieß so schön geschilderte sey der einzige und nicht colorierte Endzweck desselben, beweist eben, daß es der colorierte Endzweck war. Der Orden entschuldigt sich hier wieder sehr voreilig, und entdeckt seine wahre Gesinnung. Er entschuldigte sich, weil er fürchtete, man möchte glauben, dieser Endzweck sey coloriert, und er befürchtete es, weil er sich in seinem Innern schuldig fühlte. Daß man gesinnt war, einen Staat im Staate, und eine geheime Macht und Gewalt zu gründen, wollte man freylich nicht entdecken.

§. 13.

Daß von allem, was bisher gesagt worden ist, nichts übertrieben worden sey, davon liegen die Kennzeichen noch mehr in dem S. 75. bemerkten von dem aufgenommenen Ordensbruder abzulegenden Eide, dem schon in der Warnung eine Erklärung beygefügt ist. Diese Erklärung soll von darum hier zum Theile wiederholt werden, weil in den herausgekommenen Originalschriften des Illuminatenordens Stellen genug vorkommen, die das, was hier gesagt wird, zur Genüge beweisen.

Es lautet folgendermassen: I. Ich N. N. bekenne hier vor Gott dem Allmächtigen, und

vor

vor Ihnen, würdiger Bevollmächtigter des erlauchten Ordens, in welchen ich verlange aufgenommen zu werden, daß ich diese meine natürliche Schwachheit und Unvermögenheit erkenne, daß ich mit allem Range, Ehren und Titeln, die ich in der bürgerlichen Gesellschaft fodern kann, im Grunde nichts weiter bin, als ein Mensch.

Wenn es ein großer Schritt zur Vervollkommnung seiner selbst ist, seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkennen; wer erkennt diese nicht, oder soll sie nicht erkennen? — Oder ist es etwa blos eine Pflicht des Ordens, und nicht eine Pflicht der ganzen Menschheit, seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit zu erkennen? — Aber hier läuft diese Kenntniß seiner natürlichen Schwäche und Unvermögenheit nicht dahinaus, um, weil man selbst schwach und unvermögend ist, mit den Schwachheiten seiner Nebenmenschen destomehr Nachsicht zu haben, und sich selbst so gut als möglich vor Fehltritten zu hüten; sondern der neuzugegangene Bruder muß deßwegen seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkennen, damit er desto blinder dem Willen seiner Ordensvorgesetzten gehorche, alle von ihnen gemachten und zu ma-

chen-

chenden Interpretationen für baar Geld annehme, und sich so, wie ein geduldiger Ochs in das System des Ordens und dessen Joch schmiege.

II. Daß ich alles Uebrige, und Mehreres, gleichwie ich es durch meine Nebenmenschen erhalten, eben auch durch sie wieder verlieren könne.

Läßt sich denn alles durch Nebenmenschen erhalten, und verlieren? — auch Tugend? — auch das Bewußtseyn, rechtschaffen gehandelt zu haben? — Ein Mann der behauptet, durch seine Nebenmenschen alles erhalten und verlieren zu können, hat gewöhnlich kein Zutrauen auf seine eignen Kräfte; sondern er verläßt sich blos auf die Verhältnisse, in denen er steht, auf die vielen Verbindungen, die er eingegangen, und auf die Hoffnung, von seinen Mitbrüdern ausgepossaut zu werden, und wenn er nur die Kunst weiß, sich vielen Menschen verbindlich und gefällig machen zu können, so ist sein Glück gemacht. — — Und wie leicht ist das in den heutigen Zeiten, wo der tändelnde Ton so allgemein geworden ist, und wo man bey einem Menschen niemals fragt: Ist er seinem Fache gewachsen? — versteht er, was

er verstehen soll? — ist er ehrlich, rechtschaffen, treu, und hält er sein Wort? — — Sondern: Ist er wohl gebildet? — wie kleidet er sich? — kann er tanzen, reiten und fechten, und wie spielt er auf dem Klaviere? — kann er zeichnen? — wie viel hat er Amouren? — hat er niemals eine galante Krankheit gehabt? — Zu wem hält ers, und welche ist seine Parthey? —

Was ist aber von einem Manne, oder vielmehr von einer ganzen Gesellschaft von Leuten zu erwarten, aus denen keiner ein Zutrauen auf seine eignen Kräfte hat; sondern, wo sich alle blos auf ihre Privatverbindungen, und auf die Menschen verlassen? — Wem wird es um gründliche Wissenschaft, um einen eisernen Fleiß, und um bleibende Verdienste zu thun seyn, wenn er weis, daß man durch weit geringere Künste von seinen Nebenmenschen alles erhalten könne? — Und was hat der, dem seine Nebenmenschen alles nehmen können, für einen Trost, wenn ihm nun alles genommen wird, was ihn in seinen Augen hier glücklich machen könnte? — Er müßte etwas in sich selbsten finden, womit er sich trösten könnte. Da er aber eigne Tugend und Stärke zu erhalten versäumt,

säumt, und immer geglaubt hat, daß er dazu zu schwach und unvermögend sey; so steht er nun nackt und blos, und weis nicht, wohin er sich wenden soll, und ergreift endlich das von seinen Brüdern so gepriesne Hülfsmittel, den Selbstmord, um sich mit einemmale von allem loszumachen.

Die Folgen dieses Satzes, daß man durch seine Nebenmenschen alles erhalten, und verlieren könne, sind also

1. Daß sich die Brüder um keine eignen und reellen Verdienste bekümmern, und sich blos mit ihren Privatverhältnissen, und mit dem Heruntermachen fremder Verdienste, mit Verschwärzen und Verläumden fortzuhelfen suchen.

2. Der Selbstmord, wenn in ihren Augen sonst kein Ausweg ist.

III. Daß mir also aus diesem Grunde die Achtung, und der Beyfall meiner Nebenmenschen unentbehrlich sey, und daß ich solche nach aller Möglichkeit zu erhalten suchen werde.

Jedem rechtschaffnen Manne ist die Achtung und der Beyfall seiner Nebenmenschen erwünscht,

aber nicht unentbehrlich. Er findet in sich selbst eine gewisse Würde, ein gewisses Bewußtseyn seiner rechtschaffnen Handlungen, und den Glauben an Unsterblichkeit, und daß der Tugendhafte nach dem Tode noch ein glückseliges Leben lebe. — Wenn ihn nun alles verläßt, alles ihn miskennt, und Niemand seiner achtet, so hüllt er sich in seine Tugend, und diese ist unverletzbar gegen alle Pfeile der Bosheit und Misgunst; denn ihm war der Beyfall und die Achtung seiner Nebenmenschen nicht unentbehrlich; erwünscht und vortheilhaft wären sie ihm gewesen. — Welchen sie aber unentbehrlich sind, wie den Brüdern des Ordens, was müssen diese für Mittel anwenden, sie zu erhalten? — Wie oft müssen sie sich nicht selbst verläugnen, wie oft in unbilligen Dingen Recht geben, und wie manchen Weg müssen sie nicht einschlagen, der dem rechtschaffnen Manne unbekannt ist.

Wenn man dazu nimmt, was oben schon gesagt worden ist, daß die Brüder durch ihre Nebenmenschen alles erhalten und verlieren können; so wird ihnen vorzüglich die Achtung und der Beyfall derjenigen Nebenmenschen unentbehrlich seyn, durch die sie etwas gewinnen und verlieren können. Wer

nicht die Macht hat, ihnen viel zu nützen, und zu schaden, dessen Beyfall achten sie nicht, und dem haben sie hernach auch nicht Ursache, etwas gefälliges zu erweisen, sondern, wenn er ihnen im Wege steht, verläumden und verachten sie ihn.

Das Resultat dieses Satzes ist also:

1. Heucheley und Verstellung der Brüder gegen alle, die ihnen nützen und schaden können.

2. Stolz und Verachtung gegen alle, deren Beyfall ihnen unbedeutend ist.

3. Verläumdung gegen alle, die ihnen im Wege stehen.

IV. Nie werde ich meine sowohl gegengenwärtige als künftige Macht zum Nachtheile des allgemeinen Bestens gebrauchen, wohl aber den Feinden des menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft nach meinen Kräften widerstreben.

Wer diese Feinde sind, könen nur die geheimnißvollen Obern entscheiden; denn das System des Ordens, und selbst diese Verpflichtungsformul erfodern es, alles nach Intention des Ordens zu thun, und auf seine Privateinsichten Verzicht zu thun.

Denen, von denen es nun den Obern einfiele, sie als ihre Feinde zu erklären, müßte man also widerstreben. Wer wäre auf diese Art vor ihren Verfolgungen sicher?

V. Ich bekenne, und schwöre ferners, daß ich alle Gelegenheiten der Menschheit zu dienen, ergreifen, meine Erkenntniß und Willen verbessern, und meine nützlichen Einsichten allgemein machen wolle, in soferne es das Wohl, und die Statuten gegenwärtiger Gesellschaft von mir fodern werden.

Mithin hat das Wohl der Gesellschaft den Vorzug vor dem Wohl der Menschheit, und der Verbesserung seiner selbst; und wenn es dem Wohl, und den Statuten der Gesellschaft nicht angemessen ist, darf der Ordensbruder der Menschheit nicht dienen, seine nützlichen Einsichten nicht allgemein machen, und das Werk seiner eignen Verbesserung nicht fortsetzen. — Und ich setze den Fall, das Wohl und die Statuten der Gesellschaft wären gänzlich dawider; so muß der Ordensbruder auch wider die Menschheit dienen, nützliche Einsichten unterdrücken, und seine eigne Verbesserung aufopfern, um recht todt und unthätig zu seyn, und sich ganz zum Endzwecke der Gesellschaft einspannen zu lassen.

Die

Die Inquisition in Spanien führt keine so schändlichen Grundsätze, und ein offenbarer Aufruhr wäre weniger schädlich, als dieser Staat im Staate, und dieses unsichtbare Gift. Jener läßt sich mit Kanonen, und mit einigen Regimentern zur Ruhe bringen; aber dieses unsichtbare Gift ist wie eine Tochter der Pest, und wenn du, wie zur Pestzeit ein Feuer um die ganze Stadt anzünden wolltest, du würdest sie nicht verzehren.

Wer daher das Glück oder Unglück hat, dem Wohl und den Staatuten des Ordens zuwider zu seyn, und wird in irgend einen Prozeß verwickelt, wo die Ordensbrüder im Rathe seine Richter sind, der hoffe nur nicht, daß er ganz mit heiler Haut von ihnen loskommen werde.

VI. Ich verbinde mich zu ewigem Stillschweigen, und unverbrüchlicher Treue und Gehorsam allen Obern, und Satzungen des Ordens. Ich thue auch hier treuliche Verzicht auf meine Privateinsicht, Eigensinn, wie auch auf allen eingeschränkten Gebrauch meiner Kräfte und Fähigkeiten.

Was bleibt nun dem Fürsten und Vaterlande übrig? — Nichts mehr; der Orden hat den ganzen Menschen zu seinem Gebrauche.

Warum

Warum verbinden sich die Brüder zu einem ewigen Stillschweigen? — — Wenn ihre Absichten gut, ihr Endzweck ihrer eignen, und der Vervollkommung des Staates angemessen ist; warum ein ewiges Stillschweigen? — Es giebt viele gemeinnützige Institute, die dem Vaterlande schon mehr nützliche Dienste geleistet haben, als zwanzig derley Illuminaten-Institute: und doch war da niemals von einem ewigen Stillschweigen die Rede. Man entdeckte Jedermann offenherzig die Absichten und Einrichtung des Ganzen, und man hörte keine Klage. — Warum denn ewiges Stillschweigen? — Wer es redlich meynt, mit Gott und der Welt, der gehe ans Tageslicht! — und wer sich verkriecht, muß es dem Publikum nicht übel nehmen, wenn es ihn fragt: **Warum verkriechst du dich?** —

Seinem Obern blinden Gehorsam zu geloben, und auf alle seine Privateinsichten, und Privatfähigkeiten Verzicht zu thun; das ist mehr, als aller Monachismus jemals von seinen Anhängern gefodert hat. — Und doch schreyen diese Herren immer wider Monachismus, und es scheint, daß sie nicht wissen, daß man sich wider sie der nämlichen Gründe bedienen könne, deren sie sich wider

der den Monachismus bedienen, und daß sie, um allen Unfug zu treiben, auf die nämliche Leiter steigen, von der man die Mönche verjagt hat.

VII. Ich verpflichte mich, das Beste des Ordens als mein eignes anzusehen, und bin bereit, solchem, so lange ich ein Mitglied davon bin, mit meinem Gut, Ehre und Blut zu dienen.

Der Staat, wenn er einen neuen Bürger aufnimmt, und eine jede Rathsversammlung, die zum Besten des Vaterlandes arbeitet, kann von ihren Canditaten keine größere und wichtigere Verpflichtung fodern, als diese ist. — Wer mit Gut und Blut dient, der thut, was er zu thun vermag. Nur weis ich nicht, wie es möglich ist, daß Jemand auch seine Ehre verpfänden könne, das heiligste, was der Mensch besitzt, und was ihm kostbarer seyn muß als Gold, Gut und Blut, und die Schätze Salomons.

Ich diene mit meiner Ehre, heißt so viel, als wenn es das Wohl der Gesellschaft fodert, so opfere ich auch meine Ehre auf. — Nun mögen wir die Ehre nehmen, unter was immer

mer für einer Bedeutung wir wollen, so ist der Mensch, der diese aufzuopfern vermag, in der menschlichen Gesellschaft zu nichts mehr nütze. Nehmen wir die Ehre für Ehrlichkeit, oder die Befolgung der vollkommnen Pflichten, so ist derjenige, dem es möglich ist, die Ehrlichkeit hinzugeben, ein offenbarer Schurke, vor dem unser Vermögen, Leben, und guter Name nicht sicher sind, und dergleichen Leute gehören nicht in die menschliche Gesellschaft, sondern zum Festungsbau, und unter die Schiffzieher an der Donau. — Nehmen wir aber die Ehre für das, was sie ist, nämlich für den Stempel desjenigen, der sich bestrebt, nach höhern Vollkommenheiten zu streben; so sind diejenigen, die dieses Stempels nicht mehr achten, zu keiner großen und edelmüthigen Handlung mehr fähig. Und wenn lauter solche Leute im Staate wären, die blos thäten, was sie thun müßten, um nicht gehenkt, geköpft und gerädert zu werden; so würden Künste und Wissenschaften erschlaffen, Niemand würde mehr unternehmen, was des edlen Schweißes werth ist, und wir würden in eine ärgere Barbarey hinabsinken, als zu den Zeiten geherrscht hat, wo die Völker von Norden Europa überschwemmten.

Ich will nicht fragen, was demjenige zum Dienste des Staates übrig bleibe, der sich zu einer Winkelgesellschaft mit Gut und Blut verpfändet.

VIII. Sollte ich jemals aus Ueberlegung, Leidenschaft, oder gar Bosheit gegen die Satzungen, oder das Wohl der erlauchten Gesellschaft handeln; so unterwerfe ich mich allen Ahndungen und Strafen, die mir von meinen Obern zuerkannt werden.

Andere Gesellschaften schließen den aus Bosheit Fehlenden von sich aus, und dazu brauchen sie seine vorhergehende Einwilligung nicht. Diese aber ursurpiert die Gewalt des Blutbannes, und bedient sich statt des Schwertes anderer Mittel; räumet auch unter sich eine eigne selbst erfundene Gerichtsbarkeit ein, die um desto gefährlicher ist, je willkührlicher und verdeckter sie ist.

IX. Ich verspreche weiters, daß ich in den Angelegenheiten des Ordens nach bestem Wissen und Gewissen mit Aufopferung meines eignen Privatvorurtheils rathen und handeln, wie auch alle Freunde und Feinde der Gesellschaft als meine eigne betrachten, und gegen diese aber mich auf keine andere Art

betra-

betragen wolle, als mir nach der Anweisung der Gesellschaft wird aufgetragen werden.

Seine eignen Privatvorurtheile aufopfern heißt hier so viel, als: das Mitglied muß alles dasjenige vergessen, was ihm noch von gesunden Begriffen, und von denjenigen vernünftigen Ueberzeugungen übrig geblieben ist, die er sich, bevor er in den Orden getreten, gesammelt hat. — Alles dieses muß man aber auch nothwendig vergessen, und gleich im Voraus darauf Verzicht thun; denn sonst könnten freylich viele von den Mitgliedern nicht in die widersinnigen Dinge willigen, die bey dieser Vereinigung ausgemacht werden.

Die Weisung der Gesellschaft, von der in diesem Satze die Rede ist, sind die Obern und Häupter des ganzen Ordens, die das Ganze in Bewegung setzen und erhalten. — — Nun weis man zwar, daß in Baiern sowohl, wie in allen andern Staaten der Souverain in Justitzsachen keine decisive Stimme gebe, sondern die Untersuchung seinen Justitzdicasterien überlasse, und sich selbst in verschiednen Angelegenheiten dieser ihrem Urtheile unterwerfe. — — Nicht so im Illuminatenorden. Daselbst darf man sich gegen die

Freunde und Feinde der Gesellschaft nicht nach eigner Ueberzeugung betragen, sondern nach Weisung der Gesellschaft, das ist, nach dem Willen des Obern.

Hat man je von einem mehr despotischen Systeme gehört? — Und wie muß es dem armen Manne gehen, den das Schicksaal trift, als ein Feind des Ordens erklärt zu werden? — Ein einziger Ehrabschneider schadet genug. Man denke sich erst, wenn so viele in allen Gesellschaften, wo sie hinkommen, ihre Mäuler eröffnen, um dich armer Mann zu verkleinern, deine edelsten Absichten zu misdeuten, über alles das, was du Gutes gethan und gedacht hast, Gassenkoth zu werfen, und jeden deiner Fehler unweit des Strohhaufens zur Flamme anzublasen, — wie sie dich da mit Koth und Sudelwässer übergossen dem Hohne der Welt Preiß geben, und ihre gelben Buben mit Weis und Roth überpinselt darneben hinstellen, und von den Mirakeln predigen werden, die man von diesen zu gewarten haben wird!!! — Und dieß alles — Warum? — Weil du keiner von ihnen bist, und dich etwa gar erfrecht hast, wider die Winkelcommunität ein Wörtchen zu sprechen.

Die Freunde der Gesellschaft zu erheben, und die Feinde derselben zu demüthigen, mußte laut obi-

obigem Satze ein eignes Geschäft für die Brüder seyn, das ihnen Zeit und Herz wegnimmt. — Ich aber war, und bin immer der Meynung, daß derjenige, der seine Berufsgeschäfte befolgen, und seinen häuslichen Pflichten genug thun will, Arbeit genug habe, und sich nicht erst noch eine neue Last aufbürden müsse. — Aber wer einmal solche Gesinnungen hat, was fragt der nach Berufsgeschäften und häuslichen Pflichten? — Das sind Nebensachen, die man nur in soferne achtet, als sie in den Kram taugen.

X. Nicht weniger will ich bedacht seyn, auf alle mögliche Art und Weise auf ihre Vergrößerung und Vermehrung bedacht zu seyn, und meine Kräfte dahin nach Möglichkeit zu verwenden.

Wenn eine Gesellschaft von Seelenverkäufern in die Hauptstadt von Baiern sich setzen, an alle Gassen und Ecken der Stadt sich lagern, unter allerhand Vorwand verschiedne junge Leute in ihr Netz ziehen, sie dann in einen Keller sperren, und truppenweise nach Ostindien versenden wollte; — ich weis, man würde sie nicht dulden.

Ich

In gleichem Verhältnisse schädlich ist eine Gesellschaft, die mitten in einem civilisirten Staate es sich zum unverbrüchlichen Gesetze macht, immer mehr Anhänger ihres Institutes anzuwerben, dem Vaterlande nützliche Bürger zu stehlen, ihre Fähigkeiten und Neigungen auf ganz verkehrte Endzwecke zu leiten, und auf diese Art unbeschreibliches, und unvertilgbares Elend in hundert Familien zu bringen.

XI. Und alles dieses versichere ich demnach, und sage es zu ohne allen geheimen Vorbehalt, gänzlich nach Intention der Gesellschaft, die von mir dieses Versprechen fodert, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, und bleiben will, oder so wahr mir Gott helfe.

Der Schluß dieser Verpflichtung setzt dem Werke die Krone auf, und so, wie es heißt: Alles gänzlich nach Intention der Gesellschaft; so bleibt dem simplen Mitgliede kein eigner Sinn, und keine eigne Ueberzeugung mehr übrig, und die Despotie ist offenbar. — Niemand wird denenjenigen, die in den Orden treten, an und für sich die Ehrlichkeit absprechen. Ob aber auch manche von ihnen dann noch ehrliche Männer sind, oder bleiben

können, wenn sie die Grundsätze des Ordens verdaut haben, wenn die obige Verpflichtungsformul in eizelnen Fällen angewendet werden soll, wenn sie nach der Intention des Ordens an einigen Orten kriechen, an andern stolz thun, und wieder an andern, jene die ihnen im Wege stehen, verläumden müssen, wenn sie den Selbstmord vertheidigen, alle Familien ausspionieren, in Dicasterien die Oberhand behaupten; wenn sie diese, und noch mehr andere ungereimte Dinge thun; — ob sie dann noch ehrliche Männer sind und bleiben können, das beantworte und verneine, wer da kann! — —

Daß sie sich mit herumstreichenden Ausländern vereinen, mit diesen allerley Projekte schmieden, aus den Registraturen, wo sie angestellt sind, die wichtigsten Papiere copieren, und sie in die Hände des Ordens liefern, davon steht freylich nichts in der Verpflichtungsformul. — Aber, da alles nach Intention der Gesellschaft geschieht und geschehen muß; so werden es die Mitglieder des Ordens schon zur rechten Zeit begreifen lernen, und man gebraucht ohnehin die Vorsicht, von diesen zu den tiefern Geheimnissen nur die Geschicktern herauszuwählen. Bey den andern mag es genug seyn, wenn sie mit dem Ceremonienwerk geblendet

werden,

werden, am Joche fortziehen, und monatlich ihre richtigen Beyträge im Gelde, und den vorgeschriebnen Tabellen und Zedeln liefern.

§. 14.

Wenn man alles dieses wohl überlegt, mein Freund! so wird es wohl nicht schwer seyn, Ihnen auf ihre an mich erlassenen zwölf Bedenken zu antworten.

1. Besteht freylich vieles von den Originalschriften blos aus Briefen und Privatpapieren. Allein, es sind doch lauter Briefe die zu Emporbringung und Erhebung der Gesellschaft auf diese, und auf keine andere Art von den Consciis gewechselt wurden. Und eben aus solchen Briefen, glaube ich, leuchte der Sinn der Sache besser hervor, als aus den Instituten, von denen doch auch mehrere mit verschiednen verfänglichen Artikeln abgedruckt sind. Was in den Instituten blos als abgezogner oder Geneneralsentenz steht, das steht hier in den Briefen in seiner nackten Natur, und man weis, was man sagen, und womit man hinaus will. Zudem mußten die Brüder ja alle ihre Kräfte zum Besten der Gesellschaft beytragen, und alles nach Intention der Gesellschaft thun.

Von

Von solchen Leuten sind daher alle Privatpapiere bedeutend; denn alles zweckt auf ihr System ab, oder trägt wenigstens den Stempel desselben. — Daß manche anstößige Sätze nicht zur Reife gekommen, und nicht in Ausübung gebracht worden seyen, ist wirklich nicht erwiesen. Aber man setze den Fall, sie seyen nicht zur Reife gekommen; schon genug, daß sie aufgeworfen wurden. Man wird nicht dulden, daß Jemand mit einem brennenden Stück Holze in ein Heu- oder Strohmagazin gehe, und wenn er hundertmal versichert, daß er nichts damit anzünden wolle. So auch hier. Das menschliche Herz hat zu viele Seiten, und zu viele Stimmungen. Wenn nun ein anstößiger Satz darunter auch ohne Absicht aufgeworfen wird, so ist und bleibt er schon darum gefährlich, weil man nicht weis, ob er nicht an irgend einem Flecke Wurzel schlage und aufgehe. Daß aber derley Sätze hier nicht ohne Absicht, sondern mit Absicht aufgeworfen wurden, erhällt auf jeder Seite. Jedem Menschen gehen wohl hier oder da sonderbare Gedanken durch den Kopf; aber wer vernünftig ist, belehrt sich durch genauere Erfahrung eines besseren, und will seinen Einfall nicht verbreiten, oder zum Gesetze machen. Was aber in den Originalschriften steht, das wollte man allgemein

machen,

machen, man wollte darnach lehren, und man sollte darnach handeln. Das verdient doch mehr Aufmerksamkeit, als blosse Einfälle, die, ohne mitgetheilt zu werden, blos durch den Kopf gehen. — Seine ganze Corresondenz gedruckt zu lesen, würde freylich nicht Jedermann angenehm seyn. Aber ganz etwas anders ist eine Correspondenz von privat- und häuslichen Geschäften; ein anderes eine Correspondenz, durch die gewissermaßen ein neuer Staat gestiftet werden soll, die also auf das gemeine Wesen einen so großen Einfluß hat.

2. Jedes System hat seine Kindheit, und jede Kindheit hat seine Fehler. Es giebt aber zweyerley Fehler. Ein anders ist, wenn es nur noch an hinlinglichen Kräften, und an hinlänglicher Benutzung aller Gelegenheiten zum Guten gebricht: und ein anderes ist, wenn die Säfte schon in der Jugend so verdorben sind, und der erste Knochenbau so morsch und unproportioniert ist, daß, wenn das Kind auch groß wird, nur ein Krippel oder ein aussätziger Mensch daraus werden kann. Die Fehler, die hier gerügt werden, und wenn es auch nur Fehler der Kindheit seyn sollten, sind wirklich von solcher Art, daß sich von dem Kinde kein gesundes gedeihliches Mannsalter versprechen läßt. Ich weis

nicht, was aus Spionerie, Despotie und dergleichen für ein gesundes glücklichmachendes Gebäude seiner Zeit entstehen kann. Ja es ist gut, wenn dieß alles nur noch Kindheit gewesen, und nicht schon in ein festgegründetes System erwachsen ist. Wenn die Sache gut war, bedurfte man keiner solchen Schliche und Lügen, um einen ehrlichen Mann zu gewinnen, und zudem reden ja die Illuminatenschriften nicht blos von dem, wie die Sache eingeleitet werden sollte; sie reden ja auch schon von dem, was daraus entstehen sollte, wie man in einiger Zeit das Vaterland in seine Gewalt bringen, und der Religion, der Moral, und der Staatsverfassung eine ganz andere Gestalt geben wollte. Sollte diese andere Gestalt auf die verdorbnen Säfte und höckerichten Kochen der Kindheit des Systems gebaut werden, so würde man zwar gesucht haben, dieses alles vor dem Publikum zu verbergen; allein, die Zerrüttung im Innern wäre dadurch auch um so ärger gewesen.

Man sagt: wir sehen bey der ersten Urbarmachung des Feldes noch viele Disteln und Dornen, können uns also von dem Nutzen desselben noch nicht ganz überzeugen. Man bemühe sich also die Disteln und Dornen wegzuräumen, oder alle diejenigen

gen Sätze aus dem Illuminatismus wegzuschaffen, welche einen mittel= oder unmittelbar bösen Einfluß auf den Staat haben, und man wird finden, wie wenig Gutes denn am Ende noch übrig bleiben werde. Wozu also ein Institut, bey dem man vor der Hand nichts anders zu thun hat, als die Disteln und Dornen wegzuräumen, und dann am Ende doch noch keines reellen Nutzens versichert ist. Man wende sich lieber an die andern Zweige der Staatsverfassung, die schon im Gange sind, von deren Nothwendigkeit und Nutzen man schon so vieljährige gute Proben hat. Dort arbeite man die Hindernisse weg, und helfe nach! Dieß wird ehrenvoller und fruchtbarer seyn, als einer Winkelgesellschaft die in dem Hirn eines Phantasten entstanden, den Kanal zu graben, das beste Erdreich zu verlieren, auf das gute Ufer aus der Tiefe des Kanals Sand und Kies herauszuwerfen, und dann die Wiesenwässernden, und Mühlentreibenden Bäche aus der Nachbarschaft abzuleiten, um den Kanal damit zu füllen, und einer Gesellschaft von jungen witzigen Herren Gelegenheit zu geben, auf diesem Kanale auf einer Gondel das Land zu durchfahren, alle Welt zu beglasaugen, zu bekunstrichtern, und eines bessern zu belehren, und in ihrer Herrlichkeit dabey guter Dinge zu seyn.

3. Auf diese Art, und Obiges vorausgesetzt, begreife ich nicht, wie die anstößigen Stellen auf eine gute Art ausgelegt werden könnten. Warum wollen Sie eben das Beste davon denken. Man ist zwar verbunden, von jedem seiner Nebenmenschen das Beste zu denken. Allein, wenn an seinem Nebenmenschen zweydeutige Dinge wahrnimmt, aus deren Wahrnehmung man für seine eigne Sicherheit besorgt wird, so wird es wohl nicht zu verdenken seyn, wenn man die Hausthüre zuschließt, und ein wenig auf seiner Hut ist. So auch hier. Die anstößigen Stellen sind von einer Art, daß sie, wenn sie auch nur Gedanken ohne That seyn sollten, schon an und für sich, gegen Leute, die solche Gedanken hegen, Mistrauen erwecken müssen. Ohnmöglich können wahrhaft gute Gesinnungen daneben Platz finden, und gedeihen. Das Unkraut raubt dem aufkeimenden guten Samen die Nahrung, bedeckt ihn mit seinem Laube, entzieht ihm die Sonnenwärme, und erstickt ihn also in seinen ersten Tagen. — Zudem sollte von oben herab in der Gesellschaft alles mit dem größten Eifer betrieben werden. Und wer weiter kommen, und nähere Einsichten erlangen wollte, wird auch nicht ermangelt haben, dieß zu thun. Man kann also nicht sagen, daß das Schlimme, so in einigen anstößigen

gen Stellen liegt, blos Gedanke war. Es mußte auch gewiß That seyn und werden, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar. Schon die von Cato beschriebnen Progressen der Gesellschaft erweisen es, daß man nicht mit bloßen Entwürfen sich abspeisen ließ, sondern daß man eifrig darauf drang, sie zu Thaten zu machen. — Die guten Gesinnungen, die man predigte, stehen mit den zweydeutigen Dingen, die man foderte, in vollkommnem Widerspruche. Wer also letztern folgte, der misbrauchte nicht seine Gewalt; er that, was man von ihm foderte, und so, wie man dieß von allen nach Proportion ihrer Geschicklichkeit foderte, so beweist es genug fürs Ganze.

4. All Obiges wohl erwogen, wie kann eine Gesellschaft den Verstand vervollkommnern helfen, welche dem Verstande das erste, was er zu seiner Vervollkommnung bedarf, die Freyheit nimmt. Man behandelte alle Mitglieder Schul- und Novizenmäßig, man kaute und declamierte ihnen vor, wie man wünschte, daß sie von der Sache dächten, junge und unerfahrne Leute sollten es ohnehin seyn, die man aufzunehmen bedacht war; wie soll nun dadurch der Verstand gebessert werden, wenn man denen, die man vervollkommnern will, schon einen

gewissen Standpunkt, und ein gewisses Glas vorschreibt, aus dem sie alles ansehen und betrachten sollen? — Wäre man von jeher mit den Menschen so verfahren, wir wären nicht um die Hälfte so weit als wir sind; und wären die Menschen von jeher in solche Sekten zusammengeschlossen, die immer das, was sie denken, und was sie thun, für das Beste ansehen, wir wären noch nackt und blos, wie mancher Negerfürst, säßen auf einer Strohmatte, und fragten: Spricht man viel von uns? — — Wer Muth und Gabe von Gott, und ein wenig allgemeine Vorbereitung hat, dessen Verstand ist es, der sich vor allen andern Miethlingen empor arbeiten, in weiten Regionen sich umsehen, und zum Wohle der Menschheit neue Entdeckungen machen wird; wenn er nur frey und nicht von Communitätsmeynungen und Gränzlinien eingekerkert ist.

Wer zur Spionerie und zum Pasquillmachen sich herablassen muß, dem kann die Verbesserung seines moralischen Karakters gewiß nicht enteressant seyn. Und wie kann der menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen verbreiten helfen, der nichts kennt, als seinen Orden, der alles, was er kennt, nur in soferne kennt, als es für seinen Orden

den nützlich seyn kann, der für seinen Orden lebt und stirbt, alle seine Kräfte für ihn aufopfert, und mithin für die wahre menschliche Gesellschaft todt wird? — —

Man kann sich doch nicht schmeicheln, boshafte Absichten in der Welt zu hindern, wenn man sich alle Mittel zu verschaffen sucht, wodurch boshafte Absichten ausgeführt werden können; wenn keiner der Mitbrüder weiß, was er thut, und wozu er gebraucht wird, wenn man den Sohn zum Verräther an seinem eignen Vater zu machen sucht, Bibliotheken und Archive bestiehlt, und diejenigen, welche dem noblen Systeme im Wege stehen, durch Verläumdung unschädlich zu machen trachtet.

Um der nothleidenden und bedrängten Tugend zu helfen, und auf die Beförderung würdiger Männer zu gedenken; mußte man Augen dazu haben, die bedrängte Tugend überall zu sehen, wo sie ist, und verdiente Männer zu befördern, wo man sie finden würde. Allein, die Ordensbrüder sollten nur Augen und Ohren für ihre Collegen haben, oder für jene, die ihnen für ihr System nützlich schienen. Für diese arbeiteten sie, diesen standen sie bey. Die übrigen ihrer Mitmenschen wurden

von ihnen wenig ihrer Aufmerksamkeit gewürdiget. Sie bewirkten im Ganzen das wirklich nicht, wofür sie sich ausgaben. Und, um der Tugend beyzustehen, und würdige Männer zu befördern, dazu bedarf es ja keiner geheimen Gesellschaft. Dieß ist die Pflicht jedes rechtschaffnen Staatsbürgers, und wird auch von letztern gewiß besser, als von manchem der aufgeklärten Illuminaten beobachtet.

5. Es fehlt nicht an Stellen, welche dem von der Gesellschaft so schön geschilderten Endzwecke angemessen scheinen. Es fehlt aber auch nicht an Stellen, die diesem Endzwecke ganz widersprechen, und noch etwas mehr als das Gegentheil vermuthen lassen. — Was man große Absichten nennt, mag zwar so viel, als weitaussehende und gewagte Absichten heißen. Darum sind große Absichten nicht immer erhabne Absichten, die zum gemeinen Besten etwas beytragen. Es ist ehrenwerther und nützlicher, sein Stücklein Feld zu bebauen, den Schweiß seines Angesichtes von der Sonne sich einätzen zu lassen, und mit der erarbeiteten Frucht seinen armen Nachbar zu speisen, als Berge zu versetzen und Thäler auszufüllen, Thürme bis an die Wolken zu bauen, und über weitherbeygeführte Marmormassen Wasser herabfallen

fallen zu machen. Man befolge seine bekannten Verbindlichkeiten, und lege sich nicht erst noch unbekannte Verbindlichkeiten auf! Man vollende seine alten Geschäfte, und frage nicht immer nach Neuigkeiten. — Statt Spionerie und Verstellung zu lehren, bessere man vor allem das Herz, und heitere den Verstand durch gute Erziehung! Und dieß durch gerade und allgemein anwendbare Mittel, nicht durch Complotmachen und geheimnißvolles Wesen! — Misbräuche, Aberglauben und Vorurtheile werden dann, in soferne es nöthig ist, von selbst verschwinden. Wenn man dem Fluße wehren will, daß er nicht an einem Orte ins Land breche, so pflegt man ja nicht mit Schapfen das überflüßige Wasser auszuschöpfen. Man hängt große Bäume an, damit sich Letten und dergleichen daran anschließe, und so den Fluß von selbst seitwärts treibe. Wer das Volk bessern will, muß ein wenig manierlich dabey zu Werke gehen. Man muß ihm nicht alles auf einmal nehmen wollen. Man muß ihm immer ein wenig nachgeben, von der andern Seite die Ungebühr zeigen, und es wird das ungeziemende Spielzeug selbst fallen lassen. Der Strom spottet des an seinen Seiten gerade aufwärts stehenden Ufers. Er frißt es unten aus, daß es oben von selbst einstürzt, verschlingt

die herabfallenden Massen, das Eigenthum des armen Landmannes, und jauchzt mit seinen durch Gewalt unbezwingbaren Wellen fort. Wenn du ihm aber Böschungen baust, daß das Ufer von unten schief herauf und unmerklich sich erhebe, dann hat er Freyheit sich auszubreiten; aber er ist geduldig, und stürmt nicht, kehrt langsam wieder in sein Bett zurück, und läßt dein Erdreich liegen. — Dieß ist die wahre Art, Misbräuche, Aberglauben und Vorurtheile zu verscheuchen, und das vorhandene Gute dabey nicht aufzuopfern. — Die Liebe zu seinem Fürsten, die Liebe zu seinem Vaterlande, und zu seinem Nebenmenschen, sind hier die wahren Führer und Stäbe in Finsterniß und Irrthum; nicht die Befolgung despotischer Illuminatenbefehle.

6. Wenn dieses alles also, was hier der Orden vorbringt, die wahren Mittel nicht waren, die Menschen zu bessern und glücklich zu machen, wenn alles dieses im gemeinen Wesen ohnehin schon besser und gründlicher geschieht; wozu bedurfte der Orden Schulen, Kanzeln, Pfarren und andere Stellen mit seinen Mitgliedern zu besetzen? — Es hat das Ansehen daß alle diese vorgespiegelten guten Absichten nur Masken sind, sich zu decken, daß man eigentlich eine geheime Macht gründen

wollte, in die ganze Staatswirthschaft Einfluß zu haben, und alles zum Besten der Ordensmitglieder zu drehen, und daß man daher vorzüglich nothwendig fand, diejenigen Stellen zu besetzen, welche auf das Volk den meisten Einfluß haben. — Und sollte auch dieses nicht seyn, so ist es schon Verbrechen für eine Gesellschaft, sich ein Monopolium auf alle diese Stellen zu erwerben, wo denn andere reschaffne Leute an ihrer Laufbahn gehindert werden, und ohne Versorgung bleiben. Es ist ein Verbrechen, sich alles dieß zuzueignen, andere zu verdringen, und dem Staate die ausübenden Kräfte so vieler brauchbarer Männer zu entziehen. Es ist ein Verbrechen, ein Monopolium mit Recht und Unrecht zu treiben, und die Ordensbrüder anzuhalten, Stand, Amt und Würde nicht wider ihre Brüder zu gebrauchen, mithin zu allem, was diese thun und unternehmen, durch die Finger zu sehen. Bey dieser Verfahrungsart muß immer eine Parthey unschuldigerweise zu kurz kommen, und wenn dieß schon offenbare Ungerechtigkeit ist, so scheint der Orden doch nicht darauf zu merken. So pflegen die Polizeydiener achtzigjährige Männer, die sie auf dem Bettel erwischen, ins Zuchthaus zu führen, und die starken mit fremden Kindern beladenen Weibsleute, die sich mit

ihnen

ihnen abgefunden haben, darinn ungestört zu lassen.

7. Zu einem moralischen Leben, zu Enthaltsamkeit, Aufopferung unnöthiger Vergnügungen, und so fort, überhaupt zu aller möglichen Vervollkommnerung seiner selbst ist ohnehin jeder Mensch verbunden, und jeder befolgt es, so gut er es weis und vermag, und so gut ihm die Schwachheiten und Leidenschaften, von denen der Mensch voll ist, Zeit und Raum dazu lassen. Nun war aber dieß Predigen von Moral und dergleichen der Endzweck des Ordens nicht, sondern nur mit eines von den vielen Mitteln, zum ganz eignen Endzwecke desselben zu gelangen. Und es waren viele Sachen, die gleichfalls gelehrt wurden, und eben dieser Moralität, dieser Enthaltsamkeit, und dieser Aufopferung unnöthiger Vergnügungen widersprächen. — Der Orden muß sehr viele Eigenliebe besitzen, wenn er glauben kann, daß zu guten die Menschheit beglückenden Entwürfen, und zu Ausführung derselben seine Mitglieder die geschicktesten Subjekte seyn würden. Der Orden glaubt sich also allein groß, und daß seine Menschen allein die besten Menschen seyen. Und es geschah doch so vieles vor ihm, und nach ihm, und neben seiner, wozu er die Hände

nicht gebothen hatte, und das für das gemeine Wesen um so nützlicher war, weil diejenigen, die es thaten, stolz darauf waren, etwas für das Vaterland gethan zu haben, ohne die Früchte ihres Fleißes und ihrer Unternehmungen einer Winkelcommunität aufzuopfern.

8. Darum werden diejenigen, die in keiner solchen Privatgesellschaft sind, für den Staat allemal nutzbarer seyn, denn sie können alle ihre Kräften für ihren Beruf, und für ihre Bestimmung ganz allein verwenden. Die sich aber in einer Privatgesellschaft befinden, deren ihre Kräfte sind getheilt, sie müssen mehrere Pflichten erfüllen, welche dem allgemeinen Staatsinteresse noch dazu entgegen sind, sie sind also niemals für den Staat das, was sie seyn sollten, und betrachten ihn höchstens nur als den Tummelplatz, worauf sie ihren Privatabsichten besser nacheilen können. — Hinterhalt und Zuflucht im Unglück wird jeder Mensch finden, der sich rechtschaffen und ehrlich beträgt, und seiner Schuldigkeit nachlebt. Es wird doch hier oder da ein würdiger Mann seyn, der seine Vorzüge kennt und schätzt, und ihm vor der brennenden Sonnenhitze ein kühlendes Dach leiht. Und findet er dieß nicht, so kann er stolz darauf seyn, sein

Unglück nicht zu verdienen, und eben dieser Gedanke muß in seinen Widerwärtigkeiten ihn trösten. Zudem ist Hinterhalt und Zuflucht im Unglücke wirklich der äußerste Fall. Wer wollte wohl, dieses äußersten Falles wegen, wo es doch noch ungewiß bleibt, ob man auch wirklich Unterstützung finden werde, lebenslang so viele drückende Verbindlichkeiten auf sich nehmen, und einem unbekannten, unsichtbaren Despoten scavisch seine Knie beugen? — — Wo man Verstellung und Spionerie selbst im heiligsten Familienzirkel predigt, da kann keine Bildung guter Menschen herrschen; wo man dem Geiste die Freyheit zu denken nimmt, und seine Laufbahn gleichsam mit Brettern einschlägt, da kann keine Verbreitung der Wissenschaften statt haben; und wo man institutenmäßig bedacht ist, alle Stellen mit seinen Anhängern zu besetzen, die Profanen davon zu vertreiben, Schmähschriften zu verfassen und zu verbreiten, da werden boshafte Absichten nicht geschwächt, sondern vielmehr befördert und gedüngt. — Um ihre geheime Macht auszubreiten und zu befestigen, trachteten die Illuminaten freylich, ihren Wirkungskreis immer mehr und mehr zu erweitern und immer mehrere Menschen in ihr Netz zu ziehen, sie in der möglichsten Anhänglichkeit gegen die Gesellschaft zu

erhal-

erhalten, und sie, um ja nicht von ihnen verrathen zu werden, durch die festesten Bande an sich zu schließen.

9. Die Gesellschaft mag sich noch so sehr rühmen, daß sie nicht gedenke, vernünftige Bande im Staate aufzuheben, so ist doch sie es, welche alle diese vernünftige Bande am ersten trennte, und trennen mußte. Wenn der Weiberorden zu Stande gekommen wäre, welche Zerrüttungen würden nicht dadurch in den Ehen entstanden seyn? — Welcher Vater ist mehr in seinem Hause sicher, wenn der Sohn sein gedungener Spion ist, und welcher Herr kann Zutrauen auf seinen Diener haben, wenn er nicht weis, ob letzterer nicht von irgend einem bestochen ist, alles, was ihm von seinem Herrn bekannt ist, zu verrathen? — — Es kann keinen Vortheil geben, wenn der Orden verspricht, bey Kindern der Ordensbrüder Vaterstellen zu vertreten, und wenn er dieß auch wirklich in Erfüllung bringen sollte. Durch seine Lehren, Satz- und Ordnungen hat er so viele junge Leute, die die besten Hoffnungen von sich gaben, in ihrem ersten Keime erstickt, auf falsche Wege gebracht, und für die ganze Zukunft unbrauchbar gemacht, daß es wirklich kein Ersatz dafür ist, wenn der Orden bey einigen armen Kin-

dern

dern Vatersstelle vertritt, besonders, wenn dieß aus milden Stiftungen geschieht, die der Orden usurpiert, und wenn die Kinder, wie die Soldatenknaben den Soldatenhut schon in der Wiege, auch in der ersten Jugend schon nach dem Illuminatensystem erzogen werden. Von einem wahren Illuminaten läßt sich nicht erwarten, daß er seinem Amte in der bürgerlichen Gesellschaft mit Treue und Eifer vorstehe; denn es heißt: wer dort nachläßig ist, wird es auch in dem Orden seyn. Der Orden wird also immer als die Hauptsache angesehen. Zudem war es eine Pflicht, Documenten und Urkunden abzuschreiben, und in die Ordenshände zu liefern. Ich glaube, daß dieß eines der ersten Stücke von Verrätherey ist, und wenig Treue und Eifer für den Staat, sondern viel Treue und Eifer für den Orden hoffen läßt. Dieß alles zusammengenommen, sind Dinge genug, die wider die Religion und die Sitten laufen. Der Orden entschuldiget sich also vergebens, wenn er sich hierinn entschuldiget.

10. Den Edelmuth der Gesinnungen, den der Orden besitzen soll, finde ich also hierinn nicht. Was ist von solchen Leuten zu hoffen? — Was ist vielmehr von ihnen zu befürchten? — Fähigkeit,

keit, Mühe und Fleiß gehörte allerdings dazu, alles dieses auszudenken und zu ordnen. Aber um wie viel besser, fürs gemeine Wesen nützlicher und ehrenwerther wäre es gewesen, wenn der, der es that, seine Fähigkeit, Mühe und Fleiß zu etwas Besserem und Edlerem verwendet hätte, als der Stifter eines solchen landverderblichen Complotes zu seyn, und durch dieses Complot, so viele natürtürliche und freundschaftliche Verhältnisse und Verbindungen zu trennen, Mißtrauen in einem ganzen Lande zu entzünden, und in so viele Familien, Raths- und Amtsstuben Zerrüttung zu bringen.

11. Wenn der Orden glaubt, die Regierung dürfe keine Verantwortung von ihm fodern, und dürfe in sein Inneres keine Einsicht nehmen, so ist dieß gewiß offenbarer Ungehorsam, und ich weis nicht, womit der Orden dieses beschönigen kann. Jahrhunderte vergiengen, das Blut von vielen tausend Menschen wurde vergossen, und Wälder wurden ausgerottet, bis die Menschen eine gewisse Staatsverfassung unter sich bildeten, gewisse Gesätze festsetzten, die Rechte der oberherrlichen Gewalt und des Unterthans gegeneinander abwogen und bestimmten, und zum allgemeinen Wohle alles ineinander einleiteten. So bald in einer Maschine

etwas ist, das, wenn das Rad rechts geht, links arbeitet, oder gar stille steht, so giebt es Springe und Splitter oder Stockung in den entferntern Gängen; und so bald dieses Etwas sich anmaßt, über alle Spindeln und Spulen einen gewissen Thau zu werfen, so wird dieser Thau Rost hervorbringen, und das Werk über kurz oder lang hemmen. Nun wäre gewiß nichts lächerlicher, als dem Werkmeister verbiethen, er soll sich um seine Maschine nicht umsehen, und alles so lange darunter und darüber gehen lassen, bis es zerfällt, und unbrauchbar wird. — Es ist bewiesen, daß der Illuminatismus sich in alles mengte, daß er allen seinen Ordensmitgliedern eine der Staatsverfassung und dem Patriotismus entgegengesetzte Richtung gab, daß daraus Zerrüttungen entstanden, und so fort; daß er allerley Mittel in seine Gewalt zu bekommen suchte, eine ganze geheime Macht zu gründen, und daß es ihm auch wirklich nicht an Progressen fehlte; und die Regierung soll die Macht nicht haben, die Mitglieder zur Verantwortung zu ziehen, und in ihr Inneres Einsicht zu nehmen. Dieß ist wahrlich sehr sonderbar, und zeugt von offenbarem Ungehorsam. Wer Gutes im Stillen thun will, thuts für sich, und gegen Leute, von denen er glaubt, daß ihnen dadurch eine Wohl-

that geschieht. Dazu bedarf es keiner Instituten, keiner geheimen Zusammenkünfte, keiner Verstellung, und keiner Spionerie; es bedarf nicht, daß man seinen Mitgliedern alle einträglichen Stellen zu verschaffen, und alle milde Stiftungen in seine Gewalt zu bekommen suche, während alles dieses den rechtmäßigen Eigenthümern entzohen wird. — Dieses Gute im Stillen sieht aus, wie eine Gesellschaft von 100 Menschen, welche, wenn das Getraide reif ist, bey der Nacht sich auf die Felder schleichen, die vollen Aehren abschneiden, in Säcke packen und fortschleppen, und sich dann im Stillen davon ernähren, und Gutes thun. Der Inhaber der Felder wird ihnen für dieses Gute im Stillen, und für diese wohlthätigen Plane im Stillen großen Dank wissen. — Wenn sie sich nichts Unrechtes bewußt sind, und wenn sie nicht wissen, worüber sie sich verantworten sollen; warum schmiedeten sie zum Scheine ein erfundenes ganz gutscheinendes Systemchen zusammen, um die Regierung zu blenden, und verbargen das Wahre? — Warum verschleppten, vertheilten und versteckten sie ihre Hauptpapiere, und wiesen nur jene vor, die sie gerne vorweisen wollten? — Warum trugen sie ihren Anhängern ein so auserordentliches Stillschweigen auf? Und warum verfolgten sie

einige so sehr, blos aus dem Verdachte, als wenn sie dieses Stillschweigen nicht gehalten hätten? — Alles dieses sind keine Beweise für ein gutes Gewissen.

12. In dieser ihrer innern Ueberzeugung eines übeln Gewissens wäre ihnen noch vieles zu vergeben gewesen, wenn sie dieß nur auch hätten einsehen, und davon abstehen wollen. Aber sie glaubten immer, daß ihnen bey ihrer Abstellung großes Unrecht geschehen sey, und sahen alles, was nicht, wie sie dachte, und was ihnen nicht in allem Recht gab, als ihre Verfolger an. Diese werden bey aller Gelegenheit verkleinert und herabgesetzt, und wenn man an einigen Orten Zutrauen für sie hat, so suchte man von Seite des Ordens dieß Zutrauen zu vermindern, und diejenigen, welche mit dem Orden nicht durchgehends einerley Sinnes sind, als gefährliche Leute, als Widersacher der Aufklärung, als Mönchsknechte verhaßt zu machen. Und wirklich ist diesem aufgeklärten Orden nichts verhaßter, als die wahrhafte Aufklärung derjenigen, die nicht in allem mit ihm verstanden sind. — Wenn besser unten von den Vertheidigungsschriften des Ordens die Rede seyn wird, wird sichs zeigen, wie unbescheiden dieselben abgefaßt seyen, und

welche Reinigkeit des Herzens sich bey dieser Unbescheidenheit versprechen lasse.

§. 15.

Gewiß! die Geschichte des Illuminatismus in Baiern ist eine der ersten und vorzüglichsten Revolutionen. Es streitet sich hier nicht um Land und Leute nach dem körperlichen Inhalte, nicht um Feuer und Heerd; es streitet sich um die Gesinnungen, die man zu verbreiten suchte, und die, wenn es noch eine Zeit lang so fortgedauert hätte, der ganzen Verfassung eine andere Wendung hätten geben müssen. Es ist also die Rede von etwas sehr wichtigem, das auf Kinds und Kindskinder Einfluß hat, und lohnt sich daher wohl der Mühe, die Sache ein wenig genauer zu betrachten und zu untersuchen, dann seine Meynung darüber zu sagen. Wessen Meynung dann gründlicher, fester, und glaubwürdiger ist, und seyn wird, diese soll Feld und Glauben gewinnen. — Eben zu dieser Auseinandersetzung in der Sache sind die herausgekommenen Originalschriften von darum besonders gut, weil man da die Briefe, als den Urstoff, aus dem die Fäden geflossen sind, am ersten lesen kann, von den Briefen geht man erst auf das Lesen der Statuten und Instructionen über, und

man wird den wahren Sinn, den diese haben, um so leichter verstehen, und um so leichter einsehen, wo der Orden eigentlich damit hinaus gewollt habe.

Man sage nicht, daß das, was bisshero gesagt worden ist, leere Consequenzmacherey sey. Es ist hier keine Sache übler ausgelegt, als sie selbst das Ansehen und Stoff und Materie dazu in sich hat. Von Sentenzen, welche offenbar bös und gefährlich aussehen, kann man doch ohnmöglich Gutes denken. Und gute Sentenzen können doch ohnmöglich als solche gelten, wenn immer etwas erscheint, das ihnen widerspricht, und ihren Glanz verdunkelt, und wenn sie immer nur das Ansehen ehrwürdiger Kuppler haben, das, was sie wollen, desto sicherer Auszuführen. — Der Eid, die Statuten und Gesinnungen des Ordens sind ja bekannt, sind ja gedruckt, und enthalten gewiß den Sinn alles dessen, was in diesen Briefen von ihnen gesagt worden ist.

Aber, eben dieses ist es, was der Orden nicht will. Man soll da weder sehen noch hören, sie gleichwohl so fortmachen lassen, und erwarten was da kommen wird. Der Orden erlaubte sich in seinen

nen Geschäften so viele Briefe zu schreiben, so viele Tabellen und Raporte einzuholen, so viele Dicasterien und Familien auszuspionieren, an alle Schlüssellöcher sein Aug, und an alle Klumsen sein Ohr zu legen, Jedermann auf dem Fuße nachzufolgen, und in alles seine Hände zu haben. — — Dem Staate soll es aber nicht erlaubt seyn, sich um den Orden, um seine Verfassung, Veranlassung, Schritte und Tritte, rechtmäßig zu bekümmern, und darnach zu fragen. Der Staat soll wie ein geduldiger Hausvater seyn, der alles ißt, was man ihm auftischt, und sich nichts daraus macht, mit einem zerrissenen Hemde sich in die Kleider zu werfen, und auszugehen. Der Staat soll sich von dem Orden alles weis und blau vormalen lassen, wie es diesem beliebt, und hernach damit schon zufrieden seyn, und nicht weiter dringen. Hernach wäre der Staat gar brav; denn hernach hätte er vollkommen der Herren ihren Willen gethan. — Welcher Widerspruch! — und wie ist es möglich von der Regierung eine solche Indolenz zu fodern, und daß sie sich um das, was ihr am nächsten geht, um ihre eigne Verfassung nicht kümmere, sondern die Herren bald fortmachen lassen und erwarten soll, was diese ihr dereinst für Befehle ertheilen würden.

Die

Die Illuminaten schmälen immer über Intolleranz, und daß man nicht Duldung genug mit ihnen habe. — — Sie selbst aber spionieren erst überall alle Heimlichkeiten aus, suchen alle Stellen mit ihren Brüdern zu besetzen, alle Profanen davon zu verdrängen, alle die ihnen im Wege stehen aus dem Sattel zu heben, und wenn es ein wenig thunlich ist, ihnen mit Schmähschriften auf den Leib zu gehen. Ist dieß Tolleranz? — Und sind sie selbst nicht die intolleranteſten Leute? — Es ist unbegreiflich, wie der Orden so viele Dinge von andern fodern kann, die er selbst doch weder besitzt noch ausübt. Es ist unbegreiflich zu fodern, daß der Staat, einen neuen Staat, der den Kopf über den andern erheben will, eines der gefährlichsten, und ausgebreitesten Systeme in seiner Mitte entstehen sehen soll, ohne sich darüber zu bewegen, daß er schlaffen soll, damit das neue System desto sicherer auf seine Höhe gelange, und sich so den großen Namen der Tolleranz erwerbe. Man bestreitet nicht Aufklärung und gute Gesinnungen; aber man bestreitet ein System, das Aufklärung und gute Gesinnungen nur zur Maske herumträgt, um desto sicherer zu seiner geheimen Macht zu gelangen, und alles nach seinem Willen zu dirigieren. Und dieß ist wirklich keine Intolleranz, sondern

dern Liebe, und Wirksamkeit für das gemeine Beste.

Nachdem die Illuminaten so frey waren, über so viele Menschen zu urtheilen, sie nach allen Höhen und Tiefen abzumessen, und nach allen innerlichen und äußerlichen Eigenschaften zu beschreiben; so kann es sie ja nicht verdrießen, wenn die nämliche Operation auch mit ihnen vorgenommen wird. Was ihnen recht däucht, wird den andern billig seyn. Und was hier geschieht, geschieht noch dazu öffentlich, nicht im Verborgnen, und nicht auf eine Art, wo alle Mittel der Vertheidigung unnütze gemacht werden.

Die Mitglieder des Ordens schreyen immer für Publizität. Und doch verrathen ihre Versammlungen, ihre geheimen Schritte und Tritte nichts weniger als Publizität. Sie machten sich kein Bedenken daraus, öffentliche Schmähschriften drucken zu lassen, um ihre Kassen zu vermehren; aber sie machen sich das größte Bedenken daraus, und wollen es nicht leiden, daß über sie selbst etwas geschrieben werde, wenn schon nichts anders als die Wahrheit gesagt wird, ohne gehäßige Farben, und ohne Privatpersonen zu nahe zu treten, und wenn

man

man schon nichts anders als das System an und für sich ganz allein zu schildern trachtet.

Der Orden fühlt wohl, wie weh dieses oder jenes thue; und doch geschieht nichts, was nicht zur allgemeinen Sicherheit und zum Besten der Ordensbrüder selbst geschehen muß, und auf keine andere Art geschehen kann. Aber der Orden fühlte nicht, wie weh es denen that, die von ihm verrathen und verschmäht, verdrängt, und gleichsam als ein Spiel seinen Mitbrüdern hingeworfen wurden. — Hier, wo von Gerechtigkeit die Rede ist, glaubt der Orden, es geschehe ihm zu viel; und er selbst, bey dem von nichts, als von Usurpation die Rede war, glaubte nicht, daß er zu viel thun könne, glaubte alles recht und wohl gethan zu haben, und hatte für die unglücklichen Menschen, die er machte, für die Zerrüttungen, die er anstellte, für die Väter, deren Söhne er entzog, und deren Stirnen er mit des Kummers Furchen zeichnete, für die Partheyen, die, so bald sie gegen einen Ordensbruder auftraten kein Recht finden durften, keinen Sinn und keine Empfindung.

Er war dem Orden gleichgiltig, so viele junge Leute aus ihrem Kreise zu reißen, mit seinen Grund-

säzen und Gesinnungen anzufüllen, sie für das
[illegible] ige gesellschaftliche Leben unbrauchbar zu ma-
[illegible]n, und so ganze Generationen zu verderben.
Es war ihm gleichgiltig, so viele milde Stiftungen
in seine Gewalt zu bringen, denen, für die sie gestiftet
waren, ihr Eigenthum zu entziehen, und von sei-
nen Mitbrüdern schwere Geldexactionen zu machen,
ganze Summen in seinem Schoose zu sammeln,
und dann Privatbörsen damit zu füllen. Es war
ihm gleichgiltig, so viele in anderm Betrachte wür-
dige Männer wie Schulknaben zu behandeln, und
sie über die Art, wie sie sich leiten ließen, doch
im Herzen wieder auszulachen.

Nach allem diesem darf der Staat doch fragen?
Man wird dem Staat doch so viele Gerechtsame,
als einem Hausinhaber zugestehen, der es gewiß
nicht leiden wird, daß in dem tiefsten Keller seines
Hauses alle Nacht eine Rotte unbekannter Leute
sich versammle, ein oder den andern Zinsmann in
ihr Gewerbe ziehe, und dann durch diesen das ganze
Haus nach ihrem Gefallen dirigieren lasse. —
Wenn der Staat darnach fragt, und fragen darf,
so wird es wohl aus Staatsursachen zu seiner und
seiner Bürger Sicherheit geschehen, und die Illu-
minaten haben also groß Unrecht, wenn sie aus-

spren-

sprengen, daß man sie nur aus Aberglauben und Fanatismus verfolge. Dieß ist immer die Maske, wodurch sie sich vor dem Auslande schön machen, und die Regierung nebst ihren Landesleuten herabsetzen wollen. — Man verfolgt nicht sie, sondern ihr System und den Ungehorsam gegen die landesherrlichen Befehle; und man bedauert die rechtschaffenen würdigen Subjekte, die sie in ihr Garn zu locken wußten, und am Seile herumführten, ohne ihnen von ihren wahren Absichten etwas zu entdecken, die sie mit ihrem Ansehen, Gelde, und ihren Wissenschaften nur als Handlanger ansahen, und die also wider ihr Wissen und Willen zu den abscheulichsten Ränken, unschuldige Werkzeuge abgeben mußten: aber eben, weil man sie bedauert, ist man auch der hohen Regierung den wärmsten Dank für die Vorsorge schuldig, diese schädliche Versammlung zu zerstören, und das Vaterland davor in Sicherheit zu setzen.

§. 16.

Bey alle dem erkühnen sie sich selbst wider diese Regierung zu klagen, und von Härte und Unförmlichkeit des Prozesses zu schreyen. Es sollte übel für sie ausgesehen haben, wenn die Regierung so hart gegen sie gewesen wäre, als sie es gegen die

Pro-

Profanen waren, wenn die Regierung so unerbittlich mit ihnen verfahren hätte, als sie mit jenen verfuhren, die ihre Rache auf sich geladen hatten. Man irrt sich, wenn man glaubt, daß sie es dabey bewenden lassen selbst zu verfolgen. Sie sind fein genug, sich hinter die dritte und vierte Person zu stecken, und durch diese ihre Plane auszuführen. Die Regierung warnete zu erst in einer Verordnung mit generellen Ausdrücken, gieng dann in ihren Verordnnngen der Sache immer näher, hob nur den Arm auf, und ließ den Mitgliedern des Ordens, die sie gleich anfangs hätte ergreifen können, Zeit, freywillig auszutreten, sich zu entschuldigen, sich aus der Verwirrung herauszureißen, und zu rechtschaffnen Staatsbürgern umzubilden. Allein, statt den Weg der Gnade zu ergreifen, rotteten einige sich nur noch mehr zusamm, versteckten und verheimlichten ihre Hauptpapiere, und Cato dachte ausdrücklich, die Gesellschaft aus den Trümmern wieder neuerdings in die Höhe zu bringen, da er schrieb (S. 406.): Zur Wiedererlangung ist vonnöthen, daß noch einige geschickte Männer bey dem Verfall übrig geblieben, welche die Gesellschaft auf ihre erste Anlage zurückbringen, und ihr gleich als Stüfter dienen, die Mißvergnügten entfernen,

nen, und mit den Neuerwählten den vorigen Flor verschaffen. Man dachte also daran, trotz den ergangenen Verbothen neue Mitglieder zu wählen. Man nannte die Verordnung in Baiern, welche alle geheime Verbindungen untersagt, Seite 399. eine erschliechene und alle Aufklärung entehrende Verordnung, und behauptete S. 403, daß diese baierische Verordnung der guten Sache vielleicht mehr Nutzen als Schaden beygebracht habe.

Bey diesem Glimpfe, bey dieser Nachsicht der Regierung gegen sie, erfrechen sie sich zu sagen: die Regierung verfahre illegal, oder ungesätzmäßig. Nach welchen Gesetzen verfuhr denn der Orden, als er einen Staat im Staate stiftete, gewisse Ceremonien und Verordnungen einführte, einen zum Spion des andern machte, eine ganz neue Religion, Staatsverfassung und Moral einzuführen gedachte; nach welchen Gesetzen verfuhr da der Orden, und wer berechtigte ihn zu dieser Reformation? —

Gewiß, eine stehende feindliche Armee im Lande würde weniger Schaden gestiftet haben, als diese Sekte. Es lassen sich wieder frische Bäume pflanzen,

zen, neue Hütten bauen, und das weggetriebne Vieh läßt sich wieder nachzieglen. Aber, wenn einmal Mistrauen, Zwist und Zerrüttung sich in das Innerste der Familien eingedrungen haben, wenn einmal eine ganze Generation von jungen Leuten mit übeln Grundsätzen angesteckt ist, die dann ihre Kinder wieder darnach bilden und erziehen, dieß ist ein unersetzlicher Schade, der in einem Jahrhunderte nicht wieder ausgewetzt werden kann, und je zeitiger die Regierung Hand anlegt, ihm vorzubeugen, desto wohlthätiger ist es.

Die üblen Absichten der Gesellschaft, und die geheime Macht, zu der sie sich hinanschwingen wollte, lassen sich genug aus ihren Werken, Schriften, Briefen, und dergleichen abnehmen; und wenn schon hier oder da einige gute Gedanken sind, so sind doch wieder weit mehrere, welche denselben widersprechen; das Messer, so ein nutzbares Instrument es ist, wird gefährlich, wenn es sich in einer gefährlichen Hand befindet.

Die Gesellschaft kann also wenig nützen. Wer fleißig ist, Fähigkeiten besitzt, und sich ordentlich beträgt, bedarf in keinen geheimen Orden zu gehen, um Unterstützung zu finden. Und wem diese Eigenschaf-

ten fehlen, der suche sich dieselben zu erwerben. Aber eben diese, denen diese Eigenschaften fehlen, suchen in dergleichen Orden aufgenommen zu werden. Sie sind zu bequem, ihre Fähigkeiten auszubilden, suchen also einen leichtern Weg in die Höhe zu gelangen. Nun kann dieses nicht leichter, als auf den Schultern eines solchen Ordens geschehen, wo man, weil man ein Mitglied ist, auch unterstützt wird, und andere für sich arbeiten läßt, dabey des fleißigen unermüdeten Mannes spottet, und über dessen Kopf mit leichter Mühe sich in die Höhe machen wird. Wenn dieß wirklich ein Nutzen ist, den die Gesellschaft leistet, so ist es ein für das allgemeine Beste sehr gefährlicher Nutzen, weil Beförderung und Unterstützung nach sehr ungleichen Absichten und Endzwecken, blos nach Privatvortheil, und Privatwillkühr ausgetheilt werden. — Desto mehr kann der Orden schaden, und wenn auch nur einige wenige üble Gesinnungen in ihm herrschen sollten. Ueble Gesinnungen eines einzigen Privatmannes schaden schon genug. Und dieser bleibt doch nur in seinem Wirkungskreise. Die übeln Gesinnungen des Ordens aber sind die übeln Gesinnungen einer ganzen Communität, welche institutmäßig befördert, und ausgeführt werden. Was hier geschieht, geschieht mit gesammter Hand,

und

und Macht, geschieht also um desto sicherer, und um desto weniger kann man ihm widerstehen.

Die Illuminaten wollen immer das All umfassen, und achten der häuslichen Pflichten nicht, welche doch die ersten sind. Die bürgerlichen Pflichten spielen sie nur, jene des Ordens üben sie aus. Sie versprechen sich ewig zu lieben, und verfolgt immer einer den andern seines Privatvortheils willen, wenn es aber über einen Profanen geht, dann hören die Uneinigkeiten unter ihnen selbst auf, oder schweigen eine Zeit lang, und sie vereinigen sich wider den dritten. Sie wähnen, und wollen andere glauben machen, daß man nur bey ihnen weise werden, und Gutes wirken könne; dabey usurpieren sie milde Stiftungen, um sie für ihre Brüder zu verwenden, und andere davon zu verdrängen, und bey aller ihrer Weisheit schämten sie sich nicht, so unweise und klein zu seyn, und sich zu Spionerie herabzulassen. Und wenn der Orden einigen seiner Brüder keine derley Geschäfte auftrug, so geschah es wohl nur deßwegen, weil derselbe noch nicht reif genug war, daß man sich mit so etwas hätte an ihn wagen dürfen.

Während sie einige um ihre Geheimnisse, andere um ihr Geld prellten, unter den Ceremonien

der Maurerey mehrere Mitglieder blendeten, arbeiteten die Conscii an dem geheimen Systeme fort, und was kann ihnen bey ihrer Menge, bey ihrer Einsicht in die geheimsten Privatverhältnisse wohl zu schwer geworden seyn? — Welche Kluft mag ihnen wohl zu enge, und welcher Berg zu hoch gewesen seyn? — — Da derjenige, der von den Obern verfolgt wurde, institutmäßig von allen Mitbrüdern verfolgt werden mußte, wer konnte der Rache des Ordens, und seiner Entwürfe entrinnen? — Und wer auch Macht gehabt hätte, diesem zu entrinnen, so wurden doch alle Mittel dazu schon dadurch erschwert, weil das meiste, was geschah, im Dunkeln geschah, und wer verrathen, verläumdet, und verfolgt wurde, im Dunkeln verfolgt wurde.

Da die ersten sich selbst lehrten, und diese nicht immer die besten Gesinnungen hatten, was müssen es für Gesinnungen gewesen seyn, die sie verbreiteten? — Und da man Vorurtheile und Aberglauben ausrotten wollte, wie mancher Busch von Waizen und Korn mag dem Ausrotter dabey in die Hände gekommen, und von ihm mit ausgerottet worden seyn? —

§. 17.

Bey diesen Umständen erweist es sich immer mehr und mehr, daß der Orden sich nich für verbunden geachtet habe, dem Staate Rechenschaft von seinem Daseyn und seiner Verfassung zu geben, mithin sich auch nicht für verbunden geachtet habe, der Regierung Gehorsam zu leisten. Daß die Brüder ihren Ordensobern mehr gehorchten, als ihren Regenten; daß sie eben durch diesen ihren Ungehorsam, durch ihr Urkunden kapern und durch ihre Vereinigung mit den Ausländern sehr gefährlich werden mußten; daß sie alle Bande der ordentlichen menschlichen Gesellschaft zerrissen; alle Vaterlands- und Fürstenliebe verdrängten; durch ihre Verbrüderung, auf alle Fälle einander beyzustehen, allem, was über sie kommen könnte, trotzten, dabey in allem, was vorgieng, die Hände haben wollten, und daher nach nichts anderm trachteten, als von aller Unterwürfigkeit gegen eine ordentliche Regierungsform sich loszureißen, die allgemeinen Ruder in die Hände zu bekommen, einen eignen Staat zu errichten, und selbst zu herrschen, und selbst nach ihrer Aufhebung die Hoffnung nicht aufzugeben, ihr Haupt um desto sicherer noch in die Höhe zu bringen.

Betrachte man die Geldbeyträge, welche so viele Jahre her geliefert wurden, und wohl ein Namhaftes betragen haben werden, so kann man sich vorstellen, was sie schon mit ihrem Gelde allein zu unternehmen im Stande waren. Da es nicht an einigen fehlte, welche die Moral nur für seichte grundlose Volkspflichten hielten, und ihrem Betragen gemäß für nichts anders halten mußten, da sie dabey alle ihre Kräfte für das Ordenssystem aufopferten, und immer glaubten, sie könnten nicht hintergangen werden, so kann man daraus schließen, welche große Macht sie bey ihrem Systeme voraussetzten, und wie hoch sie es bey dem beständigen Predigen, daß aus dünnen Fäden Ankerseile werden, noch zu bringen gedachte. Sie foderten einen solchen blinden Gehorsam in Ausübung dessen, was sie ihren Mitgliedern auftrugen, daß man einen Fürsten, welcher von seinen Unterthanen eine solche Unterwürfigkeit begehren würde, für einen grausamen Despoten halten würde. Die Illuminaten aber erlaubten sich dieß unbedenklich, und eben aus dem ganz besondern Gehorsame, den sie foderten, kann man bey allen bedenklichen Stellen von dem Theile auf das Ganze schließen, und auch von dem in den wahren Geheimnissen unwissenden, aber nichtsdestoweniger

blind mitarbeitenden Bruder bedenkliche Dinge erwarten.

Wir sehen nun, wozu das aufgetragne heilige Stillschweigen, und das immer beobachtete Geheimniß dienen sollte: Aber, wenn sie sich unschuldig wußten, wozu dieses Geheimniß? — Die gute Sache schützt sich von selbst; und da sie alles so geheim hielten, wer versichert dem Staate ihr Betragen, und ihre Handlungen? — —

Sie affektierten, daß blos durch den Eintritt in den Orden ihre Leute schon weise würden, und lachten der Unilluminierten. Sie schienen aber nicht zu begreifen, daß es unerlaubt sey, ihre Mitglieder ohne Wahl überall empor zu heben, andere rechtschaffne Männer zu verdrängen, und unter dem Vorwande eines guten Endzweckes sich mehrere zweydeutige Dinge zu erlauben. Wirklich, es giebt kein Kriminalverbrechen, das man nicht mit den Maximen, womit sie ihr Ordenssystem entschuldigten, auch entschuldigen könnte.

Man sieht, welcher Progressen sich der Orden schon während den wenigen Jahren seines Daseyns rühmt. Wie, wenn das nun noch 10 Jahre so fortgedauert

dauert hätte, ungestört und ungehindert, und der Orden diese Zeit Gelegenheit gehabt hätte, noch mehr sich auszubreiten und festzusetzen, dann erst würden die oben bemerkten nachtheiligen Folgen noch deutlicher und lebhafter sich geäußert haben. Dann wäre die Unordnung noch gränzenloser, und dem Uebel wäre noch weniger zu steuern gewesen.

Man betrachte die Sache nur immer nach ihrem ganzen Umfange, und nach ihrem Einflusse in die ganze Staatsverfassung, und man wird finden, daß an dem, was gesagt worden ist, nicht zu viel gesagt worden sey. Die Herren des Illuminatenordens selbst, wenn sie sich an die Stelle der Profanen setzen, und ihr eignes Werk mit unbefangenem Auge betrachten wollten, würden und müßten so reden. Man muß keine geheime Gewalt gestatten, die über kurz oder lang uns allen gefährlich werden könnte, und der ausharrende Muth derjenigen, welche dieses Wesen zu zerstören sich vornahmen und Hand daran legten, und manchen rechtschaffnen Mann, der schon wirklich in dieß System verflochten war, noch zu retten suchten, verdient in allem betrachtet, den wärmsten Dank des Vaterlandes. Und daß man in diesem Bemühen fortfahren und einmal niedergedrückte

System des Ordens nicht mehr müsse empor wachsen lassen, beweist Cato selbst S. 139, wo er sagt: Daß man ja darauf bedacht seyn soll, daß die Verbrechen halber ihrer Oberstellen entsetzten Personen diese Oberstellen nicht wieder erlangen können. Ein solcher aufs neue wieder in seine Würde erhobne Mann wird dann erst an denen, welche seinen Fall verursacht haben, sich zu rächen suchen, und durch die Gelegenheit, welche sie ihm selbst geben, dazu angeeifert werden; auch wird er durch seinen ersten Fall belehrt, nun viel schicklichere Mittel anwenden, seine Aussichten, die er entworfen hat, zu befolgen, und derjenige Anhang, welcher ihm verhülflich zu seiner Wiedererhöhung gewesen ist, wird das angefangene Werk ausführen.

§. 18.

Der Illuminatenorden ist also eine Gesellschaft mehrerer Personen von verschiednen Ständen und Klassen, welche von einem ihnen unbekannten Oberhaupte stuffenweise, jedoch despotisch, beherrscht und geleitet, und durch einen körperlichen Eid verbunden werden, alle ihre Kräfte, Einsichten und Handlungen nach dem Maaße, wie es ihnen vorgeschrieben werden wird, blos zum Besten

des Ordens zu verwenden und aufzuopfern, und wider die Ordensbrüder niemals zu gebrauchen, immer mehr Anhänger zu werben, alles, selbst ihre eignen Aeltern auszuspioniren, Bibliotheken und Archive zu bestehlen, die Ordensbrüder überall hervorzustreichen, und ihnen emporzuhelfen, die Profanen hingegen zu verkleinern, und nöthigenfalls zu verläumden, auf alle erdenkliche Art Geld zusammen zu sammeln, eine eigne Religion, Moral, und Staatsverfassung zu gründen, einen Staat im Staate zu errichten, und durch eine geheime Gewalt Alles zu beherrschen, und unter ihre Füße zu bringen.

Man urtheile nun, und gebe seine Meynung, ob diese Gesellschaft bestehen soll — oder ob die Regierung wohl daran that, sie zu zerstören.

§. 19.

Die vollständige Geschichte der Verfolgung der Illuminaten in Baiern, welche 1786 herausgekommen ist, gegen die Originalschriften des Illuminatenordens gehalten, beweist hinlänglich, wie mit schönen und blendenden Farben angestrichen erstere geschrieben sey; beweist hinlänglich,

daß

daß (um mich der Worte des Verfassers der Geschichte in der Vorrede zu bedienen) eben dieser Illuminatismus diejenige Begebenheit sey, welche die Menschheit am meisten empört, wenn sie genauer bekannt würde. — Er ist das vollständigste **Muster der Willkühr**, indem den Ordensobern bey dem blinden Gehorsam ihrer Untergebnen freystand letztern aufzutragen, was ihnen beliebte; das **Muster der Ungerechtigkeit**, weil die Ordensmitglieder ihr Amt, Würde und Ansehen wider die Ordensmitglieder niemals gebrauchen durften, mithin ein Profaner, der mit einem Ordensmitgliede zu thun hatte, wäre auch seine Sache die gerechteste gewesen, unter ihrem Richterstuhle nothwendigerweise verlieren mußte; das **Muster der Dummheit**, vielmehr **Leichtgläubigkeit** so vieler, welche mit abergläubischem Eifer und Vertrauen so feste an ihren Statuten hiengen, und weder wußten noch glaubten, daß man im Orden nicht sie, sondern nur ihr Geld, Macht und Ansehen liebe, und sie am Seile herumführe; das **Muster der Bosheit**, der Vorgesetzten, insoferne sie sich durch die Spionerie ihrer Untergebnen in alle Familien, ihre Geheimnisse, und Verhältnisse drängten, und was ihnen gut däuchte, zu ihrem eignen Endzwecke benützten;

das Muster der Verläumdung, da sie das Drucken der Pasquille, um ihre Kasse zu bereichern, offenbar gestatteten und begnehmigten, ja sogar die Wege zeigten, wie diesem oder jenem auf den Leib zu gehen sey; das Muster aller derjenigen Gänge und Wendungen, die sie den Mönchen und Priestern immer vorwarfen, und selbst am eifrigsten ausübten; das Muster der Intoleranz über die menschliche Vernunft, deren freyen Gang sie hemmten, und alles nach ihren Begriffen umstimmen wollten; über die Gerechtigkeit und Sicherheit eines Privatmanns, der nun ganz in ihrer Gewalt stand, und mit dem sie, wo nicht unmittelbar, doch durch die dritte und vierte Hand machen konnten, was ihnen beliebte.

Der Illuminatismus ist zugleich der traurigste Beweis, wie viel die Plane und Ideen einiger einzelner Menschen über Recht und Vernunft vermögen, und wie sie bald einen großen Haufen werben, und sich fürchterlich machen wollen und können; wie leicht sonst rechtschaffen denkende, und brauchbare Männer durch einen schlauen Insinuanten geleitet aus Gutmüthigkeit und Aberglauben auf die ihnen so gutscheinende Gesinnungen des Ordens, Pflicht und Gewissen, Kopf und Herz verläugnen,

und alle Elasticität des Geistes verlieren. Hier hat es einigen einzelnen Menschen gelungen, das Vertrauen mehrerer würdiger und unwürdiger Männer uneingeschränkt zu erhalten, und sie wollten dadurch Herr und Meister von dem Schicksale der Nation und jedes einzelnen Privatmanns werden. Da fanden sich Heuchler, Verläumder und Verräther auf allen Seiten, alle Gedanken, Mienen und Gebährden der Profanen wurden ausspioniert, nach Umständen zu Verbrechen gemacht, und wem Feinde mangelten, der hatte hier an seinen Freunden und Kindern seine Spionen und seine Verräther. — Wahrhaftigkeit und Tugend schmeichelte sich der Orden allein zu besitzen, sonst war sie nirgends zu finden; und eben er war es, der durch seine Instituten und die Befolgung derselben aller Mitglieder Wahrhaftigkeit und Tugend verdarb, durch seine Despotie alle guten Eigenschaften, die in ihnen lagen, unterdrückte, und durch die Sclaverey, die er einführte, alle großen Thaten und Karaktere verschwinden machte. Kleingeisterey, Verrätherey, Niederträchtigkeit, und kriechende Gefälligkeit gegen die Ordensobern traten an die Stelle der guten Gesinnungen die die Eingetretenen besassen, damit wurden sie dem Orden willkommen, und manchem von

ihnen

ihnen war dieß der Weg zu glänzendem Glücke und hohen Stellen.

Alles dieß zu rügen und zu ahnden nennt der Illuminatismus die Verfolgung des edlern Theils der Menschheit. Doch ist es ein gewohnter, obschon trauriger Anblick, daß die Ausrottung derley Misbräuche viele wider sich empören, und unangenehme Auftritte veranlassen müsse, und daß solche Institute sich mit Verdienst, Tugend und Unschuld, mit ungerechter Verfolgung und dergleichen zu beschönigen, und Mitleiden zu erregen suchen. Beynahne sollte man glauben, daß es Pflicht und Schuldigkeit sey, allem diesem Unwesen geduldig zuzusehen, es so weit um sich greifen zu lassen, als es der Herren beliebt, und sie ihr Haupt über alle übrigen profanen Mitmenschen erheben zu lassen.

Doch achten sie der über sie ergangenen Untersuchung wenig. Eben diese Verfolgung sehen sie als den fruchtbarsten Boden zu ihrem Gedeihen an. Der Glaube, oder auch die scheinbare Ueberzeugung von erlittenem Unrecht, die Aussicht auf Ehre, die sich dabey öffnet, geben ihnen Muth, reizen ihre Kräfte, und lehren sie ihre Sachen klüger und aufmerksamer anstellen. Dieß sagen sie in

der

der Geschichte der Illuminatenverfolgung Seite 41 selbst, und man schließe daraus, welcher Gehorsam gegen landesherrliche Befehle von ihnen zu erwarten sey.

Eine wahre Auseinandersetzung des Illuminatismus der Möglichkeit und Wirklichkeit desselben müßte wirklich das lebhafteste Bild seyn, wie weit es unter dem Zuschnitte von Litteratur und Moral eine geheime Gesellschaft zu bringen und welche Macht sie sich zu erwerben fähig sey, und wie wahre Aufklärung und Gerechtigkeitsliebe nothwendigerweise darunter unterliegen müssen. Die Profanen wurden miskannt und unterdrückt, und ohne die Ehre einzelner Mitglieder des Ordens kränken zu wollen, so verdient doch das ganze System des Ordens vor den Richterstuhl des Publikums gerufen zu werden, und die Zeit wird es lehren, ob man recht daran that, dieses System auszurotten, oder nicht. Die Zeit wird es lehren, daß alle geheimen Verbindungen, deren der Staat nicht das Siegel seiner Bestättigung aufdrückt, höchst bedenklich, schädlich und gefährlich seyen.

Richtig ist es, daß Menschen deßwegen unter sich in Verbindung treten, weil sie sich einzeln zu

schwach und stärker in Vereinigung fühlen; deßwegen vereinigten sie sich auch in die große Gesellschaft des Staats, traten mehrere ihrer Gerechtsame in die Hände der Regierung ab, und unterwarfen sich, um ruhig und ungestört leben zu können, dem Urtheile dieser Regierung. Nun ist es ohnmöglich, daß diese zum Wohle ihrer Unterthanen brauchbare und dauerhafte Plane mache, wenn sie nicht in alles Einsicht hat, und alles zum Besten des Ganzen ineinander ordnen kann. Alle neuen Verbindungen, die ihre Untergebnen eingehen, um es in physischer oder moralischer Vollkommenheit weiter zu bringen, müssen daher nothwendig erst von dem Staate eingesehen werden, damit man wisse, ob die allgemeine Ordnung dadurch nicht gehindert werde, und ob das Uebrige dabey bestehen könne, oder nicht. In dieser und in keiner andern Rücksicht mag jede Verbindung zu einem guten Zwecke in einem Staate erlaubt seyn, wenn sie den gegründeten Rechten anderer, folglich auch den Rechten des Staates nicht widerspricht. Nun gehört es aber unter die Rechte des Staates, über alles, was in seinem Zirkel geschieht, sein Aug zu haben, und es nach Befund zu bestättigen, oder zu verwerfen. Nur das, was der Staat bestättiget, hat Rechtsgiltigkeit und Kraft,

wird zum Bürger gemacht, und genießt aller Rechte des Bürgers. Es beruht aber nicht auf der Willkühr der Gesellschaft, die Bestättigung des Staates zu suchen, oder nicht zu suchen, und sich im letztern Falle das Ansehen zu geben, als wolle man auch auf alle bürgerlichen Rechte für die Gesellschaft Verzicht thun, und blos durch sein Geheimbleiben gegen die Beleidigungen anderer sich schützen und versichern. — Wenn die ganze Gesellschaft geheim bleiben, und Niemand sie untersuchen soll; auf welche Art versichert sich denn der Staat, ob sie sich ruhig verhalte, ob sie seine Gesetze ehre und beobachte. — Es wäre dem Staate in einem solchen Falle nicht wohl möglich, bey dem geheimen Wesen der Gesellschaft sich dessen zu versichern. Wenn er nun aber die Existenz der Gesellschaft erfährt, darf er sich dessen dann auch nicht versichern? — Darf er nicht vorbauen? — oder soll der Staat warten, bis die Gesellschaft sich wirklich unruhig verhalte, und seine Gesetze weder ehre noch beobachte, und erst dann, wenn es zu spät seyn wird, Mittel machen? — Wer garantiert denn für die Gesellschaft, ob ihr erstes Institut nicht schon schädlich sey, oder ob sie nicht ausarte, und üble Folgen habe? — Wer garantiert denn, daß die Verbindung ruhig, und gegen die Staats-

gesätze folgsam sey? — Niemand. — Wenn nun der Staat um alles dieß sich bekümmert, wie bey dem Illuminatismus wirklich geschehen ist, mit einer allgemeinen warnenden Verordnung vorausgeht, so nennen dieß die Illuminaten S. 26. Verfolgung, Beeinträchtigung und Kränkung der bürgerlichen Freyheit, Verbannung aller Offenheit und Geselligkeit, und Befolgung des Grundsatzes: Divide, & impera! Nun sind es aber eben die Illuminaten, welche durch ihre geheime Spionerie und Macht die bürgerliche Freyheit beeinträchtigen und kränken, alle Offenheit und Geselligkeit verbannen, weil man in Gesellschaften nicht mehr weis, auf wen man sich verlassen kann, und durch das erregte Mistrauen alles trennen, um desto sicherer zu herrschen.

Ich läugne nicht, daß die Menschen das Recht haben, sich zu einem guten Zwecke miteinander zu verbinden, und sich dabey einer gewissen Einschränkung in Rücksicht der aufzunehmenden Mitglieder zu bedienen; aber es soll unter der Aufsicht des Staates geschehen, und Zweck, Mittel, Einrichtung, Gesetze und Mitglieder des Bundes sollen demselben bekannt seyn; oder das Geheimhalten derselben allein ist schon verdächtig und ein still-

schweigendes Geständniß einer eben so verdächtigen Sache. Wer sich nichts schlimmes bewußt ist, gehe ans Tageslicht! —

Die geheimen Verbindungen wollen aber ihr Geheimthum damit schützen, daß sie sagen: Alles Geheime habe mehr Reiz, und ziehe die Aufmerksamkeit mehr an sich. — Ein geheimes Bündniß schmeichle dem Stolze der Menschen, ausschließend im Besitze gewisser Kenntnisse zu seyn, und wirke dadurch mehr Anhänglichkeit. — Oft bestreben sich der Menschen mehrere um desselben guten Endzweck; das sicherste Mittel, ihn gar nicht zu erreichen, wenn die Bemühung andern sichtbar wird. — Wenn gute für die Menschen beglückende Endzwecke durchgesetzt werden sollen, und dieß bekannt wird, so wehren sich diejenigen, die dadurch verlieren. — Vernunft, Klugheit und Pflicht verbiethen es, gewisse Geheimnisse und Wahrheiten vor der Zeit kund zu machen. — Eine öffentlich bekannte Gesellschaft könnte ohnmöglich das Zudringen unfähiger, unruhiger, und den übrigen Mitgliedern ungefälliger Leute hindern. — Menschen von verschiednem Stand, Geburt, Reichthum und Meynungen können nur durch eine geheime Gesellschaft in gleiches brüderliches Bündniß kom-

men. — Was einem als ein Geheimniß von der Gesellschaft anvertraut wird, durfte man nicht verrathen, vorausgesetzt, daß es nichts höhern Pflichten widriges, oder einzelnen Menschen nachtheiliges enthalte.

Darauf läßt sich antworten: — Richtig ist es, daß alles Geheime mehr Reiz habe, und die Aufmerksamkeit mehr an sich ziehe. Will aber die Gesellschaft nur physische oder moralische Vervollkommnerung, so kann auch in einer vom Staate bestättigten Gesellschaft darinn gearbeitet werden, ohne daß den übrigen, die nicht zur Gesellschaft gehören, was darinn vorgeht, entdeckt wird. Es ist also immer Reiz und Aufmerksamkeit, jedoch unter der Aufsicht des Staates. Es giebt unter der Aufsicht des Staates so viele gelehrte, ökonomische, merkantilische, religiöse Gesellschaften, geistliche und Militairorden, Zünfte und Innungen, Akademien und gelehrte Gesellschaften, deren innere Verfassung den Auswärtigen unbekannt ist, die für die Eingetretenen Reiz und Neuheit haben, und die doch alle dem Staate von ihren Unternehmungen Rechenschaft geben. — Eben der Stolz der Menschen, durch geheime Gesellschaften ausschließend im Besitze gewisser Kenntnisse zu seyn, macht intolerant gegen andere, hemmt das weitere Vordringen, und

ist

ist schon an und für sich unmoralisch, und eben daher, besonders, wenn er ordentlich genährt wird, schädlich. — Um einen guten Zweck können sich nicht genug Menschen bewerben, und wenn die Bemühung den Mitwerbern sichtbar wird, so wird darum doch keiner aufhören, seinem guten Zwecke entgegen zu arbeiten; er wird sich vielmehr freuen, wenn mehrere die nämlichen guten Gesinnungen haben, und so wie jeder seinen eignen Weg suchen wird, dieselben zur Wirklichkeit zu bringen, so wird des guten dadurch um desto mehr geschehen, besonders, wenn man das Gute des Guten wegen thut, aus eigner innerer Ueberzeugung, und nicht deßwegen, weil es von oben herab vom Illuminatenobern so anbefohlen worden ist. Wenn wirklich die Mitglieder des Ordens glauben, eines guten Zweckes wegen versammelt zu seyn, so wird es doch eher der Leidenschaft gelingen, die ganze Versammlung zu Ausführung politischer Plane zu benützen, als es der Tugend gelingen wird, die Versammlung zu ihrer Unterstützerinn zu machen. Welch ein großes Feld öffnet nicht eine geheime Verbindung dem Hasse und Mistrauen derjenigen, welche bey dem gefühlten Mangel der erforderlichen Eigenschaften durch die Verbindung, in der sie sich befinden, alles durchsetzen wollen, und wie wenige von

denen, die wirklich gut denken, werden sich zu besonders guten Unternehmungen beeifern, da sie immer glauben, daß dieses von ihren Kammeraden schon geschehen werde. — Gute, für das Menschenglück wesentliche Zwecke suchen alle von dem Staate bestättigte Institute auf eine oder die andere Art durchzusetzen. Diese thun es öffentlich, und die Authorität, die der Staat ihnen giebt, schützt sie, daß der Gegentheil, der sich wider die gute Unternehmung wehrt, doch so viel nicht ausrichten wird. Und wenn es auf diese Art geschieht, dann ist es besser, als wenn eine geheime dem Staate unbekannte Gesellschaft es thut, von deren Schritten man nicht überzeugt ist, ob sie wirklich auf gutem Pfade gehen, oder nicht. — Es kann Geheimnisse und Wahrheiten geben, welche aus Vernunft, Klugheit und Pflicht vor der Zeit nicht kund gemacht werden dürfen; warum, weil das Volk vielleicht noch nicht genug dazu vorbereitet ist, oder der Pöbel sie misbrauchen würde. Aber der Staat, dem daran gelegen seyn muß, was für Sätze und Wahrheiten seinen Untergebnen mitgetheilt, oder ihnen vorenthalten werden, darf doch darum wissen, und ihm, der gewiß keinen Misbrauch davon machen wird, ihm braucht es doch nicht vorenthalten zu werden. — Alle übrigen

bewährten Institute haben die Freyheit ihre Mitglieder nach ihrer Einsicht, und wie es zu ihrem Besten erfoderlich ist, zu wählen. Eine gute Gesellschaft kann, ohne geheim zu seyn, unfähige, unruhige, und ungefällige Leute von sich ablehnen. Ist sie nicht geheim, so braucht sie alle die Spötter und Forscher nicht zu scheuen, und braucht sich nicht auf allen Seiten gegen Feinde und Gegner zu rüsten, kann also des Guten um so mehr thun. Aber eben in diesen geheimen Gesellschaften befinden sich so viele herrschsüchtige in sich selbst verliebte Selbstlinge, welche mit unbegränztem Vertrauen auf ihre Vortrefflichkeit, und mit einem außerordentlichen Stolze auf ihren geheimen Nexus sich besser als andere denken, und die Ruhe der ordentlichen Staatsgesellschaft stören. Nun diese geheime Gesellschaft aufgehoben ist, fühlt ihr werthes Ich sich beleidigt, und beleidigte Eigenliebe verzeiht nie: Alles außer ihr ist der Gegenstand ihres Hasses und ihrer Verachtung, und jene ehrlichen Männer, die in die stürmende See von Intrique sich nicht hinein lassen wollen, sondern glatt und simpel ihre Schuldigkeit thun, nennen diese geheimen Herren schwache Menschen, und mehrere derley schwache Menschen wären für eine bürgerliche Gesellschaft eine wahre Wohlthat. —

Es

Es giebt keine bessere brüderliche Gleichheit, als wenn jeder in seinem Fache seine Schuldigkeit thut, sich seinen Vorgesetzten dadurch respectabel macht, und derselben Vertrauen und Achtung von der Höhe herabzieht. Auch ohne geheime Gesellschaft findet jeder rechtschaffne Mann Gelegenheit genug unter guten Freunden in einer frohen Stunde ohne Schurzfell und Arbeitszeug, ohne auswendig gelernete Sprüche und Ceremonien sich seines Lebens zu freuen: und je freyer und ungezwungner diese Gelegenheiten sind, um desto angenehmer müssen sie auch seyn. — Die Originalschriften beweisen es, daß das Geheimniß der Illuminaten viel höhere Pflichten widriges, und einzelnen Menschen Nachtheiliges enthalten habe. Da nun die Mitglieder des Ordens vor allem Staatsbürger waren, so war es auch Pflicht, auf Begehren des Staats ihr Wissen in der Sache demselben zu eröffnen. Doch rechnet ihnen dieß der Orden als ein Verbrechen an, und daß es sich nicht schicke, seine Brüder verrathen, und ihr Vertrauen misbrauchen. — Sehr sonderbar. Der Orden rechnete doch seinen Brüdern für kein Verbrechen an, wenn sie ihre Aeltern, Anverwandte, Vorgesetzte, und Freunde ausspionierten, an den Orden verriethen, und so das heiligste Vertrauen misbrauchten.

Aus

Aus allem diesem folgt, daß es nicht erlaubt seyn könne, daß dergleichen geheime Verbindungen eine eben solche Macht erwerben. Die Originalschriften erweisen es, daß sie diese Macht weder rechtmäßig eroberten, noch rechtmäßig gebrauchten, daß sie erschlichen, usurpiert, und widerrechtlich sey, und wenn die Illuminaten in kurzer Zeit unser Vaterland in ihre Gewalt bekommen wollten, so wahr es sehr gut, den heranwachsenden Baum, der zu dieser neuen Illuminatenregierung über unser Vaterland die Balken hätte hergeben sollen, umzuhauen.

Die Originalschriften erweisen, daß der Illuminatismus seine Gewalt misbraucht habe. Dieß ist erörtert, und man braucht daher nimmer zu fragen, ob eine geheime Gesellschaft ihre Macht misbrauchen könne. Da man weder ihren Zweck, Einrichtung, Mittel, noch Mitglieder kennt, so kann auch Niemand für ihre Güte bürgen. Durch die Originalschriften ist es aufgedeckt, daß eben mehrere der erstern Mitglieder in ihren Handlungen nicht so ganz untadelhaft waren, und daß die bürgerlichen Pflichten nur insoferne befolgt werden sollten, als sie den Illuminatenpflichten nicht hinderlich waren. Dieß ist immer gefährlich genug, und man wird also wohl darnach fragen dürfen.

Es

Es ist und bleibt gewiß, wie die Geschichte der Illuminaten S. 41. sagt: Eine Anzahl nicht unbedeutender Menschen hat sich in Geheim verbunden; die Kräfte der Einzelnen werden die Kräfte Aller. Niemand kennt ihre Absichten, Niemand sieht den Gang ihrer Geschäfte. Unter dem Mantel der Dunkelheit können sie alles wagen. Ihren Angriffen zu widerstehen ist eine pure Unmöglichkeit, weil man sie nicht sieht. Gesetzt auch, daß ihr erster Zweck gut und duldbar wäre, sie sind Menschen. Sie bringen ihre Leidenschaften mit in den Bund. Sie können ihre vereinigte Stärke zu Befriedigung derselben misbrauchen. Ihre Obere und Vorsteher können die Anhänglichkeit der übrigen zu ihren bösen, oder eigennützigen Absichten verwenden. Was sind nicht solche Leute im Stande zu thun? — Was hat man nicht von ihnen zu befürchten? — Wie wahr dieß alles sey, zeigen die Originalschriften des mehrern. — Wenn auch der Orden bey diesen Umständen, und wenn er wirklich so viel Uebles hervorbringen könnte, nicht lange hätte unbemerkt bleiben können; ist der Staat verbunden, so lange zu warten, — oder muß er, so bald er die Gefahr sieht, vorgreifen? — Ihre innere Macht ist groß genug zu Ausführung mancherley Absichten, das haben sie ja bewiesen. —

Und

Und wenn auch Mittel dagegen an der Hand seyn sollten, so müssen diese sehr wirksam seyn, wenn sie das in so viele Herzen künstlich gegossene Gift wieder herausbringen wollen. Und soll ich mir den Arm voneinander schlitzen, um einen kostbaren Balsam, und seine Heilkraft zu probieren. Der Arm bleibe gesund, wir haben keine Lust nach neuen Uebeln, um künstliche Medicinen zu bedürfen. — Und warum soll man eines ungewissen Guten wegen, das in einer öffentlich gebilligten Gesellschaft weit sicherer hervorgebracht werden kann, den Samen zu so viel gefährlichen Dingen streuen? — Der Illuminatismus selbst, nicht die Verfolgung desselben brachte Niedergeschlagenheit, Furcht und Schrecken durch seine Spionerie, und durch seine geheime Gewalt über die Nation, verbannte die Freymüthigkeit, und öffnete der Verläumdungssucht Thür und Thor. — Unmöglich kann dieses System länger bestehen. Früher oder später werden seine bisherigen Schranken ganz durchgebrochen werden. Man wird den Geist der Profanen nicht immer niederdrücken, und nicht dulden, daß ganze Generationen verdorben, daß zweydeutige Sitten und seichte Vielwisserey von einer geheimen Gesellschaft begünstiget werden.

Wie können sich die Illuminaten rühmen, zu Verbreitung der Aufklärung etwas beygetragen zu haben, sie, die alles, was sie thaten, nur für sich allein zu benutzen und aufzubewahren trachteten, Amt und Beruf immer nur nach den Ordenspflichten setzten, und Niemanden, als sich selbst unterstützten. Weit richtiger behalten die bestättigten Akademien der Wissenschaften den Reichthum ihrer gesammelten Kenntnisse für ihre Nachkommen auf, damit diese dort anfangen dürfen, wo ihre Vorfahren es gelassen haben.

Um über ihre Untergebnen desto sicherer den Meister zu spielen, suchten sie vorzüglich eine neue Religion zu stiften; und weil sie nun in Ausbreitung ihrer Macht gehindert worden sind, geben sie vor, daß sie die Religion zum Besten der Menschheit nur von ihren halb wahren, ganz falschen Begriffen, außer wesentlichen Ideen und Vorurtheilen hätten reinigen wollen. Nunmehro fühlen sie den Fall ihres Ansehens, sehen die Zahl ihrer Devoten und Anhänger sich täglich mindern; und die Aussicht eines immer wachsenden Verlustes muß nothwendig die Leidenschaften des Ehrgeizes und der Habsucht in einem hohen Grade neuerdings reizen. Daher das Eifern der Illuminaten über

Mangel an Aufklärung und Duldung; daher ihre äußersten Bemühungen das Volk zu gewinnen, und es mistrauisch gegen diejenigen zu machen, deren Arm die Regierung gegen den Illuminatismus gebraucht hat; daher ihr Ungehorsam selbst gegen landesherrliche Verordnungen; ihre Anstrengung, den fallenden Kredit zu erhalten, und ihre Macht auf alle Wege zu befördern; daher Verläumdung und Verfolgung derer, von denen sie Gefahr zu befürchten haben; daher ihr Lärmen gegen alle diejenigen, welche ein wenig besser mit den Dingen, die sie getrieben haben, bekannt sind, und welche sie als Feinde der Aufklärung, Lectüre, und Philosophie ausschreyen; daher so viele Hindernisse, welche, um diese Sache einmal zu Ende zu bringen, auf allen Seiten entgegengesetzt werden.

Es ist unbegreiflich wie die Illuminaten in der Geschichte ihrer Verfolgung Seite 63. sagen können, sie haben sich nebst den Freymaurern seit langer Zeit von aller Einmischung im Religionswesen enthalten; da in den Originalschriften doch ausdrücklich steht, daß, wenn es so fortgeht, man in Bälde eine neue Religion entstehen sehen werde: Ferners sollte Marius noch mit Religionssachen und Absichten verschont werden, weil er noch nicht genug

genung dazu vorbereitet schien. War es ihre Absicht im Religionswesen gar nichts zu thun, so bedurfte auch keiner damit verschont zu werden.

Die geheimen Gesellschaften leben untereinander selbst in einem beständigen Kriege, und jeder Theil hofft darauf, daß er durch die über ihn ergangene Verordnungen desto mehr sich ausbreiten und befestigen werde. Immer wird darnach getrachtet, alles was außer ihnen ist, lächerlich oder verächtlich zu machen, um sich selbst desto mehr zu erheben; und diese Züge allein schon sind es, welche gegen alle derley geheime Verbindungen Mistrauen einflößen sollten. Sie aber wollen immer einer ungestörten stillschweigenden Duldung genießen, und Niemand soll sich darum erkundigen, was sie thun.

Wenn alles das Seite 76. und 77. in der Geschichte der Illuminaten erzählte Gute wirklich geschah, und wenn es wirklich die Absicht der Loge St. Theodor war, dieses Gute zu wirken, und zu verbreiten, warum suchte sich die Gesellschaft unter öffentlicher Bestättigung nicht in eine ordentliche wissenschaftliche und sittliche Gesellschaft umzuarbeiten, wo sie ihrem Endzwecke um so fester und sicherer hätte entgegenstreben können? — Wie

kann

kann sich der Orden Seite 80. und 81. ausdrücklich rühmen, daß er den Mangel der Verstellung an der baierischen Nation so sehr geachtet und offene, gerade Redlichkeit gelehrt habe; da doch in den Originalschriften ausdrücklich enthalten ist, daß die Mitglieder sich der Verstellung befleißen, und suchen sollen, einer den andern auszuforschen. —

Der Orden redet Seite 81. nur immer von dem, was in dem Hause des Ordens geschah, und daß dort nichts unsittliches vorgenommen wurde. Der Orden schweigt aber davon, daß man die ganze Maurerey und alle maurerischen Zusammenkünfte nur veranstaltete, um den Illuminatismus damit zu decken, und um auch die Mitglieder des Maurerordens in das System des Illuminatismus zu ziehen. Die Hauptarbeiten, welche nach den Originalschriften der allgemeinen Glückseligkeit und Sicherheit mithin der Sittlichkeit so sehr widerstreben, geschahen in dem Schooße der Familien, in Cabineten und Dikasterien. Die Mitglieder aus der niedersten Klasse wußten dieses freylich nicht, ließen mit Maurerey sich blinden, und thaten, was man ihnen auftrug, ohne zu wissen warum, und zu welchem Endzwecke. — Behandlung von Re-

ligions

ligionssachen, sagt der Orden Seite 81. war ausdrücklich durch die Ordensgesetze abgeschnitten: und doch dachte man laut Originalschriften daran, eine neue Religion entstehen zu machen. Und wenn der Orden trachtete, das ganze Vaterland in seine Gewalt zu bekommen; so hatte er dabey doch seine Absichten. Ob es gute, oder böse Absichten waren, mögen die übrigen Gesinnungen entscheiden, welche der Orden allgemein blicken ließ.

Der Orden behauptet Seite 83, daß durch das verletzte Stillschweigen einiger seiner Mitglieder die Verfolgung des Ordens zum Theile mit entstanden sey. Nun weis man aber, daß es nicht wohl möglich sey unter so vielen Menschen ein so auserordentliches Stillschweigen zu erhalten. Ist nun die Absicht des Ordens durchgehends gut und zum Besten des gemeinen Wesens; so sollte er sich auch eben des gemeinen Bestens wegen auf seinen Füßen fest zu halten trachten. Steht ihm dabey die so leicht verletzbare Verschwiegenheit im Wege; so werfe er sich in die Arme des Staates, und suche dort Sicherheit und Unterstützung! Das außerordentliche Geheimniß und Stillschweigen fällt dann weg, und die wohlthätigen Dinge, die man im Sinne hat, lassen sich dann desto sicherer ausführen.

Aber

Aber man bedenke das Geheimniß, in das sich der Orden immer einzuhüllen suchte, man bedenke die Despotie, welche darinn herrschte, wie alles, was die Mitglieder thaten, nach Intention der Gesellschaft und der Obern geschehen mußte, dann wie die Feinde der einzelnen Mitglieder auch die Feinde des Ordens wurden; und man tadle das Mistrauen derjenigen Menschen, welche von den Handlungen einzelner Mitglieder auf den Geist des Ganzen schlossen, und wenn sie mit einigen Mitgliedern in keinem guten Verhältnisse standen, die Ursache ihrer Besorgnisse in der Gesellschaft selbst suchten. — Ich glaube, das diejenigen, die bey diesen Umständen so dachten, nicht zu tadeln seyn werden.

Daß die Illuminaten in ihrer Geschichte so frey sind, die Karaktere ihrer angeblichen Verfolger mit den gehäßigsten Farben zu schildern, fällt wirklich gar nicht auf, wenn man bedenkt, daß sie sich gemäß ihres Instituts immer auf das Zeichnen verschiedner Karaktere gelegt haben, mithin es in der Erfindung derley Karaktere zu einer großen poetischen Kraft gebracht haben müssen. — Den Illuminatismus in Baiern aufzuheben, war wirklich eine große, wichtige Sache; was Wunder, wenn

die Collision mit dem engern Interesse der Ordensmitglieder unvermeidlich war. Diese, sobald sie es gewahr wurden, setzten sich in Vertheidigungsstand. Thätig, unternehmend, zahlreich, von vielen Seiten unterstützt war es einer ihrer ersten Kunstgriffe, den sie versuchten, jene, die dem ganzen Systeme entgegen arbeiteten, überall zu verschreyen, ihnen widrige Absichten anzudichten, das Mistrauen guter leichtgläubiger Menschen rege zu machen, und durch falsche Vorspieglungen sie für ihre Seite zu gewinnen. Alle, die bey dieser Gährung etwas zu verlieren glauben, empören sich, schreyen Intoleranz, und stellen dem Volke seine wahren Wohlthäter im gehässigsten Lichte dar, um sich in dem Besitze ihrer Rechte zu erhalten.

Man lese die Originalschriften, und man urtheile, ob es dem Orden nicht darum zu thun war, alle Landesstellen mit seinen Mitgliedern zu besetzen, und, weil ein Ordensbruder sein Amt und sein Ansehen nicht wider den Orden gebrauchen durfte, alle Prozesse, in denen ein Illuminate verwickelt, und ein Illuminate Richter war, zum Besten des Illuminaten beyzulegen, oder zu schlichten; man urtheile, ob die jungen Leute, die sie in ihr Institut gezohen haben, nicht für das übrige

mensch-

menschliche Leben verdorben wurden, ob man sie nicht zur Spionerie erzog, ob sie nicht mit einer gewissen Despotie alles, was sie um sich fanden, behandelten, ob sie nicht viele an ihren Hoffnungen und Planen hinderten, ob die Regierung anfänglich nicht mit aller Gelassenheit gegen sie zu Werke gegangen sey, und ob sie sich durch ihren Ungehorsam ihre weitern Schicksale nicht selbst zugezogen haben, dann ob sie nicht, um ihre Kasse zu bereichern, Pasquille verfertigten und verbreiteten.

Man lese die Originalschriften, und man wird finden, daß es dem Orden (wie er es in seiner Geschichte so gerne glauben machen will), nicht gleichgiltig war, viele, oder wenige Anhänger zu haben, daß es ihm um Geld, Macht und Ansehen wirklich zu thun war, und daß er dieß alles in seiner Verborgenheit zu gewinnen und zu erhalten suchte.

Es ist außerordentlich, was in der Geschichte Seite 175. dem Aufzunehmenden für ein hoher Begriff von dem Orden beygebracht werden wollte; wie man da den Orden als das Bündniß der edlern würdigern Menschen, als die Sammlung der fähigsten Köpfe betrachtete, wie man glaubte, daß nir-

gends der Sitz der Weisheit sey, nirgends solche Entdeckungen gemacht, und nirgends so viel große Dinge bewirkt werden, als eben im Orden, wie man die Verstellung, der man doch sonst immer das Wort sprach, zu verabscheuen schien, wie hier schon durch die feinsten sophistischen Sätze der Weg zum blinden Gehorsame gegen die Ordensobern gebahnt wurde, und man den Orden über Erziehung, Moral, Staatsverfassung, und Religion zu erheben suchte.

Stolz, Eitelkeit und Habsucht herrschten also im Orden, und die Wirkungen dieser Eigenschaften mußten um so schädlicher, unerlaubter, und zerstörender seyn, als es Wirkungen einer ganzen Gesellschaft, und nicht eines einzelnen Menschens waren. Sie waren die unzeitige Geburt der zu unmäßigen Schätzung, die die Illuminaten von sich selbst hatten, und des zu hohen Gefühls von ihrer eingebildeten Hoheit. Ihre Gedanken wurden von der Beobachtung häuslicher und bürgerlicher Pflichten abgekehrt, oder nur insoferne darauf verwendet, um Kräfte und Unterstützung für ihr Institut darinn zu finden. Der freye sonst ungehinderte Gebrauch ihrer Kräfte wurde dadurch beschränkt, und sie wurden genöthigt, solchen eine Richtung

zu

zu geben, die den ersten Absichten, wozu sie ihre Kräfte von Gott und der Nation erhalten hatten, gänzlich entgegen ist. — Sie wollen immer die Gebrechen der Regierung und Fehler der Monarchen rügen, und denken nicht daran, welche Eingriffe sie in die Rechte der Nation machen, und welches Unheil für das Ganze aus ihren Unternehmungen erfolge. Ohne Wissen und Willen des Staates wollen sie Lücken füllen, wollen der anderswo zu sehr beschäftigten Regierung unter die Arme greifen, einen Theil der Regierungssorgen auf ihre Schultern laden, für die Erhaltung vernünftiger, aufgeklärter, redlicher, ehrlicher, treuer, arbeitsamer und sittlicher Unterthanen sorgen, und dieß alles in Geheim, ohne dafür Rechenschaft geben zu wollen. — Sie sagen, daß bey ihnen Lieblosigkeit und Undank entehre, und Wort und Handlung statt aller Eide gelte; daß es ihr Endzweck sey, Eigennutz und Bestechung zu verhindern, eheliche Treue zu befestigen, die Bande der Freundschaft zu vervielfältigen, und die Menschen nur gegen das große allgemeine Beste empfindlich zu machen. Zur nämlichen Zeit wollen sie, daß ihre Zöglinge ihre Aeltern und Freunde nach ihren guten und schlimmen Seiten ausforschen, und diese Ausforschung dem Orden berichten, daß sie wich-

tige Urkunden abschreiben, und die Abschriften dem Orden in die Hände liefern, einer von ihnen will einen Weiberorden für Tugendhafte und Zügellose errichten, um die Männer dadurch desto sicherer zu fesseln, und wie können Leute gegen das große allgemeine Beste empfindlich seyn, welche für ihre Familie und für ihr Vaterland, dem sie doch die nächsten sind, keine Empfindung haben.

Diese von den Illuminaten sich angemaßte Gewalt, und wie sie alles nach ihrem Plane, und zu ihrem Vortheile zu lenken suchten, haben ein allgemeines Mistrauen erweckt, und die Herzen vieler unserer Mitbürger sehr gegeneinander verschlossen.— Was sie unter dem Titel des Sittenregiments suchten, war eine allgemeine geheime Macht, und die Welt mag urtheilen, ob diese so sorgfältig gewählte, so streng und lange geprüfte, und, wie sie behaupteten, zur höchsten Sittlichkeit gebildete Menschen in ihren Handlungen auch nur eine gewöhnliche Sittlichkeit vor andern beobachteten, sie, die glauben, daß ohne dergleichen geheime Verbindungen die Erde zur Mördergrube, und zum Raube einiger einzelnen eigennützigen Menschen werden würde. Sie wähnen, daß außer ihnen gar keine Sittlichkeit herrsche, alles lauter Verderben sey,

und wir Profanen alle das Gepränge der Barbaren auf unserer Stirne umhertragen. — Sie selbst wollen einen eignen Staat errichten, und sich über alle Gesetze erheben, und behaupten doch zur nämlichen Zeit, daß der gute Bürger derjenige sey, welchem jede Gewalt im Staate, die sich über die Gesetze erheben will, unerträglich ist.

§. 19.

Ich habe mich bey der von den Illuminaten herausgegebnen Geschichte ihrer so betittelten Verfolgung sehr lange aufgehalten, und mich sehr oft ihrer eignen Worte bedient, weil sie nicht selten das, was sie von sich selbst fühlen, andern aufbürden wollen, und daher sich nichts besser, als ihre eignen Worten auf sie selbsten anzuwenden. — Eben so oft läßt sich das nämliche von der herausgekommenen Apologie der Illuminaten beobachten; und gleichwie ich mich hüte, nur im geringsten in etwas personelles hineinzugehen, oder mich in persönliche Ausfälle einzulassen, so will ich nur hier und da einige Stellen, die auf das allgemeine System der Illuminaten passen ausheben.

In einem Staate, in welchem diese Menschen Aufnahme und Unterstützung finden, ist früh oder

spät

spät aller Schatten von bürgerlicher Freyheit und Sicherheit verloren. Gegen sie und gegen ihre gränzenlose Macht schützt kein Alter, kein Stand, und kein Geschlecht. Alles, was besser seyn will, als sie scheinen wollen, oder sie sich es zu seyn einbilden, wird zum Verbrechen, und führt zur Verfolgung. Der rechtschaffenste Mann, wenn er in solche Hände fällt, und sich diesem Auswurfe von Leuten anvertraut, wird, ohne es zu wissen, der Ball, mit dem sie spielen, er wird von ihnen umgeben, belagert, eingeschlossen, verkauft, und zu vielen sehr bedenklichen Schritten gebracht. Alle Gerichtshöfe werden dadurch verwirrt, Gerechtigkeit wird ein bloßer Name, alle Gesetze, welche sie nur im mindesten betreffen, werden ihnen zur Last, oder werden, je nachdem es ihnen behagt, zu Unterdrückung ihrer Gegner gemisbraucht. Diese Seuche, wenn sie einmal nur einigen Wenigen gelingt, greift so sehr um sich, daß sie allgemein wird, und sich bis auf die höhern Stände des Staates verbreitet. Spionerie, Verrath und Treulosigkeit an seinen nächsten Freunden und Verwandten wird hier zur Sitte, tritt an die Stelle des Verdienstes, und bahnt Wege zu Aemtern und Würden, wo die Ordensbrüder nur immer Einfluß und Stimme haben. Alle Offenheit, Freude,

und

und Munterkeit verschwindet aus der menschlichen Gesellschaft; allgemeines Mistrauen, Furcht und kriechende Gefälligkeit bemächtigen sich der Menschen, die in diesem Kreise verwickelt sind. Selbst die engsten Bande der Natur werden aufgelöst und getrennt. Alles hat Ohren, und wo man sich nur immer befindet, muß man sich in Acht nehmen, was man spricht, damit es nicht aufgezeichnet, und an die Höhern des Ordens berichtet werde. Hier wird nach und nach der Sammelplatz aller intriquanten Menschen, und hier ist ihr Reich. Sie dringen sich von allen Seiten, auch von benachbarten Ländern herbey, schwingen sich auf die ersten Bedienungen des Staates, besetzen alle übrige Stellen mit ihres gleichen, und reißen auf diese Art alle Gewalt an sich. Alles muß sich ihnen unterwerfen, alles, ohne es selbst zu wissen, sich ihrem Einfluß unterwerfen. Freunde verkennen ihre Freunde, Richter die Gesetze, Söhne verläugnen ihre Aeltern, um nur dem Orden zu gehorchen. Sey so vollkommen als du seyn kannst, und frohne diesen Abentheurern nicht, und du wirst ihren Fallstricken nicht entgehen; du wirst um so früher fallen, je mehr du ihnen im Wege stehst. Es wird nie an scheinbarem Vorwande fehlen; jeden, den sie hassen, des Fanatismus und der Intole-

toleranz zu beschuldigen, ihn dadurch zu verkleinern, und der Achtung der Menschen zu berauben.

Die Originalschriften enthalten Data genug, daß sich die Illuminaten mit Ausländern vereinen, und das Vaterland in ihre Gewalt zu bringen suchen, daß sie über die Religion sehr zweydeutige Gesinnungen führen, Schmähschriften auflegen und begünstigen, die Söhne von ihren Vätern abziehen, in Collegien nicht wider ihre Brüder stimmen, in den ersten und wichtigsten Geschäften die Hand zu haben suchen, so weit es in ihrem Vermögen steht, alle Stellen mit ihren Brüdern besetzen, Leute von Stand, Vermögen und Einsicht zu ihrem Vortheile an der Nase herumführen, daß sie den Niedrigen im Orden ihre geheimen Lehren nicht offenbaren, daß sie junge Leute aufnehmen, weil sie am leichtesten für den Orden zu bilden sind, daß sie Briefe erbrechen, durch Professoren die ganze Jugend in ihre Gewalt zu bringen trachten, Archive bestehlen, und alles, wohin sie kommen, ausspionieren.

Sie wissen und fühlen es, daß ein großer Theil der Menschen ein elendes, schwaches, äußerst wandelbares, wenig selbstdenkendes, eitles, von Vor-

urthei-

urtheilen, Eigennutz, Furcht und Hoffnung immer gepeinigtes abhängiges Geschlecht sey. Wer ein wenig Macht über diese Menschen hat, öffentliche oder verborgne, bemächtigt sich leicht ihres Herzens und Kopfs, darum ist diese Macht das Ziel der Wünsche der Illuminaten, das höchste Gut, so sie kennen. Darnach richten sie alle ihre Mittel, Gänge und Bewegungen ein. Dieser Zweck, diese Liebe zur Macht schaut aus allen ihre Handlungen hervor. Litteratur und Eifer wider Fanatismus und Intoleranz sind nur gar zu häufig die Maske davon.

Nun man ihr System bestreitet, behaupten sie, daß sie als bessere Menschen den Druck des Zeitalters, Verachtung, Erniedrigung und Verfolgung leiden. Sie finden dieses als einen Wink und Ruf der Vorsicht, sich näher zu vereinigen, und von ihren Gegnern unabhängiger zu machen. — Wenn sie glaubten, daß jeder Mann von Kopf und Herz in dem Kreise, worinn er lebt, fähig sey, zwey ihm ähnlich denkende Menschen zu finden, auf die er mit seinen guten Gesinnungen wirken, ihnen immer höhere Grundsätze beybringen, und seinen Geist ihnen einhauchen könne: wenn sie dieß glaubten (wie es denn auch wirklich so geht, und so ge-

hen

hen kann), so bedurfte man ja dazu keiner geheimen Gesellschaft; jeder gutgesinnte Privatmann hat das Recht dieß zu thun, und thut es auch, denn auch ihm liegt daran, in dem Kreise, worinn er lebt, gute Menschen zu bilden. Aber er will keine Macht in seinen Händen, er will nicht, daß man aus Furcht so, und nicht anders sey, und er verfolgt nicht, wo er kein Gehör findet.

Es ist natürlich, daß die Illuminaten so bereitwillig nicht sind, ihren bisherigen Vortheilen zu entsagen, daß sie über Verfolgung schreyen, und daß sie sich unter den ehrwürdigen Namen der Aufklärung stecken, um alles, was man wider sie unternimmt, bey den In- und Ausländern verdächtig zu machen. — Ihre Macht ist stark genug. Gelingt es nur einmal einen Menschen durch eignes Ansehen oder durch Anhänger, oder durch Verfolgungen, mit denen man prahlt, seine Meynungen zur Sprache zu bringen, und die Aufmerksamkeit der Menschen zu reizen; bekennen sich Männer von Ansehen dazu: so reißen sie einen ganzen Haufen mit sich fort, und dann ist das große Hinderniß überwunden, um sie noch allgemeiner zu machen. Je feiner sie werden, destomehr erscheinen sie im Zuschnitte der Zeit, formen sich nach

den

den Umständen und herrschenden Begriffen, und werden dadurch um so unkenntlicher, also auch um so gefährlicher, und da man dadurch die Welt zu bewegen vermag, so ist dieß keine gleichgiltige Sache. Hätte der gute Erfolg ihrer Unternehmungen immer fortgedauert, so wären sie dadurch immer kühner und unternehmender geworden, sie hätten auf die Schwächen derjenigen, die ihnen im Wege standen gelauert, und den günstigen Zeitpunkt abgewartet, um mit vereinigter Macht ihnen entgegen zu arbeiten, und sie zu bezwingen.

§. 20.

Von allem, was hier angemerkt ist, liegt die Anzeige und der Beweis in den herausgekommenen Originalschriften des Illuminatenordens. Es ist nicht Consequenzmacherey, und nicht leere Vermuthung. Die Stellen, auf die man sich fußt und bindet, sind da. Es ist hierinn um die Glückseligkeit des Staates zu thun, darf also nicht unerlaubt scheinen, bedenkliche Stellen, die einer ganzen Gesellschaft zum Normale vorgeschrieben wurden, zu zergliedern, und ihre Folgen zu bedenken. Sollte auch nur von spätern Zeiten die Rede seyn, und sollten derley Stellen nur auf spätere Zeiten Bezug haben, so bedenke man, daß in dem

Systeme doch die Zeit immer fort gearbeitet wurde, und was, wenn man schon mit bedenklichen Dingen den Anfang machte, daraus erfolgen konnte und mußte. Es waren nicht blos Meynungen, die man annahm; es war alles wohl überdacht, und ineinander geleitet, um es festzuhalten. Die guten moralischen Uebungen, die man vornahm, kommen gegen die übrigen verfänglichen Dinge, die man zur nämlichen Zeit bewerkstelligen wollte, und erstere nothwendig wieder auslöschen mußten, in keine Betrachtung. — Wären es blos Mängel in der Einrichtung, dann könnte man sagen, daß das Institut in seinem reifern Alter besser geworden sey, daß diese Briefe blos auf dessen Kindheit beweisen, und für gegenwärtige Zeit gar nicht mehr können angewendet werden. So aber sind die Dinge, welche gerügt werden, nicht Mängel der Einrichtungen, es sind wirklich böse Säfte, welche um so gefährlicher werden, je mehr sie zum Manne empor wachsen. Man läugnet nicht, daß angesehene, einsichtsvolle und untadelhafte Männer im Orden sich befanden; daß aber alle diese dieß ohne den Orden waren, und gewesen seyn würden. Aber, man wird eben so wenig läugnen, daß die zweydeutigen Gesinnungen, die man verbreitete, auf eben so viele nicht undeutlich gewirkt haben, und

gewirkt

gewirkt haben müssen, und daß eine Gesellschaft, mit der so viel zweydeutiges verbunden ist, ohne die das Gute, was geschehen soll, doch geschehen kann, allerdings Aufmerksamkeit erregen, und Untersuchung verdienen muß.

Es giebt Illuminaten, welche die gebrauchten Ausdrücke und Maaßregeln nun selbst misbilligen, und warum verbrannten die erstern des Ordens bey der über sie ergangenen Untersuchung so viele ihrer Papiere, warum lieferten sie die noch übriggebliebenen der Regierung nicht ein, und warum überzeugten sie die Regierung nicht von ihren edlen Absichten durch eben diese Papiere? — Die Regierung hat ihnen ja gleich Anfangs durch die vorausgegangenen generellen Verordnungen Zeit und Gelegenheit genug dazu gegeben, und grieff erst in der Folge, da man sich zu nichts bequemen wollte, zu schwerern Mitteln.

Eben daher kann es nicht auffallen, wenn man sich bemüht, die Schritte, die man gemacht hat, und die Wichtigkeit derselben durch Auseinandersetzung der Lehrsätze des Ordens zu erklären, und zu erörtern, um so mehr, wenn die Illuminaten selbst behaupten, daß ihr Institut bis hieher noch

fehler-

fehlerhaft gewesen sey, und nicht war, was es hätte seyn sollen, und erst in der Folge, vielleicht erst in Jahrhunderten zur Reife gelangt seyn würde; um so mehr, da die Illuminaten selbst zwischen dem rohen und neuverbesserten Orden einen Unterschied machen, um die Kraft der herausgekommnen Originalschriften auf den rohen Orden zu schieben, und also unwirksam zu machen. Das Bild des verbesserten Ordens soll man nun annehmen, wie sie es zu schildern belieben wollen?

Die Illuminaten sagen selbst, daß zu Anfang eines solchen Institutes tolle und zweckwidrige Streiche geschehen müssen, daß Trägheit, Uebereilung, zu rascher Eifer, Unklugheit, Eigendünkel, Ehrgeiz, Herrschsucht, Eigennutz der Mitglieder, die unselige Begierde zu glänzen, und als ein wichtiger Theil allenthalben an der Spitze zu erscheinen, tausend Verwirrungen veranlassen, und unendliche Blößen, Schwächen, Mängel und Gebrechen in sehr entfernten Zeiten nach sich ziehen müssen. — Wenn bey dieser geheimen Gesellschaft dieß alles zu befürchten war, warum verwendeten die Unternehmer derselben ihre Kräfte nicht auf ein anderes wohlthätiges Institut, wo sie den meisten dieser Mängel hätten entgehen, und ihre Arbeiten

gleich

gleich Anfangs auf eine wirksamere Art hätten beginnen können. Uebrigens wollten sie nicht als Versuch, Uebung, und Schule, sondern als eine wahre Gesellschaft wirken, sich ausbreiten und Macht und Gewalt erlangen.

Ich rede hier nicht von den Illuminaten allein, sondern von allen geheimen Gesellschaften, die dem Staate unbekannt aller Untersuchung ausweichen, ein gewisses Reich unter sich gründen und über die bürgerliche Gesellschaft hinauswachsen wollen. Hier ist nicht vom Namen, sondern von der Sache die Rede, und mit welcher geheimen Gesellschaft diese Züge übereintreffen, selbe verdient allerdings Untersuchung, Aufhebung, und wenn sie die landesherrlichen Gesetze nicht erfüllt, Bestrafung. Die Illuminaten behaupten, daß man bey ändern geheimen Gesellschaften in und außer Baiern, wenn man eine ähnliche Hausuntersuchung angestellt hätte, ähnliche, und noch ärgere Scandale würde gelesen haben. Dieß entschuldigt die Illuminaten nicht. Ihre Fehler und Gebrechen existieren bey dem allem doch, und so bald die Existens anderer geheimer Gesellschaften erwiesen seyn wird, dann wird der Staat wissen, darauf zu inquirieren, und die gehörige Untersuchung vorzunehmen. Wer

menschenfreundlich denkt, und es redlich mit der Wahrheit meynt, diesem wird es nicht um den Namen Illuminatismus, sondern um die Sache selbst, nicht um die Mitglieder, sondern darum zu thun seyn, daß sie den schädlichen Orden verlassen, und mit ihren Kräften, Fähigkeiten, und Vollkommenheiten in den Schooß des gemeinen Wesens zurückkehren, die eingesognen Vorurtheile abzulegen, und das Gute, welches sie besitzen, gemeinnütziger zu machen.

Die Vergrößerungssucht der Illuminaten wär nicht der allen Menschen eigne Vervollkommnerungs- und Ausbreitungstrieb. Wer sich fühlt, daß er etwas wisse, was andere gleichfalls zu wissen, gut und nützlich ist, der bedarf, um diese seine gute Gesinnungen zu verbreiten, keines geheimen Ordens, keiner Despotie und keiner verfänglicher Mittel. Er sucht sich ein paar gute Freunde, wirkt mit seinen Lehren und seinem Beyspiele auf diese, und überläßt es dann denselben weiters zu wirken, und nach und nach das Gute allgemein zu machen. Es ist dieß allerdings die seligste Wonne, die ein würdiger Mann hienieden genießen kann, und gute Menschen gebildet zu haben, und nach seinem Tode hinter sich lassen, ist der süßeste Trost beym Ausgange

gange aus dieser Welt. Hätten die Illuminaten blos diese Gesinnung gehabt; so wäre es ihnen nicht darum zu thun gewesen, in allen Ständen so viele Mitglieder zu haben. Eine kleinere Anzahl, und diese gut gebildet, wäre leichter zu vervollkommnern und leichter zu übersehen gewesen. Sie hätten dann des großen Geheimnisses nicht bebedurft. Es wäre ihnen nicht nöthig gewesen so verschiedne Leute, an denen sie blos Geld und Ansehen liebten, und die sie unter die Handlanger rechneten, in ihr Institut zu nehmen. Sie konnten vorsehen, daß alle Bemühung, einige von ihren zugegangenen Mitgliedern besser zu machen, vergebens seyn würde. Nun thaten sie aber alles dieses nicht, thaten vielmehr von allem das Gegentheil, und bewiesen dadurch zur Genüge, daß es ihnen bey ihrer Vergrößerungssucht nicht um Ausbreitung moralischer Vollkommenheit, sondern lediglich um die Gründung einer geheimen Gewalt zu thun gewesen sey, daß es ihnen darum zu thun gewesen sey, alles, was nicht wie sie dachte, zu entfernen, und sich selbst dadurch zu erheben.

Es mag außer den Illuminaten allerdings auch Leute geben, welche ungeziemende Dinge von ganzer Seele suchen und begehren, und dieses mit vie-

ler Klugheit und Verschlagenheit zu verbergen wissen. So unrecht dieß ist, so kann es doch von den gefährlichen Folgen, wie bey den Illuminaten nicht seyn, denn bey letztern geschieht institutmäßig und mit gesammter Macht, was erstere nur einzeln für sich thun; und erstere verdienen, wenn ihre Absichten entdeckt werden, und zur Sprache kommen, eben, wie die Illuminaten, Ahndung und Zurechtweisung. Doch verdienen aus obigen Ursachen die Illuminaten diese Ahndung und Zurechtweisung noch mehr; denn in schädlichen Entwürfen und Gedanken wird selten ein einzelner Mann für sich ganz allein Erfinder, Meister und Ausführer. — Wenn er aber eine ganze Gesellschaft an der Seite hat, die ihm ihre Erfahrungen mittheilt, wenn so viele Augen auf das nämliche sehen, dann werden freylich der Merkmaale und Auswege vieler an dem nämlichen Gegenstande bemerkt, und es kömmt zu Stande, was ein einzelner niemals würde haben zu Stande bringen können.

Der Illuminatismus rühmt in seinen Schriften seine Offenheit, und daß aus eben dieser Offenheit erhelle, wie wenig Gefahr für den Staat, und andere Menschen obgewaltet hätte, wenn auch wirklich anstößige Dinge bey ihnen vorgekommen wären.

Eben diese Offenheit aber ist nicht wohl zu finden. Wenn man sich vor seinen Mitbürgern verbirgt, wenn man in Hauptsachen nur an solche schreibt, mit denen man über das ganze System am engsten verbunden ist, wenn man darinn noch immer mit dereinstigen Aufschlüssen zurückhält, wenn man von wichtigen Dingen redet, die man schriftlich gar nicht entdecken darf, wenn man sich so vieles auf mündliche Unterredungen vorbehält; da ist keine Offenheit, keine Geradheit, da liegt noch vieles unentwickelt im Verborgnen, da soll noch vieles zur Reife kommen. Man durfte also wohl darnach fragen, was noch im Verborgnen liege, und was noch zur Reife kommen soll.

Wenn die Illuminaten den Materialismus, Deismus und Naturalismus schon in Baiern fanden, so sollten sie sich ja, wie sie sich dessen öfters rühmen, mit Religionssachen entweders gar nicht abgegeben, oder den obigen Begriffen mit Wissen des Staates entgegen gearbeitet haben. Sie giengen aber selbst mit Religionsneuerungen schwanger, und fanden ihre Mitglieder alle nur noch nicht gehörig dazu vorbereitet.

Wohl hat jeder Mensch seine Launen und Stunden, wo die Sinne seine Vernunft dahinreißen,

und ihn auf Gedanken führen, die er nachher selbst, vielleicht in einer Stunde darauf bey einer kältern Ueberlegung verwirft. — Derley Gedanken mögen vielleicht auch bey dem Illuminatismus vorgefallen seyn. — Allein man wird selten finden, daß je einer dieser Gedanken widerrufen wurde; und wenn auch Dinge widerrufen wurden, so betrafen sie gemeiniglich nur die Art der Ausführung, nicht den auszuführenden Gegenstand selbst. Und diese Laune und Gedanken wurden lauter Gesetze für die untergebnen Illuminaten, wurden mit in das Hauptsystem verflochten, konnten daher auch bey kälterer Ueberlegung so leicht nicht mehr zurückgenommen werden.

Spartacus gesteht in seiner Einleitung zur Apologie, daß solche Launen und Stunden, wo die Sinne die Vernunft dahinreißen, jeder Mensch habe, und daß die unrichtigen Muster der Tugend, die manchem Menschen von Jugend auf vorgestellt werden, doch auf eine gewisse Art wirken, dunkle Spuren hinterlassen, und die Anwendung der moralischen Regeln zweifelhaft machen; daß auch viele von den Theilnehmern dieser Vorbereitung auf Irrwegen gewandelt haben, daß sie sich aber dieser Arbeit schon vorlängst entschlagen, und ihre

Erfahrungen sie eines bessern belehrt haben, daß sie nicht mehr seyn, was sie waren, und daß sie nun ungleich klüger und besser seyen, als sie waren. — Dieses Geständniß eines Mannes beweist genug, daß das Institut in allem betrachtet seine Fehler hatte, und die Verfassung des Institutes beweist, daß die einzelnen Fehler nothwendigerweise auf das Ganze Einfluß haben mußten, und bey alle dem doch in die kleinsten Verhältnisse hineindrangen.

Es waren eben einige Lehren des Illuminatismus, aus welchen die Mitglieder nothwendig unzufrieden mit den kleinen, stillen, häuslichen Freuden des Lebens, begierig jeden andern zu übertreffen, sich in eine neue Sphäre wagten, unersättlich in Erwerbung eines immer größern Einflußes, stolz auf das Gefühl eigner Kraft, und lüstern nach dem Zuwachse von Macht und Herrschaft. Unmögliche Dinge stellten sich ihnen als sehr möglich und erreichbar vor, kehrten ihren Blick von dem ab, was sie außer dieser Verbindung schon wirklich genossen, wendeten ihre Aufmerksamkeit dorthin, wo ihnen noch vieles mangelte, und erweckte ihnen gegen das, was sie besassen und was sie umgab, Eckel und Abscheu. Auf diese Art wurde die

Ruhe mancher Mitglieder des Ordens untergraben, Unzufriedenheit trat an ihre Stelle, es entstanden Entwürfe und Anstalten in ihnen, die sie zu Thaten und Handlungen reizten, ehe sie die Folgen daraus berechneten. Die dabey vorfallenden unübersteiglichen Hindernisse erweckten dann das Gefühl einer gewissen Schwäche in ihnen, Neid und Schadenfreude verdrängten das natürliche Wohlwollen, Gewalt und Arglist wurden gesucht, alles Gute außer ihnen verlor seinen Reiz, wurde zur Qual und Peinigung, Eigennutz mußte ihre Handlungen bestimmen, und in ihnen ein Unwille über alle vorhandenen Einrichtungen entstehen.

Dadurch wurde dieser Staat im Staate ein großer Widersacher der allgemeinen bürgerlichen Ordnung, denn er sah sich allein zum Mittelpunkte und Zwecke alles dessen an, was um ihn war, begehrte zu viele und unmögliche Dinge, wurde durch sein Ich zu sehr dahin gerissen, schaute zu wenig auf die entfertern Folgen, verachtete die Stimme der Natur, vernachläßigte zu sehr die Uebereinstimmung mit uns allen, und die Einsicht und Ueberzeugung von dem Zusammenhange des Ganzen.

Dieser Staat im Staate betrachtete alle Weltbegebenheiten blos in Beziehung auf sich, fand

daher

daher freylich vieles mangelhaft, bös und zweckwidrig, und machte sich von allem, was außer ihm war, schwarze Vorstellungen.

Bey solchen Begriffen war es sich nicht zu verwundern, wenn so viele Zerrüttungen aus dieser Gesellschaft entstanden. Bey dieser Verschiedenheit der Interesse und Meynungen, deren jede von ihren Anhängern mit Wärme und Ueberzeugung vertheidigt werden mußte, vergaß der Ordensbruder Amt und übrige Pflichten, und suchte nur alles nach dem vom Orden ihm eingeflößten Interesse, und nach den daher gezogenen Meynungen zu beurtheilen, und zu vereinigen. Sein ganzes Leben ist unersättlich an Foderungen, deren die wenigsten befriedigt werden, voll von ehrgeizigen Entwürfen, Absichten, fruchtlosen, fehlgeschlagnen, zweifelhaften, und gefährlichen Versuchen. Daher Ueberdruß und Eckel, daher die Unvermögenheit, sich höhere und lebhaftere Vergnügungen zu verschaffen, daher eine stille Unruhe; denn zur Glückseligkeit hienieden gehört etwas mehr, als geheime Macht und Gewalt, und Einsicht in alle Familienverhältnisse.

Es hat also doch zu dem, wozu ein jedes Institut eigentlich seyn und dienen soll, an der daraus

zu bewirkenden Glückseligkeit für die Menschen gefehlt. Scheinbare Glückseligkeit zoh die Mitglieder heftiger an. Die zweydeutigen Mittel dazu wurden der Gegenstand ihrer Gedanken und ihrer Gespräche, stimmten diese nach sich, wurden immer vertrauter mit ihnen, vermischten sich nach und nach mit ihren Sitten, und brachten Dinge hervor, die der wahren Glückseligkeit ganz entgegen sind. Durch das ewige Auflauren gab es keine Freyheit mehr bey Feyerlichkeiten, kein Zutrauen bey Aeltern, kein Vertrauen in Familien. Freundschaft wurde hier wirklich eine Klippe. Freymüthigkeit wurde gefährlich, und über dieses Institut etwas zu rügen wurde als ein Bestreben angesehen, der ganzen Aufklärung und Duldung entgegen zu arbeiten.

Dieß war ein langer Brief, mein Freund! und ich habe meine Bedenken und Zweifel über den Illuminatismus nun alle vor ihnen eröffnet. In den letztern drey Paragraphen habe ich mich, wo es eben passend schien, manchmal der Worte der Illuminaten selbsten bedient. Ohne Jemanden persönlich zu nahe zu treten, sind dieß nur Sätze über das ganze System selbst, und über die Folgen, die auf Herz und Kopf der Nation daraus erfolgen mußten.

Sei-

Seiner Zeit und bey Gelegenheit schreiben Sie mir Ihre Anstände darüber! Da die Sache die ganze Nation interessiert, da daraus so viele Gährungen entstanden sind, da ganz Deutschland seine Aufmerksamkeit auf diese Geschichte heftet, so lohnt es auch der Mühe, alle Gegenstände derselben zu betrachten, zu erwägen, und ans Licht zu setzen, und zwar um so mehr, da die Sache einmal öffentlich zur Sprache gekommen ist. So müssen, wenn einmal auf der einen Seite etwas ein schädliches zu großes Gewicht erlangt hat, auch auf der andern Seite große Bewegungen geschehen, um die Sache wieder ins Geleis zu bringen, und da dieß hier der Fall ist, so glaube ich, daß von allem, was gesagt ist, nichts überflüßig gesagt sey. — Eben dieses Abwägen der Gründe auf jeder Seite macht, daß man sich erklärt und besser versteht, und endlich der Tag der Ruhe und des allgemeinen Zutrauens, welches durch die Vorschritte des Illuminatismus so sehr gehemmt worden ist, wieder leuchten werde.

Bis auf jene bessern Stunden der Zukunft, mein Freund! bis alles beruhiget seyn, und bis die Vereinigung der Illuminaten sich ganz in den Gang des gemeinen Wesens fügen wird, sprechen Sie mit Salomon:

Alle Dinge haben ihre eigne Zeit, und alles, was unter dem Himmel ist, vergeht zu seiner Zeit. Gebohren werden, und sterben, — pflanzen und erndten, — schlagen und heilen, — brechen und bauen, — weinen und lachen, — klagen und tanzen, — Steine sammeln und verwerfen, — umfangen und zurückstossen, überkommen und verlieren, — behalten und hinwegwerfen, — zerreißen und zunähen, — schweigen und reden, — lieben und haßen, — Streit und Freude, — alles hat seine Zeit. Eccl. 3. cap.

Ich aber bin und verharre zu jeder Zeit

Ihr

aufrichtiger Freund

F***.

System und Folgen des Illuminatenordens aus den gedruckten Originalschriften desselben gezogen. In Briefen

München 1787

Bavar. 4005,XIII-1/2#Cah.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381782-6
VD18 14869071-001